

# Kleine Presse

Stadt-Anzeiger  
und Fremdenblatt  
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post  
Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr.  
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntags  
Städtetelephon in Frankfurt: 5010, 5011, 5012, 5013

Frankfurt am Main  
Große Eschenheimerstraße Nr. 33/37

Anzeigerpreise: Cefektkomrate 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen  
(Stellen-Anzeigen, Angebote o. Zimmern u. Wohnungen) 10 Pfg.  
Finanzanzeigen u. auswärts. Inzerate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.  
Jahrespreis im Vorjahr mit auswärtsigen Orten: 700 Mark 43.

## Die Türken bombardieren Sewastopol.

### Die Türkei vor der Kriegserklärung.

Das Interesse der gestrigen Meldung aus dem  
Gesunden Hauptquartier, die neue Fortschritte auf der  
Linie Neuport—Ypern und in den Argonnen  
berichtet, ist zurückgetreten hinter dem großen Ereignis,  
das der gestrige Tag den Begebenheiten dieser welt-  
umfassenden Zeit hinzugefügt hat: Dem Eingreifen  
der Türkei in den Balkan-Krieg, der damit zu  
einem Weltkrieg in des Wortes vollster Bedeutung ge-  
worden ist und es in Anbetracht des Einflusses, den  
das türkische Sultanat auf alle Mohammedaner  
des Erdkreises ausübt, in noch größerem Um-  
fang zu werden verspricht. Man braucht nur an die  
Verträge zu erinnern, die im Lauf des Monats von der  
Türkei mit Persien und Afghanistan abge-  
schlossen wurden und die in Kürze ihre Folgen zeitigen  
dürften.

Es ist nach den gestrigen Berichten keinen Augen-  
blick zweifelhaft, daß sich die Türkei zur Stunde bereits  
im Kriegszustand mit Rußland befindet. In der  
Tat ist nach einer römischen Meldung der „Frankfurter  
Zeitung“ die italienische Regierung bereits benach-  
richtigt worden, daß der russische Botschafter  
in Konstantinopel den Befehl erhalten hat, ab-  
zureisen und den Schutz der russischen Unterthanen  
den italienischen Botschafter zu übertragen. Zudem steht

#### — die formelle Kriegserklärung

nach einer Konstantinopeler Meldung unmittelbar  
bevor.

#### Die türkische Regierung

gibt folgende amtliche Erklärung über die Gründe  
ihres Vorgehens, das sich als unmittelbare  
Folge russischer Herausforderungen dar-  
stellt:

Während ein kleiner Teil der osmanischen Flotte  
am 28. Oktober im Schwarzen Meer Übungen vor-  
nahm, eröffnete die russische Flotte, nach-  
dem sie längere Zeit diesen Übungen folgte und sie zu  
hören suchte, am Donnerstag die Feindseligkeiten  
an, indem sie die osmanischen Schiffe angriff.

Im Verlauf des sich nunmehr entzündenden Kampfes  
gelang es unserer Flotte durch die Gnade des Allmächtigen,  
den Minendampfer „Brut“, der 5000 Tonnen ver-  
drängte und ungefähr 700 Minen trug, zu versenken,  
einem der russischen Torpedoboote schwere Beschädigun-  
gen beizubringen und einen Kohlendampfer zu kapern.

Ein vom türkischen Torpedoboot „Halret Millie“  
abgeschossener Torpedo hat den russischen Torpedojäger  
„Rubaneg“, der 1100 Tonnen verdrängte, versenkt und  
ein anderes vom Torpedoboot „Mouawenet Millie“ ab-  
geschossener Torpedo hat einem andern russischen Küsten-  
wachschiff sehr schweren Schaden zugefügt. Drei russische  
Offiziere und 73 Matrosen wurden von den Unseren  
gecettert und, da sie zur Demantierung der versenkten und  
zerstörten Schiffe gehörten, gefangen genommen.

Die kaiserliche Flotte hat durch die Gnade Gottes  
keinen Schaden erlitten und der Kampf geht günstig  
für unsere Flotte weiter.

Die kaiserliche Regierung wird ohne Zweifel mit  
äußerstem Nachdruck gegen diese feindselige Handlung  
Empfand erheben, die von der russischen Flotte gegen  
einen geringfügigen Teil unserer Flotte unternommen  
worden ist.

Vom B. Bureau wird mitgeteilt, daß vorgestern  
auf der Wofle ein außerordentlicher Mini-  
sterrat unter dem Vorsitz des Großwesiers zusamen-  
trat. Die auf den vorgestrigen Tag fallende Veiram-  
feier war in der ganzen Türkei von einem Gefühl  
freudiger Erwartung getragen und von der Empfin-  
dung, daß man am Vorabend großer Ereignis-  
nisse stehe.

### Zum Aufstand der Buren in Südafrika.



General Beyers

General Maritz

General de Wet

#### Die deutschen „Arden“, „Goeben“ und „Breslau“.

die nach ihrer letzten Fahrt durch die ihnen aufstauernde  
englische Flotte hindurch belamlich in türkischen Besitz  
übergegangen sind und auch türkische Namen erhielten,  
haben bei dem Ausbruch der Feindseligkeiten eine ge-  
wisse Rolle gespielt. Schon am 26. Oktober verließ  
nämlich die römische „Ardena“ aus Athen, „Goeben“  
und „Breslau“ seien in großer Eile nach dem Bosphorus  
zurückgekehrt, und der englische und der russische  
Botschafter erklärten der Wofle, daß sie die  
Allien über den Verlauf der Fahrzeuge nicht aner-  
kennen und daß die Verbündeten die Schiffe bei ihrer  
nächsten Anzielt angreifen würden.

Diese freche Herausforderung gegen die Türkei, die  
übrigens in den beiden deutschen Fahrzeugen nur einen  
unvollkommenen Erfolg für die zwei ihr von England  
gegen alles Völkerrecht geraubten Kriegsschiffe ge-  
funden hat, hat dann ohne Zweifel dazu beigetragen,  
das Maß der Erbitterung gegen die von Rußland und  
England erlittenen Unbilden voll zu machen.

#### Der Deutsche Kaiser und die mohammedanische Welt.

Konstantinopel, 31. Okt. (W. A.) Die Wofle  
geben einen Artikel des Teheraner Blattes „Resobad“  
wieder, der die Ueberschrift trägt: „Der Deutsche  
Kaiser und die mohammedanische Welt.“  
Es wird in ihm hervorgehoben, daß der einzige  
Freund der Mohammedaner Deutsch-  
land sei, nach welchem sich die Biade aller Mus-  
limanen wenden. Die Tatsache, daß Deutschland  
immer mit dem Tize des Kalifats herzliche und freun-  
dschaftliche Beziehungen unterhalten habe, habe ihm die  
Sympathien aller Muselmanen gewonnen.

#### Was man in Oesterreich sagt.

Wien, 30. Okt. (W. A.) In einer Besprechung  
der türkisch-russischen Zusammenstöße  
schreibt die „Neue Freie Presse“, die Türkei brauche  
sich von England und Rußland nicht miß-  
handeln zu lassen. Sie habe in diesem Weltkriege  
ein Wort mitzusprechen, das nicht über-  
hört werden würde. Das „Neue Wiener Abendblatt“  
und die „Wiener Allgemeine Zeitung“ sagen, das Vor-  
gehen der russischen Flotte sei nur ein Glied in der  
Kette der unaufhörlichen Herausforde-  
rungen, die von England und Rußland gegen die  
Türkei unternommen worden seien, und die in Kon-  
stantinopel und der islamitischen Welt eine  
sehr gereizte Stimmung gegen diese Mächte  
hervorriefen.

#### Schwedische Preßstimmen.

X Stockholm, 30. Okt. (St. Ref.) Die gesamte  
schwedische Presse würdigt den Eintritt der  
Türkei in den Weltkrieg als eine Tatsache, die un-  
vermeidbare Mißlichkeiten in sich birgt. „Stockholms  
Dagblad“ schreibt: Der Kaiser Eubert Paschas  
zur Befreiung Ägyptens, die Truppenbewegun-  
gen in Anatolien und die persische Erhebung  
stehen mit dem Seezug im Schwarzen Meer in innerem  
Zusammenhang. Die Eröffnung der Feindseligkeiten  
gegen Rußland ist das Signal von Konstan-  
tinopel an alle mohammedanischen  
Länder, daß der Sultan die ganze Fahne des Pro-  
pheten zum „heiligen Kampf“ entfaltet.

#### Der Aufstand der Buren.

##### Die angebliche Gleichgültigkeit und die sichtbare Beunruhigung in England.

Aus London meldet das Bureau Reuters: Die Nachrichten  
von der neuen Erhebung in Südafrika haben  
„einen viel geringeren Eindruck in England gemacht,  
als man hätte glauben müssen, weil man überzeugt davon ist,  
daß dieser Aufstand trotz des großen Rufes seiner Führer ein  
ebenso geringes Resultat erzielen wird wie der von Narih.“  
Auf der anderen Seite habe man absolutes Vertrauen dazu,  
daß Botha und Smuts der Situation gewach-  
sen werden. Die Londoner Blätter versichern auch,  
daß der Aufstand die glückliche Folge haben wird,  
alle loyalen Buren und Engländer mehr denn je  
um die Regierung zu sammeln. „Aber ob dieser Auf-  
stand gleich misslingen werde, wie es wahrscheinlich sei, oder  
nicht, so könne er nicht an der militärischen Macht des Reiches  
rütteln oder am Willen des Volkes, den Krieg fortzusetzen,  
bis der Feind besiegt sei, nicht nur in Europa, sondern in  
der ganzen Welt. In den „Times“ schreibt der mili-  
tärische Mitarbeiter über die Erhebung der Buren: „Die  
Deutschen werden natürlich jauchzen über Dewets  
Verrat“ und werden hoffen, daß das Schlimmste daraus  
für uns entfallen wird. Die Deutschen und ihre ver-  
räterischen Freunde“ haben ohne Zweifel den  
Augenblick für günstig angesehen, wo die Truppen der Union  
gegen Deutsch-Südafrika ausgerückt sind  
und die britische Garnison auf die Schlach-  
felder in Frankreich abgegangen ist. Es kann aber  
sein, daß der Augenblick nicht so günstig ist, wie es scheint und  
daß die britische Macht gar nicht so werlos ist, wie es aussieht.  
Aber selbst wenn das Unerwartete geschehen sollte, und  
wenn es den Aufstehern glücken sollte, ihre ersten Pläne  
durchzuführen, dürfen wir nicht den Kopf ver-  
lieren oder aus einem einzigen Augenblick ablenken

Was die Welt zu schelten geht,  
Da ist nicht fest und ruhig steht;  
Da ist nicht fest der Himmel ein,  
Was wird Gott mit Göttern sein.

G. M. Kraut.

Kassen von unserem Hauptziele: der Vernichtung der preussischen Militärmaschine." In einem Londoner Telegramm der „Verluste Lidenbe“ heißt es: „Der neue Burenaufrstand wird hier lebhaft beklagt, aber es wird hervorgehoben, daß er seine eigentliche Wurzel in rein inneren Verhältnissen hat (womit natürlich indirekt zugegeben wird, daß ihn nicht die „verderblichen Deutschen“ hervorgerufen haben), nämlich in politischen Streitigkeiten zwischen einer kleinen Gruppe Buren, die der Regierung Vorhalt feindlich gegenüberstehe, und der Mehrzahl der Bevölkerung.“ („Berl. Tagebl.“)

Berlin, 31. Okt. (Priv.-Tel.) Zu dem Burenaufrstand in Südafrika wird aus Rotterdam gemeldet: Die Erhebung der Buren sei jedenfalls das Werk einer allgemeinen Verschwörung, deren Anfänge weit zurückreichen. Die Buren seien schon lange mit der englischen Herrschaft unzufrieden, weil diese zu sehr das farbige Element begünstige und die reichen Naturschätze zu offensichtlich zu Gunsten der englischen Unternehmer und des Mutterlandes ausbeute. Man erwartet, daß die Aufständischen versuchen würden, sich so rasch wie möglich in den Besitz von Kapstadt zu setzen.

### Bittere Wahrheiten.

#### Die Enttäuschung eines Franzosen über die Kriegshilfe Englands.

Die „Morning Post“ veröffentlicht folgenden bemerkenswerten Brief eines Franzosen, unterschrieben Un sincère ami (Ein aufrichtiger Freund):

Die französische Presse zitiert einen Artikel Ihres Blattes, worin es heißt: „England muß Anstrengungen machen, die seiner Sache und der Anstrengungen der Verbündeten würdig sind!“ Darf ich Ihnen sagen, daß eine große Mehrheit der Franzosen lächlich daselbe sagt? Frankreich lebt nur für den Krieg. Sein Volk, sein Geld und seine Verkehrsmittel stehen alle im Dienste des Krieges. Unsere Fabriken sind geschlossen, unser Handel ist null. Wir haben nur einen Gedanken, nämlich, daß unsere 2.000.000 Mann Deutschland zu Boden schlagen. Was ist England? England sandte uns 200.000 Mann und erließ einen Appell an sein Volk. Das auf dem Festland kämpfende englische Kontingent stellt nicht die Hälfte der Franzosen dar, die bereits kampfunfähig sind. Ihr Appell für Reservisten erreichte, daß von der Bevölkerung von 40 Millionen bis jetzt 600.000 kriegsunfähige Männer meinen, das Leben auf dem Schlachtfeld riskieren zu sollen, wo das Schicksal ihres Landes auf dem Spiele steht. Jeden Tag proklamiert die englische Presse die absolute Notwendigkeit, Deutschland zu vernichten. Die Zeitungen sagen in glänzenden Artikeln, England werde ein, zwei, drei, und wenn nötig, zwanzig Jahre kämpfen, und eine, zwei, sogar drei Millionen Soldaten aufbringen. Die Erklärungen verrotten die besten Absichten. Aber wenn Sie

viel Soldaten aufbringen können, so tun Sie es sofort im Interesse Ihres und unseres Landes.“

Der Verfasser des Briefes entwirft sodann ein Bild der Kriegslage und sagt, die Niederlage der Verbündeten hätte für England schwerere Folgen als für Frankreich. England sei unfähig, den Krieg allein fortzusetzen, den es nicht ohne Frankreich und Rußland führen könne, da die Entscheidung zu Lande und nicht zur See fallen werde. Was solle also England tun? Es solle die allgemeine Wehrpflicht für das Alter von 19 bis 48 Jahren in England und den Kolonien einführen. „Sie mögen selbst urteilen“, so fährt der Verfasser des Briefes fort, „ob es recht ist, daß Ihre Handlungsgehilfen an ihren Pulken bleiben, Ihre Landwirte auf den Feldern, daß Ihre Fabrikanten die Zeit benutzen, sich des deutschen Handels zu bemächtigen, daß Ihre Theater und Musikhallen offen bleiben, während in Frankreich alle Männer von 19 bis 48 Jahren im Kriege sind und die französischen Familien ohne Ausnahme Trauer tragen.“

Der Brief sagt zum Schluß: „Es heißt, daß 1.200.000 nicht dienstpflichtige Deutsche sich bei Beginn des Krieges freiwillig meldeten. Ihre wie unsere Territorialtruppen sollten mehr leisten können als diese. Ich wiederhole: Wenn die Unfrigen im Feuer stehen, warum nicht die Frigen!“ („Berl. Mgt.“)

### Russisches.

#### Nach Londoner Mäuser.

Stockholm, 30. Okt. Die „Nowoje Wremja“ meldet, haben am 24. Oktober in Moskau genau nach dem Londoner Muster deutschfeindliche Kundgebungen stattgefunden. Der Pöbel wandte sich gegen die deutschen Läden, riß zuerst die Firmenschilder herunter, schlug die Schaufenster ein, zerschchnitt die elektrischen Leitungen und raubte im Dunkeln die Warenbestände aus. Insbesondere litten die beiden Geschäfte der Confecte-Firma Einem und das Kaufhaus Mandels.

#### Schwindel.

Wie der Petersburger Korrespondent des „Temps“ erzählt, veröffentlichten die russischen Zeitungen den Wortlaut einer Bekanntmachung, die in Bad Nauheim erlassen worden sei; sie lautet: „Wir bringen zur Kenntnis des Publikums, daß jedes Entgegenkommen gegen die unsere Stadt bewohnenden Russen mit einer starken Geldbuße bestraft wird. Jedes andere Verhalten gegenüber den Russen wird keine Folgen nach sich ziehen.“

### Rücktritt des Prinzen

#### Ludwig von Battenberg.

London, 30. Okt. (B. V.) Prinz Ludwig von Battenberg ist von seinem Posten als Erster Seelord zurückgetreten. (Die in unserer Donnerstagsnummer wiedergegebene Anredeempfehlung des „deutschen“ Chefs der Admiralität durch den Londoner „Globe“ hat also bereits ihre Früchte getragen. D. Red.)

### Märchen über unsere Brummer.

Wolffs Büro meldet: „Über das deutsche 42-cm-Belagerungsgeschütz werden fortgesetzt allerlei Gerüchte verbreitet. Während von einigen Seiten die Existenz

dieses Geschützes überhaupt in Frage gestellt wird, werden andererseits Beschreibungen, Zahlenangaben und Abbildungen veröffentlicht, die sich darauf beziehen sollen. Das eine ist ebenso falsch wie das andere. Nachdem vom Großen Generalstab unter Nennung dieses Geschützes Photographien der damit gegen die Rütticher Forts erreichten Wirkung veröffentlicht worden sind, steht sein Vorhandensein außer Zweifel. Abbildungen und irgendwelche sonstige Angaben über dieses Geschütz sind jedoch nicht bekanntgegeben worden, und alles darüber Veröffentlichte beruht nur auf Vermutungen, die einer verlässlichen Grundlage entbehren und durchweg ganz irrig sind.“

In den „Münch. Neust. Nachr.“ wird auf Grund von Mitteilungen eines höheren deutschen Artillerieoffiziers berichtet: „Es scheint sich die Meinung festgesetzt zu haben, als ob die Mörser entweder noch Krupp'sches Eigentum wären oder jetzt erst an die Heeresverwaltung übergegangen seien. Dieses ist unrichtig: die Versuche mit den 42-cm-Mörsern liegen mehr als sechs Jahre zurück und wurden von der Artillerieprüfungskommission Berlin vorgenommen, worauf die Geschütze dem Vorschlage der Kommission entsprechend durch das Kriegsministerium eingeliefert wurden. Selbstverständlich sind seit einer Reihe von Jahren Offiziere und Mannschaften systematisch an dem Mörser ausgebildet worden. Doch er trotzdem als eine spezielle Kriegserprobung erst 1914 bekannt wird ist nicht weiter verwunderlich. Oder soll die langgewohnte Diskretion auffallen? Sie ist doch ohne weiteres Soldatenpflicht! Die Einzelheiten, die über das Geschütz in den letzten beiden Monaten bekannt geworden sind, begründen sich auf Vermutungen. Die „Zürcher Post“ läßt den Schuß auf 48.000 Mt. bewerten, und die französischen Blätter berechnen ihn nach dem „Standard“ auf 31.500 Frank. Dann die Lebensfähigkeit: man hat sie zuerst unbegrenzt genannt. Das ist natürlich Unsinn. Aber bekanntlich sind die Mörser langlebiger als lange Geschütze; und wenn man annehmen darf, daß z. B. lange englische Schiffskanonen infolge ihrer Drahtkonstruktion etwa 80 Schüsse aushalten, entgegen den mindestens 250 unserer langen Kanonen, so ergibt sich, daß man unseren 42ern schon einige Leistungsjahre zutrauen kann. Man erzählt sich Märchen über die Gefahren, die beim Abfeuern drohen. Wenn ich Ihnen sage, daß wir auch keinen Meter weiter vom Verschuß zurücktreten wie sonst, daß es weder Zahmweh noch Ohrenschmerzen, noch andere Uebel für uns abtut, so werden Sie in dem Angestium die normale praktische Waffe sehen, die es wirklich ist. Anders ist die Sache freilich für den Feind, der sowohl die Explosionsstoffe wie die Gase zu erdulden hat. Aber die Tragweite der Geschütze verläutet manches Artillerieliege. Man stellt von 32 Kilometern und selbst von 44. Eine bestimmte Zahl will ich nicht angeben. Aber jedenfalls schießt der Mörser weit, und die vorläufig eingehaltenen Entfernungen werden von feindlichen Geschützen nicht erreicht. Was bis jetzt über das Gewicht der Geschütze geschrieben wurde, hat — trotz der zahlreichen verschiedenen Angaben — das Tatsächliche nicht erraten.“

## Kristallpalast

Sonntag neues Programm.



### KLEINE RUNDSCHAU

Der Krieg und die Wahrsagerin. Aus München meldet ein dortiges Blatt: Der Schwindel des Wahrsagens gewinnt in der Zeit des jetzigen Krieges an Ausdehnung. Bestimmte Frauen und Mädchen wollen sich über ihre Angehörigen, die im Felde stehen, Auskunft erhalten, was wohl die Zukunft bringt. Diese „Wahrsagerinnen“, denen die Hauptfrage das Geld der Kunden ist, führen diesen oft Unerhörtes auf und bringen Nutzen in die Bevölkerung. So hatte eine dieser Gauklerinnen, die sich eines riesigen Zuspruchs erfreute, einer Frau, deren Mann im April geboren ist, die frohste Mitteilung gemacht, daß ihr Mann im Felde falle. Einer anderen Frau, welche ebenfalls zu der Schwindlerin kam, sagte diese, daß ihr Mann einen Arm verliere. Solche und ähnliche branntübende Neuheiten wurden noch einer Anzahl Fragesteller durch die gewissenlose Person mitgeteilt. Die Polizeidirektion, welche davon Mitteilung erhielt, veranlaßte auf diese Frauenpersonen eine Jagd. Bis jetzt sind diesen polizeilichem Haberdiebstreibern schon 60 solcher Wahrsagerinnen in die Fale gegangen, davon 7 in den letzten Tagen.

Neue Kleider aus alten. Zur Mobilisierung des deutschen Bekleidungswezens gehört es, daß mit Wolle und allen anderen, zur Kleidung nötigen Stoffen sorglich Haus gehalten wird: kein Restchen eines Stoffrestes, kein altes, noch so schlechtes, Kleidungsstück darf weggeworfen werden, sondern alles ist zu sammeln, und einer sage dies dem andern. Denn aus allen Kleidern und Stoffresten kann man neue Kleider machen, die freilich nicht ganz so gut sind, wie die aus neuer Wolle, aber immerhin recht gute Dienste leisten, wenn neue Rohstoffe knapp zu werden drohen. Die alten Kleider werden nämlich,

wenn sie zu neuen werden sollen, zuerst in ihre ursprünglichen Bestandteile wieder aufgelöst, um zu „Shoddy“ verarbeitet zu werden. Das Wort ist englisch, wie auch das Verfahren ursprünglich auf England beschränkt war. Es hat sich aber seit einer Reihe von Jahren auch auf andere Länder ausgebreitet und wird des Krieges halber bei uns wohl nun größeren Umfang annehmen. Ehe die Lumpen, Abfallstücke von alten Kleidern usw. zerstückelt werden, werden sie geordnet, jedoch Wolle, Baumwolle und so weiter, jeder Stoff für sich, vorhanden ist, und das gleiche gilt für schwarze und anders gefärbte Stoffe. Dann wandern die Lumpen in eine Maschine, die die Engländer und Amerikaner Devil (Teufel), die Deutschen „Reißwolf“ nennen. Diese Maschine zerreißt sie so, daß die ursprünglichen Fasern wieder hergestellt werden. Der einzige wesentliche Unterschied von den ursprünglichen Fasern besteht darin, daß sie bedeutend kürzer sind. Sie können aber trotzdem, besonders, wenn längere Woll- oder Baumwollfasern zugefügt werden, von neuem gesponnen und zu Stoffen verwebt werden. Der eigentliche Shoddy, worunter man die längeren Fasern versteht, kann für sich allein gesponnen und verwebt werden; die kurzfasrige Kunstwolle, die als Wungo bezeichnet wird, ist nur dann neu zu spinnen und zu weben, wenn sie einen Zusatz von längeren Fasern bekommt.

Ein Bild aus Ostpreußen. Aus Wommen bei Friedland (Ostpreußen) schreibt eine Dame über ihre Rückkehr: „Am sind wir wieder in der Heimat. Das Haus steht und hat äußerlich keinen Schaden erlitten. Schmutz, Scherben und Trümmer! Die Möbel, die in den Garten gestellt worden sind, und Sonne und Regen über sich ergehen lassen mußten, verrotten, Kleider, Westen, Obi und Rockgeschürze ausgeraubt oder vernichtet. Das ganze Haus vom Keller bis zum Dachboden durchwühlt. Verschlossene Türen erbrochen, bei Schränken die Rückwand eingeschlagen, Schubladen von Kommoden fehlen mit samt dem Inhalt. Die Gardinen abgerissen, die schweren Vorhänge zerschnitten. Jeder Winkel ist durchstöbert, selbst die Garnrollen aus der Nähmaschine und der Inhalt des Nähfasses sind fortgenommen.“ Auch die alte Familienpuppe „Pelene“,

die nun im Begriff stand, der dritten Generation zu dienen, ist der Zerstörungswut der Plünderer zum Opfer gefallen. Badstube und Kinderbadewanne sind als Klosett benutzt worden, dafür sind die Abortgruben ausgeräumt, wahrscheinlich um nach darin verborgenen Schätzen zu suchen. Nach benutzten Scherben der Nachtgeschirre zu schließen, müssen diese als Gefährliche benutzt worden sein. Im Hause Stroh und Schmutz der schlimmsten Sorte. Auf dem ganzen Hof 1/2 Meter hoch Schüttung, wozu die Getreidegarben aus den Scheunen genommen sind, nun ausgebreitet und im Schmutz verweilt. Auf dem Hof 14 Stellen vom Abfuchen, dazu die Pflüge benutzt, die nun halbverbrannt und unbrauchbar sind. Vom Federvieh (60 Hühnern, 40 Enten und 30 Gänzen) sind noch 5 verwilderte Hühner vorhanden. Die Schweine haben die Russen auf ihre Art geschlachtet, d. h. sie haben ihnen Kopf und Füße abgebacht, das ganze Tier, ohne es auszunehmen, gebraten, die besten Stücke gegessen, das übrige liegen lassen. Die Kinderherde fehlt. Die ganze Ernte fehlt, Getreide, Heu und Alce, alles fort. Unterjochliche Verluste, die eine Hungernot zur Folge haben müssen, denn hunderte und aberhunderte von Besitzern stehen vor leeren Scheunen, ja, die meisten von ihnen vor Afscheufen.“

Das Eisene Kreuz von 1870 und 1914 auf einer Brust. Dem Hauptmann z. D. Kommerzienrat Fritz Heimann in Köln ist das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen worden. Heimann verdiente sich bereits im Feldzuge 1870/71 das Eisene Kreuz zweiter Klasse. Er machte diesen Feldzug als 8. Kürassier mit, wurde in Frankreich Offizier und trat dann nach Beendigung des Krieges beim Hohenzollernschen Jäger-Regiment Nr. 40 als Hauptmann ein. Er verließ später den Offiziersstand wieder, um sich der Leitung der alten Kölnischwaffer-Firma Johann Maria Farina gegenüber dem Jülich-Platz zu widmen. Als der Krieg ausbrach, stellte er sich trotz seiner 67 Jahre sofort wieder zur Verfügung und ist jetzt an der Spitze eines Reserve-Landwehr-Bataillons in den Kämpfen bei Neuport durch eine Schrapnellwunde verwundet worden.

Unsere Verbündeten.

Im Südosten.

Wien, 30. Okt. (W. B.) Amlich wird verlautbart: Oktober mittags. In Russisch-Polen wurde auch nicht gekämpft. Am unteren San wurden...

Die Gesamtzahl der in der Monarchie internierten Kriegsgefangenen betrug am 23. ds. 649 Offiziere und 1.179 Mann...

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

In Serbien.

Budapest, 30. Okt. (Str. Fests.) Die Kämpfe in sogenannten Macsa-Gebiet, die von der Drina...

Die Festung Zwangorod.

Die Festung Zwangorod, der Mittelpunkt der Schlachten der vereinigten deutsch-österreichischen Heere gegen die Russen...

des russischen Heeres ist, das an der Weichsel zwischen Warschau und Zwangorod aufgestellt ist.

Die „Schutzengel“ der Polen.

Wien, 29. Okt. Einige Polen, die von Warschau fortgeschlichen sind, um den polnischen Regionen beizustehen...

Unsere Luftflotte.

Die Zeppelinangst in London

London, 30. Okt. (Indirect, Str. Fests.) Aus Furcht vor Zeppelin wurden in den Museen und Galerien die Gemälde und sonstigen Kunstwerke...

In Warschau.

Aus der Schweiz, 30. Okt. (Str. Fests.) Aus Petersburg wird gemeldet: Durch deutsche Luftbomben wurde die Zentrale der Feuerabwehrstation...

Die Kartoffelsteuerung.

D. K. Der Bundesrat hat einen Höchstpreis für Roggen festgelegt, der die Grundlage für die Höchstpreise von Weizen und Gerste abgibt.

Der Bundesrat hat also diesen Höchstpreis des deutschen Stadtelages nicht erbört und die Kommunen sind nun gezwungen, die Kartoffelsteuerung zu regeln...

— Niemand Leib und Trost. In der neuesten Nummer des „Mf.“ finden wir folgende „S. Wg.“ (Sisyphus, Rehm) gezeichnete Verse...

Wenn id nach der Witwenessen
Der Jeschier in Wasser duh,
Und et schummrig wird waschen...

Wenn id denn mit Meer abhe,
Wo ihr'n Tee de Decedant wippt,
Anten bei Bogdtehs man fachte...

Wenn id in de Klappe lieje,
Und id wußt de Fingel aus,
Und id denn leer Schlimmer krije...

Und denn duff id langsam eudich
Wie in Schlaf und tief in Naß,
Und im Droome selbsterständlich...

— Ein schwäbischer Philosoph als Prophet des Weltkriegs. Der schwäbische Philosoph Max Christian Bland (1819-1880) hat in seinem Testament eines Deutschen...

inneren Schäden wie für das Verhältnis der Staaten zueinander, für die verkommenen Zustände des Orients...

Kurze Notizen.

In Stuttgart starb, 80 Jahre alt, der Redakteur Dr. Karl Eiben, der 24 Jahre lang den „Schwäbischen Merkur“ leitete.

Aus Baden meldet man: Drei Männer und zwei Frauen, sämtlich Franzosen, wurden vom Feldgericht zu zusammen 57 Jahren Zuchthaus verurteilt...

Die Rettungsstation Delagoland der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphisch: Am 29. Oktober von dem deutschen Dampfer „Greif“...

Meine Mitteilungen.

Im Städtischen Kunstinstitut zu Frankfurt bringt die neue Ausstellung im Vorraum des Kupferstichkabinetts Arbeiten Adolfs Menzels...

Monatschronik.

Den Leuten, denen es nicht schnell genug geht, muß man dringend empfehlen, einen Blick auf das von unserer Streitmacht im Lauf des vergangenen dritten Kriegsmonats wiederum Geleistete zu werfen und sie werden sehen, daß kaum ein Tag verging, an dem nicht irgend ein Fortschritt errungen, zu Wasser oder zu Land irgend eine Heldentat vollbracht, der Feind nicht irgend wie geschwächt werden wäre. Würde doch die überaus rasche und kraftvolle Einnahme von Antwerpen allein genügen, um den Oktober 1914 zu einem Ruhmesmonat der deutschen Geschichte zu machen, oder des Triumphgehul müßte man hören, mit dem die Franzosen oder Engländer die Welt erfüllen würden, wenn ihre Kriegsschiffe auch nur einen Teil der fähigen Laten zu verzeichnen hätten, die von unserer tapferen „Emden“, von unserer nicht minder wackeren „Karlsruhe“, von unsern unerschrockenen Unterseebooten verrichtet wurden. Und damit auch der Fortschritt der Untrigen im Lustreich nicht fehle, hat dieser Monat, neben mancher fähigen Asfahrt unserer Flieger, zum erstenmal einen „Zeppelin“ über Paris gesehen — ohne daß die Pariser Ursache gehabt hätten, sich über die neue Bekanntschaft besonders zu freuen.

In strategischer Hinsicht war das wichtigste Ereignis des Monats die durch den Fall von Antwerpen und die sich anschließenden Rückzugskämpfe bestimmte Bildung einer neuen Kampflinie auf dem westlichen Kriegsschauplatz, die an der belgischen Küste beginnt und sich bis östlich von Lille hinzieht und auf der sich jetzt entscheidungsreiche Kämpfe abspielen, bei denen die Unselgen in stetigem Fortschritt sind.

Politisch war die bedeutsamste Begebenheit der abgelaufenen vier Wochen das Eingreifen der Türkei in den Krieg, in der wir einen aus mehrfachen Gründen höchst wertvollen Verbündeten begrüßen dürfen, der ein gutes Vorzeichen — seine Tätigkeit gleich mit der Vernichtung einiger russischer Kriegsschiffe begonnen hat.

So hat dieser Monat sich durchaus würdig den beiden vorhergehenden angereicht und die guten Gründe, auf denen das Vertrauen des deutschen Volkes auf den Sieg seiner gerechten Sache beruht, bekräftigt und vermehrt.

Ein besonderes Gedenken endlich, Zoll der Bewunderung und Dankbarkeit, gebührt den Tapferen, die mit dem Vaterland in Kiautschou, im ungleichen Kampfe gegen einen vielfach überlegenen Gegner heldenhaft standhalten.

Oktober 1914.

- 1. Erstürmung der Antwerpener Forts Wavre-St. Catherine und der Redoute Dorpweeldt mit Zwischenwecken.
- 2. Vertreibung der Russen aus Ungarn. Die „Karlsruhe“ hat im atlantischen Ozean sieben englische Dampfer versenkt.
- 3. Einnahme des südöstlichen Teils des ängeren Antwerpener Fortsystems.
- 4. In Russisch-Polen wird die russische Gardebataillonbrigade aus einer besetzten Stellung geworfen. 3000 Gefangene.
- 5. Weitere Fortschritte vor Antwerpen. Sieg über die Russen bei Radom. Ein japanisch-englischer Sturmangriff auf Tsingtau zurückgeschlagen.
- 6. Untergang unseres Torpedoboote „S 116“ durch Torpedoschuß eines englischen Unterseeboote.
- 7. Einnahme von Fort Brochem vor Antwerpen; die Beschießung der Stadt wird angefangen; die belgische Regierung flieht nach Ostende. Weitere deutsche Erfolge gegen die Russen, denen über 7000 Gefangene abgenommen werden.
- 8. Beginn des Angriffs auf die innere Fortlinie von Antwerpen und der Beschießung der dahinter liegenden Stadtteile; Flucht des Königs-paares. Russische Angriffe auf Przemsel werden von den Oesterreichern unter furchtbaren Verlusten für Feind abgewiesen.
- 9. Einnahme von Antwerpen. Die Russen geben die Belagerung von Przemsel auf.
- 10. Sieg unserer Reiterei über französische Kavalleriebrigaden westlich Lille und bei Hazebrouk.
- 11. Deutsche Unterseeboote versenken den russischen Kreuzer „Pallada“.
- 12. Kampflose Besetzung von Gent; Rückzugsgesche in Belgien gegen die ehemalige Besatzung von Antwerpen.
- 13. Schlacht bei Schirwindt; die Russen verlieren 3000 Gefangene und 26 Geschütze.
- 14. Einnahme von Lille; 4500 Gefangene.
- 15. Flucht der belgischen Regierung vor Ostende nach Havre; Besetzung von Brügge. Erfolgreiche Kämpfe in Russisch-Polen.

- 15. Besetzung von Ostende. Der englische Kreuzer „Hawke“ wird in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot versenkt.
- 17. Untergang von vier deutschen Torpedoboote im Kampf mit einem englischen Geschwader nahe der holländischen Küste.
- 18. Das Angebot einer ehrenvollen Kapitulation ist von dem Kommandanten von Kiautschou abgelehnt worden.
- 19. Vernichtung eines englischen Unterseeboote in der deutschen Bucht der Nordsee.
- 20. Kämpfe im Nordwesten von Neuport bis Lille; bei Lille werden die Feinde zurückgeworfen, 2000 Engländer gefangen.
- 21. Weitere Fortschritte im Nordwesten. Die „Emden“ hat wieder 5 englische Dampfer versenkt und einen Kohlendampfer gekapert. Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses; Widerspruchlose Bewilligung von 1 1/2 Milliarden Mark, wovon 400 Millionen für Ostpreußen.
- 22. Die Deutschen überschreiten den Pjers-Pjers-Kanal. Die Türkei schließt Verträge mit Afghanistan und Persien.
- 23. Erkrankung des Generalstabschefs v. Moltke; mit dessen Vertretung General v. Falkenhayn betraut wird.
- 24. Die „Emden“ hat den japanischen Dampfer „Kamajata Maru“ versenkt.
- 25. Weitere Fortschritte westlich Lille. In Polen stoßen die siegreich vordringenden deutsch-österreichischen Truppen auf neue russische Kräfte, denen sie ausweichen, um sich neu zu gruppieren.
- 26. Fortschritte im Nordwesten, im Argonner Wald und bei Verdun, sowie auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz, wo in den letzten drei Wochen 13 500 Russen zu Gefangenen gemacht wurden. Der von General Marix ausgegangene Putsch in Südafrika greift um sich. Die Generale Beyer und De Wet haben sich ihm angeschlossen.
- 27. Die „Emden“ versenkt im Hafen von Pulo-Perang (Hinterindien) einen russischen Kreuzer und ein französisches Torpedoboot. Ein „Zeppelin“ erscheint über Paris und bewirft die Stadt mit Bomben. Die Türkei beginnt die Feindseligkeiten gegen Russland, indem sie ihre Flotte ins Schwarze Meer auslaufen läßt; dabei werden von ihr zwei russische Torpedoboote versenkt. Hierauf beschießt sie die russische Stadt Feodosia. Vom Bundesrat werden Höchstpreise für Getreide festgesetzt.

Wann wird der Krieg zu Ende gehen?

Die bange Frage nach der voranschreitenden Dauer des Krieges drängt sich jedem auf, der mittelbar oder unmittelbar den Kriegswirkungen ausgesetzt ist. Und wer wäre das nicht! In erster Linie wird die Frage natürlich von angstvollen Müttern und Gattinnen gestellt, aber auch von dem Geschäftsmann, dem Arbeiter ebenso wie dem Angehörigen — denn sie alle müssen mit den Wechseljahren einer ungewissen Zukunft rechnen. Natürlich wird sich kein vernünftiger Mensch aufs Voraussetzen verlegen, unbeschadet der Bestimmtheit, mit der eine in Spiritistenkreisen geschätzte Hamburger Dame den Friedensschluß für den 12. Dezember des Jahres angesagt hat. Die Schwierigkeit, auch nur annähernd zuverlässige Schlüsse auf die Dauer des Krieges zu ziehen, liegt vor allem in der Zusammenwirkung so vieler Faktoren. Bei einem Krieg zwischen zwei Völkern, wie etwa 1870, lassen sich die Aussichten auf beiden Seiten allenfalls abwägen und auf Grund solcher Berechnung Annahmen über die Dauer des Krieges anstellen. Aber schon 1870 kämpfte sich die große Allgemeinheit und nur wenige sahen damals, nach dem ersten überraschend erfolgreichen Vorkampf, die schweren Mähen des nachfolgenden langwierigen Winterfeldzuges voraus. Um wieviel gewogter erscheint es da, in einem europäischen Kriege, der noch dazu jeden Augenblick den einen oder anderen bisher neutralen Staat in Mitbeteiligung ziehen kann, ein auch nur einigermaßen bestimmtes Urteil abzugeben zu wollen! Wenn wir uns also hüten müssen, voreilige Schlüsse zu ziehen, so läßt sich doch schon jetzt nach 2 1/2 Monaten Krieg manche irrige Annahme berichtigen. Vor allen Dingen gewinnt es den Anschein, daß wir den Einfluß des kritischen Momentes, soweit es das Ausscharrungsvermögen im Kriege betrifft, doch wohl etwas überschätzt haben. Die oft aufgestellte Behauptung, daß die finanzielle Uebermacht

den Krieg entscheide, wird durch die Tatsachen nicht voll und ganz gerechtfertigt. In der Zeitschrift „Deutsch-Oesterreich“ wird eindringlich daran erinnert, daß im Balkankrieg die Feinde in Geldverlegenheiten befindliche Türkei ohne Schwierigkeit durchhielt. Es wird dies auch begründet, wenn man bedenkt, daß kriegerische Staaten im wesentlichen auf die Hilfsmittel der eigenen Volkswirtschaft angewiesen sind, die nicht mit Gold bezahlt werden müssen, sondern auch gegen Banknoten, Kassenscheine und Obligationen zu haben sind. Daß der Staat, wenn er alles verfügbare Geld verbraucht habe, nichts mehr werden könnte, ist ein Irrtum. Denn das vom Staate verwendete Geld fließt durch kleine und große Käufe immer wieder zur Notenbank zurück und kann von dort abermals in den Dienst des Vaterlandes gestellt werden. Weit eher ist schon die Erwägung, daß die im Feld stehenden Millionenheere zum größten Teil der wirtschaftlichen Produktion entzogen wurden, und zwar ebenso sehr der Landwirtschaft wie der Industrie, daß also die Gefahr besteht, die noch übrigbleibenden Arbeitskräfte würden auf die Dauer nicht hinreichen, um die dem Bedarf entsprechende Menge an Lebensmitteln und unentbehrlichen Gebrauchsgegenständen herzustellen. Da wäre zunächst festzuhalten, daß Deutschland sowohl wie auch Oesterreich über reiche Viehbestände verfügen und auch mit Feldfrüchten bis über die Zeit der nächsten Ernte hinaus versorgt sind. Nach den guten Erfahrungen, die mit der Hereinbringung der Ernte zur Zeit der Mobilisierung gemacht wurden, kann auch nicht daran gezweifelt werden, daß die Bestellung der Felder und die Sicherung der nachfolgenden Ernte, das insbesondere auch die Bereitstellung aller Lebens- und Gebrauchsartikel für die im Felde stehenden Soldaten durchaus möglich ist. Für Frankreich und England ist die Beschaffung der notwendigen Waren aus den überseeischen Ländern offen, und Deutschland mit seiner ungeheuren Bodenschätze und Bevölkerung könnte in große Schwierigkeiten nur dann geraten, wenn die innere Korruption wieder einen ihrer bekannten Siege feierte.

Das wirtschaftliche Moment wird also nach dem Gesagten kaum so viel ins Gewicht fallen wie unsere Volkswirtschaftler es sich wohl ausgemalt hatten. Es darf vielmehr mit einiger Gewißheit angenommen werden, daß der Krieg lediglich durch die militärischen Erfolge entschieden und beendet werden wird. Der Schwerpunkt hierfür liegt zunächst in Frankreich. Es ist nicht anzuschließen, so urteilt das oben genannte Blatt, daß der französische Widerstand, wenn die mit so viel Kraftanstrengung ins Werk gesetzte Schlacht in Ost- und Nordfrankreich zu erlahmen beginnt und ein Friedensbedürfnis sich geltend macht, über welches die Regierung mit all ihren Beschläffen und Verträgen nicht mehr hinweg kann. Allein auch damit muß gerechnet werden, daß die französischen Heeresmassen sich abermals sammeln, und daß der Winterfeldzug, für den in Frankreich umfassende Vorbereitungen getroffen zu werden scheinen, tatsächlich stattfindet. Unter allen Umständen wird Rußland in der Lage sein, auch nach Niederbringung Frankreichs den Krieg — freilich ohne Aussicht auf entscheidende Siege — noch lange Zeit fortzuführen, wäre es auch nur, um die veränderten Gegner zu erschöpfen und einen günstigen Frieden zu erhalten.

Wenn Sir Edward Grey durch den bekannten Beschluß unserer Gegner, keinen Einzelfrieden abzuschließen, Deutschland in Angst versetzen und uns das Schreckensbild eines endlosen Krieges vor Augen führen wollte, so dürfte er mit dieser plumpen Drohung wenig Glück bei uns haben. In dem Augenblick, wo Frankreich niedergerungen ist, wird der Londoner Beschluß ein bedeutungsloses Stück Papier, wie das für das eroberte Belgien ja jetzt schon der Fall ist. Im übrigen erinnern wir uns daran, daß gerade England es war, das einen ähnlichen Vertrag mit Friedrich dem Großen fastbündig brach, als das britische Interesse den Friedensschluß wünschenswert machte. Auch die wichtige und hochmütige Redensart, daß England willens sei, unter Umständen zwanzig Jahre lang Krieg zu führen, können wir nur belächeln. Was wäre England nach einem zwanzigjährigen Kriege?

Andererseits muß man sich aber auch hüten, auf ein zu frühes Ende des Krieges zu rechnen. Durch die Presse ging kürzlich eine Mitteilung des Weimarer Bürgermeisters Dr. Rappel, der als Oberleutnant im Felde steht, wonach der Kaiser selbst eine Äußerung getan habe, die darauf schließen läßt, daß der Friede in nicht mehr weiter Ferne stehe. Der Kaiser soll danach in einer Ansprache an die Soldaten gesagt haben: „Mio, Jungen, ehe das Laub hier von den Bäumen fällt, werden wir alle wieder im lieben Vaterland sein.“ Ob die Worte des Kaisers wirklich genau so gelaunt haben, wie hier widergegeben, läßt sich natürlich nicht feststellen, muß aber doch stark bezweifelt werden. Die allgemeine Ansicht geht eher dahin, daß unsere Soldaten noch monatelang werden im Felde stehen müssen. Kein Deutscher wird wünschen, daß ein frühes Ende des Krieges um den Preis eines „faulen“ Friedens erkauft wird! (Aus dem „Lärmer“, Herausg. Frhr. v. Grottkuh; Verl. v. Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart.)

**Astronomische Wochennotizen für Frankfurt a. M.**

Tag	Sonn.		Mond.	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
Nov. 1.	7.10	5.02 Am.	3.56 Am.	5.39 Um.
2.	7.12	5.01	4.11	6.48
3.	7.13	4.59	4.31	7.58
4.	7.15	4.58	4.57	9.09
5.	7.17	4.56	5.32	10.16
6.	7.18	4.54	6.28	11.17
7.	7.20	4.53	7.25	12.08 Am.

Bollmoud am 3. um 12.49 Um.



Frankfurt, 31. Oktober.

Allerseeleu.

Alle unsere Gedanken gehen in diesen Zeiten einen Weg: hinaus nach Westen und Osten, wo unsere Heere im Felde stehen. Es ist keine Stunde am Tag, in der uns nicht das wilde Geschick da draußen einfiel; in alle Geschäftigkeit, die nun einmal die Notwendigkeit des täglichen Lebens von uns verlangt, drängt sich doch immer und immer wieder ein stilles Sinnen: wie mag es draußen gehen? Unser aller Leben hat einen gemeinsamen Hintergrund erhalten: den Krieg. Für andere Gedanken bleibt nicht viel Zeit übrig, alles andere ist ja dagegen auch so unwichtig... Und doch: nun kommt ein Tag, der sieht am Wege, still und ernst, und weist hinaus über die Erde, über die grauen Wolken, die der Novembersturm unter dem Himmel verjagt, weiß hinaus zu den größten Heeren, zu dem Heere unserer Toten. Ist wohl in unserem Leben schon einmal ein Jahr gewesen, da wir an Allerseeleu mehr Grund hatten, unserer Toten zu gedenken? Ist etwa eine Zeit gewesen, da wir den Tod reichere Ernte hatten sahen... da mehr Andern sich öffneten, junges und starkes Blut verströmen zu lassen? Haben wir schon einmal mehr Abschiednehmen, mehr Niewiederkommen erlebt, mehr Tränen fließen sehen als jetzt? Stille Stunde sei willkommen, die unsere Gedanken leise an den Händen nimmt und hinführt zu unseren Toten!

Media in vita... mitten im Leben! Ja, mitten im Leben standen alle die, die auf fremder Erde ihr Leben für die Heimat liehen. Sommer war's im deutschen Land, die Ernte stand vor der Tür, da schallte das Kriegshorn, da kam die große, die heilige Not und rief nach den Männern und Söhnen. Standen sie nicht auch im Sommer ihres Lebens oder am Ende ihres Frühlings, und Sommer- und Erntezeit wollte kommen? Mitten im Leben, mitten im Schaffen, ein jeder getragen von der Aufgabe, die ihm zugewiesen, in treuer Sorge für Weib und Kind, im Mühen um ein Vorwärtskommen, in friedlicher Arbeit. Und dann der Ruf zu den Waffen! Heraus aus dem gewohnten Tun, alle Pläne unterbrochen. Das Leben, das bisher wie ein Schiff im Hafen lag, sah sich nun hinausgeworfen auf ein Meer, zwischen Wogen, die der Sturm zu drohender Höhe trieb, ein Meer, dessen Gestalt in unsichtbarer Ungewissheit lag. So zogen sie hinaus, voll Begeisterung, voll Mut und Zuversicht, aber in stillen Stunden, in Augenblicken klang's in ihnen: media in vita, mitten im Leben...

In morte sumus... sind wir vom Tod umfungen. Der Abschiedsfluch, auf des Weibes Stirn gedrückt, er war für so viele schon der letzte; die Augen, die sich noch einmal über die schlafenden Kinder neigten, haben sich nun selbst schon längst zum letzten Schlummer geschlossen. Die Hand, die der Mutter trüblich zumachte, rührt sich nicht mehr, sie ist starr und kalt geworden. Mitten heraus aus dem stillen Leben, hinein in einen grausamen, unerbilligen Tod. Unser Verstand will uns klar machen, daß es harte, bittere Notwendigkeit gewesen sei; aber das arme Herz kann nicht immer mit und klagt und trauert über alle die Seelen, die so schnell und unerwartet von uns gerissen wurden. Das „media in vita in morte sumus“ ist ein gar trauriges Lied, und wir haben alle seine bittere Wahrheit in diesen Zeiten erfahren müssen.

Doch ein Wort daraus sollen unsere Toten uns sagen: sumus — Wir sind! Wenn wir in diesen trüben Spätherbsttagen derer gedenken, die von uns gegangen sind, dann dürfen wir nicht als Letztes nur Tränen und nur Klagen für sie haben; wäre es so, wir wären ihrer nicht würdig. Ihre Lebensarbeit, in der sie mitten darin standen, konnten sie zwar nicht vollenden, der Tod riß sie heraus; Aber ungleich größer bleibt, was sie durch ihren Tod geschaffen haben: Heimat und Vaterland haben sie beschützt und neu geschaffen helfen. Gibt es ein größeres Tun? Kann ein solches Tun jemals vergessen werden? Das ist unmöglich, und darum leben unsere Toten! Zwar leben sie in einem anderen unsichtbaren Land, aber wir fühlen uns dennoch mit ihnen verbunden. Ihre Taten sind ihre Hände, die sie uns aus jener fernem, fremden Unendlichkeit herüberreichen. Wir wollen diese Hände fassen voll Dankbarkeit und unseren Toten geloben: Treue um Treue!

Hans Guokindiehlst.

Von der Universität.

In Abwesenheit der Institutsdirektoren lesen Professor Dr. Bluntzschli über Anatomie, Dr. Schmitz über Physiologie, Professor Dr. Goldschmidt über Pathologische Anatomie, Dr. Braun über Hygiene. Die Medizinische Klinik wird abwechselnd von Geh. Rat Prof. Dr. Quinck und Hofrat Prof. Dr. von Koorden gehalten. Die Chirurgische Klinik von Prof. Ludloff. Mit dem Abhalten von Vorlesungen sind ferner beauftragt: Dr. Leichmann: „Protozoenkunde“, Dr. Sonder: „Protozoenkunde“, Dr. Reiss: „Innere Medizin“, Dr. Dreysfus: „Innere Medizin“, sowie die Zahnärzte Dr. Schaffer-Studert, Dr. Anz und Dr. Frisch.

Die Feldbriefe.

Es wird vielfach darüber geklagt, daß in Feldpostbriefen (Wägen) an Angehörige des Heeres bei der Ankunft ein Teil des Inhalts fehlt oder auch, daß der Inhalt manchmal nicht stimmt. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß es sich hierbei keineswegs immer um eine Verabreichung der Sendungen handelt. Die Mehrzahl der Fälle ist vielmehr auf die nicht immer ausreichende Verpackung, auch infolge der Bekämpfung von unzulänglichen Klammerverhältnissen, zurückzuführen. Die Sendungen gingen infolgedessen unterwegs teilweise und die Gegenstände fielen dabei heraus. Bei dem nach Entfalten der Feldpostbeutel im Felde von den Post- und Militärpersonen im Interesse der Empfänger vielfach unternommenen Versuch, solche Sendungen richtig wieder zusammenzubekommen, können natürlich leicht auch Verwischungen von Teilen des Inhalts unterlaufen. Zunächst lassen sich die herausgefallenen Stücke überhaupt nicht unterbringen, sobald sie nach Vorschritt für unanbringliche Gegenstände behandelt werden müssen, während sie dem Empfänger fehlen.

Doch im Bereiche der heimischen Postanstalten neuerdings hier und da auch diebstahl- und Verabreichungen von Feldpostbriefen vorgekommen sind, ist der Feldpostverwaltung bekannt. Es kann dies auch nicht auffällig erscheinen, da die Reichspostverwaltung bei der Mobilmachung mit einem Schloß 70.000 Köpfe eingeschlossen und bewährten Personals verlor, das zu den Fahnen gegangen ist, und dafür unerprobte beschäftigungslose Zivilpersonen als Ersatz eingestellt werden mußten. Vorläufige dieser Art lassen sich auch durch die besten Kontrollmaßnahmen nicht verhindern. Die Postbehörde übergibt einen jeden solchen Fall dem Gericht zur Beurteilung. Wenn bei der Besprechung derartiger Angelegenheiten in einem Berliner Lokalblatt sogar die Verabreichung festvermögter, versicherter und versiegelter Briefe auf das Konto der Feldpost gesetzt wird, so ergibt sich das Unrichtige eines solchen Vorgehens am besten daraus, daß die Feldpost Postpakete vorläufig nicht befördert.

In den ersten Tagen des November geht ein Transport zu aktiven Feld-Regt. Negt. Nr. 63 Frankfurt. Es ist hierbei Gelegenheit geboten, die Besatzungen auf dem raschesten Wege zu diesem Regiment zu befördern. Die Gefahrgüter (Wochenheft, Revolver, Pistolen) weiß hierauf besonders hin und bittet um Zuweisung von in Betracht kommenden Gegenständen, hauptsächlich nicht verderblichen Nahrungsmitteln, wie Schokolade, Kakao, Tee, Reis, Zucker, Rohkaffee, ferner Messer, Seife, Lichter, Zündkerzen, Taschenlampen und Ersatzbatterien, Nähmaschine, Holzsäge und Sägen. Auch persönlich abriefelte Pakete werden von dem Transport mitgenommen, doch müssen dieselben bis spätestens Mittwoch, den 4. November, vor mittags, bei der Gefahrgüterabteilung abgegeben werden. Es wird nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Transport nur zum Feld-Regiment Nr. 63 direkt geht, daß also Pakete für die übrigen von dem Regiment aufgestellten Formationen hiermit nicht befördert werden können.

Pate Hindenburg.

In Pette weil halte der Weiskinder Wilhelm Lenhardt den siegreichen Führer der Ostarmee, Generaloberst Paul v. Benedendorf und v. Hindenburg gebeten, die Patente für die Tante eines Tochterchens zu übernehmen. Umgehend erklärte sich der Sieger an den maßrichtigen Seen damit einverstanden und am vergangenen Sonntag hielt Lenhardt Taufe. Dem Kind wurde der Name Paula gegeben.

Flüchtlinge aus Feindesland.

Schon mit Kriegsbeginn hatte sich die Kriegsfürsorge, Abtlg. Familienhilfe, der ankommenden Flüchtlinge angenommen; ein besonderer Ausschuss, Tannstraße 31, sorgte bei 307 Personen für vorübergehende Unterkunft, Beschaffung einer Wohnung, Arbeitsgelegenheit und dergl. Die Weiterunterstützung bei längerem Aufenthalt wurde von den Bezirksstellen der Kriegsfürsorge übernommen. Jetzt hat sich der neuerdings begründete „Hilfsausschuss für Flüchtlinge aus Feindesland“, der sich für den weiteren Umkreis von Frankfurt neben der Beratung und Verteilung von Flüchtlingen in persönlichen- und Vermögens-Angelegenheiten auch ihre finanzielle Unterstützung zur Aufgabe gemacht hat, mit der Kriegsfürsorge dahin verständigt, daß die Unterstützung von Flüchtlingen, die am 16. Oktober in Frankfurt anwesend waren oder nachher unmittelbar aus Feindesland hierher kommen, weiterhin der Kriegsfürsorge überlassen bleibt. Ausgenommen ist davon die Gewährung von Darlehen, sowie die Unterstützung zwecks Reisen in das Ausland oder in die Heimat und zur Gründung einer auswärtigen Existenz und die Beratung in persönlichen Angelegenheiten. Unterstützungsgefuche für die Kriegsfürsorge sind an die Bezirksstelle, in deren Umkreis der Geschädigte wohnt, zu richten; Gesuche um Gewährung eines Darlehens oder einer Reiseunterstützung an die Geschäftsstelle und Ausschussstelle des Hilfsausschusses, Eifersheimer Landstraße 2. Da die Zahl der aus dem Ausland geflüchteten Deutschen und Oesterreicher sehr beträchtlich und ihre Notlage besonders dringlich ist, sind Geldspenden für diesen Zweck an den Hilfsausschuss für Flüchtlinge aus dem Feindesland sowie an die Zentralverwaltung der Kriegsfürsorge besonders erwünscht.

Aus den Frankfurter Markthallen. Markttag.

Das freundliche Herbstwetter ist den Gemüsekulturen günstig und wirkt belebend auf den Markt. Kohl- und grüne Gemüse können sich weiter entwickeln, wodurch der von den Käufern angerichtete große Schaden zum Teil wieder ausgeglichen wird. Das Angebot in Obst und Gemüse ist sehr reichlich. Die Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln in Hessen wird nicht ohne Einfluß auf den Frankfurter Markt bleiben und auch hier ein langsames Fallen der Kartoffelpreise zur Folge haben. Im allgemeinen sind die Gemüse- und Obstpreise im Vergleich mit anderen Nahrungsmitteln sehr mäßig. Vom 2. November ab werden die Markthallen Mittwoch und Samstag um 5 Uhr, an den übrigen Tagen um 4 Uhr geschlossen. Beginn der Marktstunden wie bisher.

Durchschnittspreise im Großhandel.

Es kosteten der Zentner Kartoffeln 3,75-4,50 M., gelbe Rüben 3-5 M., rote 3-5 M., weiße 3-5 M., Bohnen, grüne, 0-0 M., Rhabarber 0-0 M., Erbsen 00-00 M., Feldsalat 00-00 M., Römischkohl 5-6 M., Paradiesäpfel 18-20 M., Petersilie 0,20-0,25 M., Spinat 9-10 M., Nadieschen 100 Bündel 4-5 M., Ropyllat 100 Stüd 4-5 M., Gurken (große) 100 Stüd 0-00 M., Salzgurken 00-0,00 M., Fenchelgurken 0,00-0,00 M., Blumenkohl 100 Stüd 25-40 M., Kohlrabi 100 Stüd 40 bis 45 M., italienischer 00-00 M., Weichkraut 100 Stüd 10-15 M., der Zentner 3,50-3,75 M., Wirsing 100 Stüd 8 bis 10 M., Kollat 100 Stüd 15-20 M., der Zentner 4 bis 4 1/2 M., Krauser Salat 3 bis 5 M., Zwickeln der Zentner 3-9 M., Schwarzwurzel 20-25 M., Meerrettich 100 Stüd 15 bis 20 M., Spargel, Gemüse 0,00 bis 0,00 M., Suppen-Spargel 0,00-0,00 das Pfund. Keltische 100 Stüd 0-0 M., Kohlrabi 3-4 M., Wallrautstiefeln der Zentner 00-00 M., Pilze 00-00 M., Mohntohl 25-23 M., Obst und Süßfrüchte: Äpfel 1. Qual. 16-20 M., 2. Qual. 12-14 M., 3. Qual. 10-12 M., Birnen 1. Qual. 14 bis 16 M., 2. Qual. 12-14 M., Rosbieren 7-10 M., Ananas das Pfund 0,00 M., Tauden 23-27 M., Erdbeeren 1. Qualität 0,00-0,00 M., 2. Qualität 0,00-0,00 M., französische 00-00 Pfg., das Pfund. Rindern der Str. 00-00 M., Schmelzbeeren 00-00 M., Johannisbeeren 00-00 M., Heidelbeeren 00-00 M., Himbeeren 1. Qual. 40-45 M., 2. Qual. 30-35 M., Preiselbeeren 00-00 M., Preiselbeeren 10-20 M., Pfannkuchen 0-0 M., Zwetschen 12-14 M., Bananen 00-00 M., Zitronen 100 Stüd 5-7 M., Mirabellen der Zentner 00 bis 00 M., Preiselbeeren 00-00 M., Brombeeren 00-00 M., Äpfel 100 Stüd 0-0 M., der Zentner 00-00 M., amerikanische Äpfel 00-00 M., Mutopfeffeln 00-00 M., australische Äpfel 00-00 M., Wallnüsse 18-20 M., Nüssen 12-15 M., Getreide und Geflügel: Gans das Pfd. 0,85-1,00 M., Ente das Stüd 3-4 M., Hahn, junger, 1,50-2,50 M., alter 2-3 M., Suppenhuhn 2,00-3,00 M., Taube 60 bis 70 Pfg., Poulette 0,00 bis 0,00 M., Schenkel 1,50-0,00 M., Zug 0,80-0,90 M., Kapaun 0,50-0,60 M., Hahn das Stüd 4-4,50 M., Rind, ganzer 3,50 M., Kapaun pr. Pfd. 60 Pfg.

Vorträge und Konzerte.

Der Bezirksverein Oberrad bemühte sich in Ermangelung einer dahingehenden Tätigkeit des Ausschusses für Volksvorträge im Bezirke Oberrad dem Bedürfnis zu entsprechen und lud Mitglieder und Gäste für den 21. d. M. zu einem Vortrage des Herrn Oberlehrer Dr. Seehausen über deutsche Kriegsdichtung 1914 ein. Die in den Lazaretten zu Oberrad untergebrochenen Verbindungen waren zu diesem Vortrage eingeladen und fanden sich aus, soweit dies möglich war, vollzählig ein. Diese Ehrengäste wurden bewirtet und von dem Vorsitzenden, Herrn Stadtverordneten Hindelwald mit herzlichen Worten begrüßt. Der Vortrag des Herrn Dr. Seehausen zeichnete sich durch ein außerordentlich gründliches Studium des Themas aus und mit großer Wärme verstand es der Redner, seine Zuhörer, bei geschickter Emphase der Entwicklung der Kriegsdichtung den Ereignissen folgend, zu fesseln. Nachdem der Redner kurz darauf hingewiesen hatte, wie dem deutschen Volke schon früher gerade in Kriegszeiten eine Fülle herrlicher Dichtungen geschenkt ward, gab er aus der großen Zahl von Liedern und Gedichten, die auch dieser Krieg hervorgebracht hat, eine kleine Auswahl.

Der hiesige Ortsverein des Verbandes Deutscher Eisenbahn-Handwerker und Arbeiter veranstaltete zum Besten der Angehörigen seiner einberufenen Mitglieder einen Vortragsabend im Gallusaal, wo sich eine äußerst zahlreiche Versammlung einfand, um Herrn Dir. Pir. Becker über Englands Ansprüche auf Ägypten zu hören. Der Redner, der Land und Leute persönlich kennt, entwarf ein Bild von der großen Vergangenheit des alten Kulturvolkes, das im Laufe der Zeiten unter viele Völker geraten sei, bis endlich der türkische Sultan sein Oberherr wurde. Erst in allernuester Zeit habe sich England dort eingenistet, indem der britische Premierminister Disraeli unter der Hand die den Franzosen angebotenen Suezkanalaktien von dem veräuldeten Rhedive kaufte. Eingehend schilderte der Vortragende, wie England seitdem Schritt für Schritt die Verwaltung des Landes an sich zu ziehen bemüht gewesen sei, wobei er der Verwaltung Lord Cromers volle Gerechtigkeit widerfahren ließ.

Solch dröhnende Lachsalven haben wohl noch nie die stillen Räume des Elisabethen-Krankenhauses durchzittert wie am Mittwochabend. Der Künstler, der sie hervorgerufen, war der auch in Frankfurt wohl bekannte Dichter Ludwig Käßling, Bärker in Auenau. Aus dem stillen Speisbordstich eilte er herbei und erfreute die verwundeten Krieger des Reservelazarets durch die heiteren Lieder seiner Muse, sodas sie auf einige Stunden die Schmerzen und die Langeweile des Krankenlagers vergaßen. Ebenso empfanglich zeigten sie sich für den gespendeten Trunk und den Jura

die, den die guten Schwestern reichlich. Florer Feder sprach den Dank der Verwundeten aus und schloß mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn.

Die am letzten Sonntag zu Gießen bei Hofen in der 'Schützenhof' stattgehabte Veranstaltung nahm den erwarteten Verlauf. Unter den zahlreich erschienenen Gästen befanden sich auch viele gelobene Verwundete, die sich an dem Darzubotenen herzlich erfreuten und namentlich dem mit flotten Spiel zur Aufführung gebrachten Soldatenchanson 'In Vertretung' reichen Beifall spendeten. Es ist beabsichtigt, die Veranstaltung an dem gleichen guten Zweck in Schichten zu wiederholen.

Das unter der Leitung des Musikdirektors Alfred Spengler stehende Karolinen-Quartett sang am Sonntag im händischen Kränzenhause und brachte die verwundeten Krieger durch vorzügliche Darbietungen in der Gesangsform in die Stimmung. Allgemein wurde der Wunsch geäußert, bald wieder zu kommen.

**Lohn- und Gehaltsfürzungen.**

In der Frage der Lohn- und Gehaltsfürzungen im Handelsverke bei Ausbruch eines Krieges hat die Offenbacher Handelskammer ihre Auffassung in folgender Mitteilung beandert: Die Offenbacher Handelskammer vertritt nach wie vor die Auffassung, daß Lohn- und Gehaltsfürzungen in allen Fällen unbedingt zu mißbilligen und zu unterlassen sind, in denen der betreffende Betrieb voll beschäftigt ist, oder aber doch eine volle Beschäftigung der betreffenden Arbeiter und Angestellten statifindet. Dagegen ist die Kammer der Auffassung, daß gegen eine Verallgemeinerung dieser Frage im Interesse von Handel und Industrie entschieden Stellung genommen werden muß. Viele Betriebe müßten infolge des Krieges zur Einstellung oder zur Betriebseinschränkung bis auf ein Mindestmaß schreiten. Viele Betriebe sind nur aufrecht erhalten worden, um Arbeitern und Angestellten nicht völlig die Möglichkeit des Verdienstes zu nehmen. Wenn in diesen Fällen mit verkurzter und vermindelter Arbeitsleistung auf der einen Seite, Gehalts- und Lohnverminderung auf der anderen Seite Hand in Hand gegangen sind, so war ein derartiges Vorgehen im Interesse dieser Betriebe unbedingt geboten und es dürfte auch gegen ein solches Vorgehen vom Standpunkt der Billigkeit aus nicht das Gezwingte zu erinnern sein.

**Die Hygiene der warmen Erdolunterkleidung.**

Von den Unterziehjacken hält Geh. Rat Vogel in Jena für die zweckmäßigsten die Filzunterziehjacken, weil sie die Hautatmung fördern und dabei doch wegen der in ihren Fasern sich verfangenden angefeuchteten Luft warm halten. Werden Unterziehjacken aus anderen Stoffen gemischt, so wähle man Trikotstoffe, die weit genug sind und auch nach Einlaufen den Körper nicht begrenzen. Am wichtigsten hygienisch sind Unterziehjacken aus Borchenstoff, weil sie durch ihre feste Gewebe und durch ihre dicke Innenseite die Hautatmung außerordentlich hindern. Auch Wolllacke und Wolllenden aus reiner Wolle sind wenig empfehlenswert. Man ziehe die mit Baumwolle gemischten Wolllunterzeuge vor. Besser als gewebte sind gestricke Wolllunterzeuge, sie fördern für die Körperatmung durchlässig. Auch die Unterhosen sind die Filzstoffe aus Gesundheitsrückichten vorzuziehen. Aber die Reiter würden Unterhosen aus solchem Stoff schnell abnutzen, auch nicht genug Schutz gegen Stoteldrud haben. Zudem vertragen die Beine eine druckere Unterkleidung besser als der Körperstamm, wenn die Unterhosen nur nicht zu eng sind, weil durch letzteres Venenstauung und Krampfadernbildung gefördert wird. Viel mehr als zum Beschütz und Schut ist Dr. Vogel zu einer feldgrauen Kapuze aus wasserdichtem, coentuell imprägnierten Lodenstoff.

**Ausnahmen von den Ausfuhrverboten.**

Nach einer Mitteilung der hiesigen Handelskammer hat es sich im Reichsamt des Innern als erwünscht und zweckmäßig herausgestellt, bei der Bearbeitung der Anträge auf Bewilligung von Ausnahmen von den Ausfuhrverboten Vertrauensmänner einzelner Berufsstände zu beteiligen. Zu diesem Zwecke sind in geeigneten Fällen Zentralstellen für Ausfuhrbewilligungen seitens des Reichsamts des Innern eingerichtet worden. So ist im Eisenverke mit den beteiligten Kreisen für die chemische Industrie der frühere Direktor der Vereinigung der Chemischen Industrie, Herr Benzler (Berlin), Sigismundstraße 3, für die Papierindustrie der Generalsekretär des Vereins Deutscher Papierfabrikanten, Herr Dilges (Berlin), Bismarckstraße 17, für die Kautschuk verarbeitenden Betriebe der Geschäftsführer des Zentralvereins Deutscher Kautschukwarenfabriken, Herr Dr. Saetbeer (Berlin), Neue Friedrichstraße 53/56 und für die Zuckerindustrie der Geschäftsführer der Abteilung Raffinerien des Vereins der Deutschen Zuckerindustrie, Herr Sonnen (Berlin), Köthenerstraße 38 als Vertrauensmänner bestellt worden. Diese Vertrauensmänner haben die Aufgabe, die Anträge auf Ausfuhrbewilligungen entgegenzunehmen, ihre Entscheidung vorzubereiten und gegebenenfalls Vorschläge zu machen. Es empfiehlt sich, Anfragen und Anträge, welche auf die Ausfuhrverbote der oben genannten Industrien Bezug haben, zunächst nur durch die bezeichneten Zentralstellen an das Reichsamt des Innern zu richten.

**Ausfuhr von Wolllwaren.**

Nach einer Mitteilung der hiesigen Handelskammer hat der Herr Reichsanwalt die Zollstellen bis auf weiteres erwidrigt, die Ausfuhr von wollenen Wirt- (Trikot-) und Neßwaren für Frauen- und

Kinderbekleidung ohne besondere Genehmigung zu gestatten, wenn durch Bescheinigung der Handelskammer nachgewiesen wird, daß die Ware vor dem 10. Oktober 1914 fertiggestellt oder in Bearbeitung war. Die Bescheinigung wird von der Handelskammer auf den Ausfuhranmeldeschein abgegeben werden. Zur Ausfuhr wollenen Wirt- (Trikot-) und Neßwaren für Männerbekleidung und wollenen Decken im Stück und als Meterware bedarf es nach wie vor der Genehmigung des Reichszollamts (Reichsamt des Innern).

**Militärische Ausbildung der Jugendlichen vom 16. Lebensjahre an.**

Durch ein Richtigverständnis ist vielfach in Elternkreisen von neuem wieder die Meinung vorhanden, als ob die militärische Vorbildung zu einem frühzeitigen Eintritt in das Heer verpflichte. Dies ist keineswegs der Fall. Das Verzeichnis der Jugendlichen bleibt ausschließlich im Besitze des hiesigen Volksschulrates für Jugendpflege, unter dessen Leitung die ganze Organisation steht.

**Nein Tabakausfuhrverbot aus Holland.**

Seit einigen Wochen ist das Gerücht verbreitet, daß die holländische Regierung sich veranlaßt sehen könnte, ein Ausfuhrverbot über Tabak zu erlassen. Demgegenüber erhält die 'Süddeutsche Tabakzeitung' eine Mitteilung von autoritativer Stelle in Holland, die lautet:

Selbst zur Erzeugung eines Ausfuhrverbots würde die holländische Regierung sich nur dann veranlaßt sehen, wenn es eine Warenart wäre, von welcher ein genügender Vorrat für den heimischen Konsum im Inlande nicht vorhanden ist. Andere Gründe für ein Ausfuhrverbot bestehen für die holländische Regierung nicht.

Von einem Tabakausfuhrverbot aus Holland kann somit keine Rede sein.

**Kriegsgärten und Kleingärten.**

In der gegenwärtigen Zeit, wo alle Mittelweilen der inneren Produktion besonders sorgfältig ausgenutzt werden müssen, verdient auch das Kleingartenwesen besondere Beachtung. Wir besitzen in Deutschland bereits Hunderte von größeren und kleineren Kolonien kleiner Pächtergärten von je etwa 300 Quadratmeter Größe, die sogenannten Loden-, Zacker- oder auch Arbeiterkolonien. Der letzte ist nun der Deutsche Verein für Wohnungserform in Frankfurt a. M. an die zuständigen Ministerien der einzelnen Bundesstaaten, an eine größere Zahl von Gemeindeführern und an andere Stellen mit der Anregung herangetreten, die schnelle Ausdehnung und Ananigung solcher Kleingartenkolonien in jeder Weise zu fördern und diese Ananigung in breiterem Maße auf fruchtbareren Boden zu übertragen. Wenn sich ein volkswirtschaftlicher Erfolg solcher jetzt neu zur Ananigung kommenden Gärten erst vom Frühjahr an zu erwarten ist, so wird er doch auch dann noch sehr willkommen und von großem Nutzen sein, da niemand weiß, wie lange der Krieg noch dauern wird und da wir bei möglicher Weile auch nach dem Friedensschlusse zunächst noch sehr daran interessiert sein werden, alle solche Kleingärten möglichst nutzbar zu machen. Der wirtschaftliche Nutzen aber, den ein solcher Kleingarten zu gewahren vermag, ist sehr bedeutend, er ist doch der wichtigste Bestandteil im Stande, den gesamten Gesundheitszustand einer kleineren Familie zu heben. Außerdem kommen die Kleingärten der Arbeiterkolonien und die großen daneben Vorteile, die die Ausdehnung des Kleingartenwesens für unsere ganze Stadtanlage, für die Jugendpflege und andere wichtige Aufgaben hat, in Betracht. Es ist daher dringend zu wünschen, daß man sich allerorten alsbald der kleingärtnerischen Ausdehnung des Kleingartenwesens widmet. Insbesondere die hiesigen schon bestehenden Vereinigungen der Kleingärtner sollten, zahlreiche gemeinsame Vereine und auch gemeinsame Einsparvereine werden hier ein reiches Feld nützlichem und patriotischem Wirken finden. Es ist aber auch ein Vorhaben erforderlich, um die ganzen Verarbeiten einschließlich der ersten Bodenbearbeitung, noch im Herbst zu erledigen, damit die gewünschten Erträge sich dann im Frühjahr auch wirklich einstellen.

**Stadterordneten-Versammlung.** Nächsten Dienstag findet eine Sitzung der Stadterordneten-Versammlung statt. Die Tagesordnung enthält vier Magistratsvorlagen, neun Ausschussberichte, eine Anfrage wegen Kartoffel-Höchstpreise, einen Antrag wegen Bekämpfung des Reisfands, eine Eingabe des Verbands der Gemeinde- und Staatsarbeiter wegen voller Lohnzahlung an die Angehörigen der im Feld stehenden städtischen Arbeiter auf die Dauer von drei Wochen vor Weihnachten, sowie eine Eingabe des Herrn Nicolaus Manskopf wegen Wiedergewinnung eines 1796 von den Franzosen geraubten Altargemäldes. — Für den Neubau einer Bürgerschule in Ginnheim nebst Schuldienerwohnung werden 365,500 Mark verlangt. Als Bauplatz ist das durch Ankauf einer Eigenschaft vergrößerte Schulgrundstück am Mühlgarten in Aussicht genommen. Die alten Schulgebäude sollen zu Wohnhäusern mit Zwei- und Drei-Zimmer-Wohnungen ausgebaut werden. — Die zweite Erweiterung der Grabfelder des Hauptfriedhofs erfordert nach einer Vorlage des Magistrats 175,500 Mark. Die Arbeiten werden sich auf eine Reihe von Jahren mit mehrjährigen Zwischenpausen verteilen.

**Der Krieg und die Frauen.** Auf Veranlassung des Vereins für Frauenstimme wird Frau Mly Braun-Berlin am Dienstag, den 3. November, abds. 8 Uhr, in der Frankfurt-Loge zum Besten der Kriegsfürsorge einen Vortrag halten: Der Krieg und die Frauen.

**Wätereiländische Rundgebung in Bodenheim.** Bei der wätereiländischen Rundgebung des Bezirksvereins Frankfurt a. M. - West-Bodenheim, welche am Mittwoch, 4. November, abds. 8 Uhr im großen Saal der Bodenheimer Turngemeinde, Markburgerstraße 28, zum Besten der durch den Krieg in Not geratenen Familien statifindet, wirken mit: Frau Anita Franz vom Frankfurter Opernhaus, Herr Eugen Adyfer vom Neuen Theater und der Bodenheimer Liederkreis. Die Bestuhlung hält Herr Professor

Dr. Georg Künigel von der hiesigen Universität. Das Orchester stellt die Frankfurter Sittmusikervereinigung. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg.

**Frankfurter Theaternachrichten.** Die im Schauspielhause für kommenden Dienstag angelegte Kränzen, die dreistellige moderne Gesellschaftskomödie 'Der verlorene Sohn' von Emil Ludwig, erlebt hier ihre Uraufführung. — In der am Sonntag im Neuen Theater statifindenden Erstaufführung des Einakters 'In Ewigkeit — Amen' von Wilhelm Lind sind die Hauptrollen besetzt mit Marietta Oly und den Herren E. Adyfer, O. Franer, H. Schwarz, A. Knauth, H. Wasserwanz und H. Hille. Spielleitung: A. Hellmer. In 'Sturmwind im Ofen' von E. August Glogau wirken mit die Damen Käthi Marx, Polbi Müller und die Herren E. Oeding, H. Schwarz, R. v. Müllendorff, E. Amuth und H. Hille. Spielleitung: H. H. Müller. In 'Ein Landwehrmann in Frankreich' von Dr. O. Schwarz spielen Max Reimann und Gina Friels. Spielleitung: R. Reimann.

**Frankfurter Frauenklub.** Das zu Gassen der Kriegsfürsorge vom Frankfurter Frauenklub am 18. Oktober veranstaltete Konzert verlief bei anerkennenden Klängen ungemein stimmungsvoll. Aus der Halle des Gebotenen erwöhnen wir das von Frau Annie Rißling gesungene 'Gebet in Kriegstagen' von Sophie Sommering, Kontralt von Frau Käthi Marx, Frau Oly und Frau Käthi Marx, sowie die Vorträge der Künstlerinnen von Frau Käthi Marx und Frau Käthi Marx. Die Begleitung lag in der Händen von Frau Toni Oberdorfer, die gemeinschaftlich mit Frau Käthi Marx spielte. Das Konzert wird mit gleicher Programmfolge Sonntag den 25. Oktober, abds. 8 Uhr, im Klub, Hochstraße 14, wiederholt.

**Kriegsversicherungen.** Die vielfach in den Tagesblättern erschienenen Mitteilungen, daß die von öffentlichen Lebensversicherungskassen, Provinzen und einigen privaten Lebensversicherungsunternehmen errichteten Kriegsversicherungen a. S. Kriegsunterstützungs- bzw. Kriegsversicherungen für den Krieg 1914 dem Mutter einer im Jahre 1870 bereits tätigen Kaiserlichen Kriegsversicherung nachgebildet seien, sind nicht richtig und beruhen auf einem Richtigverständnis. Zur Richtigstellung sei bemerkt, daß alle jetzt ins Leben gerufenen Kriegsversicherungen der von der Direktion der Kaiserlichen Landesbank in Wiesbaden unterm 15. August d. Js. ohne Anlehnung an ein Vorbild errichteten Kaiserlichen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914 nachgebildet sind. Eine Kaiserliche Kriegsversicherung für 1870/71 hat es nicht gegeben.

**Dichter und Fahrdrück.** Der 53jährige Steinweg Emeliano, der vor einem Vierteljahrhundert eine siebenjährige Justizhausstrafe verbüßte, hielt sich in den letzten Jahren in Straßburg auf. Er trat als Dichter und Sänger in öffentlichen Lokalen auf, bis der Krieg kam und man für seine Kunst aufhören ließ. In Interesse und sein Geld mehr hatte. Wie die Franzosen, so wollte auch Emeliano nach Berlin. Seine Freunde hatten ihm aber den letzten Heller abgenommen und ihn obenbrein noch verlassen, lobte er einen verbundenen Schadel hatte. Am 7. September rutschte dem Dichterling das Festplaster vom Kopf und um die Wunde zu verbinden, ging er in einen Hausgang am Untermainlat. Dort stand ein Fahrad, das einem Architekt gehörte und auf das sich Emeliano schlang, um — wie er behauptet — nach Berlin zu fahren. Er scheint aber nicht weit gekommen zu sein, denn sonst hätte er jetzt nicht vor der Strafkammer. Hier bezeichnete er sich als den Verfasser des Liedes 'In Deutschlands Ehr.' Urteil: Fünf Monate Gefängnis.

**Unerschaltete Rose.** Der in Hamburg anläufige Seehändler Moriz Riemann ist wiederholt wegen Lotterievergehen bestraft. Riemann unterließ es es nicht in Preußen Lot zu vertreiben, die nicht gespielt werden durften. So sandte er im Februar einem Herrn in Seulberg Rose der höchsten Verbestrafung zu. Im Hinblick auf seine Verstrafen erhielt Riemann von der Strafkammer diesmal einen empfindlichen Denzettel. Es wurden ihm nämlich 1000 Mark Geldstrafe submittiert.

**Durchgebrannt.** Der Kaufmann Wilhelm K. aus Gehhausen wurde im Herbst 1911 in Wiesbaden eingestell, bald danach aber zur Disposition entlassen, weil sein Vater gestanden war, und er seiner Mutter im Geschäft beistehen mußte. K. fuhr zwar nach Gehhausen, blieb dort aber nur kurze Zeit und dampfte dann mit dem väterlichen Erbeil nach Mailand ab, wo er ein eigenes Geschäft gründete. Die Militärbehörde bekam Kenntnis hiervon und forderte ihn auf, sich zu stellen. Der Fälscher ließ in dessen nichts von sich hören, noch sehen, und wenn nicht der Krieg ausgebrochen wäre, so würde er sicher heute noch in Italien weilen. Der Krieg brachte eine Annestie mit sich und K. glaubte, wenn er sich freiwillig stellte, so würde das gegen ihn schwebende Verfahren eingestellt. Der Fälscher hatte sich aber verrechnet. Das Kriegsgerecht erkannte gegen ihn wegen Fahnenflucht auf sieben Monate Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

**Königssteiner Bahn.** Der am 2. November begonnene Winterfahrplan sieht folgende Züge vor: Ab Königsstein: 5.00, 7.15, 10.35, 1.15, 4.30, 6.22, 8.00, 10.40. Ab Höchst: 6.20, 9.07, 12.23, 2.45, 5.40, 7.08, 8.32, 11.48. Nur der um 8 Uhr abends von Königsstein abgehende Zug ist beschleunigt er hält auf 8 Stationen nicht. Alle übrigen Züge halten auf jeder Zwischenstation. Durchgehende Wagen nach und von Frankfurt gibt es bis auf weiteres nicht. In Höchst muß Feld umgestellt werden.

**Sängerchor des Lehrervereins.** Der Jahresbericht bringt eine eingehende Würdigung des am 14. Dezember 1913 verstorbenen Dirigenten Prof. Maximilian Heisch, der dem Chor durch 33 Jahre ein sicherer Leiter gewesen ist. Als sein Nachfolger wurde der 1886 in Winterthur als Sohn eines Porträtmalers geborene Walter Reinhardt gewählt, Schüler des Hochschüler Konseratoriums. Am Schluß des Vereinsjahres zählte der Chor 69 erste und 80 zweite Reihe, 99 erste und 71 zweite Reihe, zusammen 312 aktive Mitglieder, die Zahl der passiven Mitglieder: 4 360. Das



worden bei unserer Expedition, unseren hiesigen und auswärtigen Agenturen und Filialen, sowie bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen-

Der Abonnementspreis beträgt: bei der Expedition, unseren hiesigen und auswärtigen Agenturen monatlich ohne Trägerlohn . . . Mk. —.50

bei sämtlichen deutschen Postanstalten für den Novemb. excl. Zustellgebühr „ —.67

für November u. Dezember excl. Zustellgebühr. . . . . „ 1.34

Nach allen Ländern des Weltpostvereins, direkt von der Expedition durch Kreuzband bezogen, monatlich . . . . . Mk. 2.50

Für nächsten Monat neu hinzutretende Abonnenten erhalten bis Ende Oktober die „Kleine Presse“ gratis, ebenso neuinzutretende Post-

abonnenten nach Einsendung ihrer Postquittung an die Expedition.

nächste Konzert wird Montag den 11. Dezember mit einem dem Zeitverhältnissen Rechnung tragenden Programm vaterländischen Charakters stattfinden.

Der Reinertrag so keinem Zweck der Kriegsfürsorge zugewiesen werden. Das zweite Konzert ist auf den 15. März angesetzt.

Der Truppenübungsplatz Orb als Christbaum-Lieferant. Nicht weniger als 20,000 Christbäume stehen auf dem Truppenübungsplatz Orb zum Verkauf.

Verein für Geographie und Statistik. Nach dem in der gestern stattgefundenen Mitgliederversammlung erstatteten Jahresbericht zählt der Verein 682 Mitglieder, wozu noch 17 korrespondierende und 49 Ehrenmitglieder kommen.

Die Ehrenmitglieder der Wirk. Geh. Rat und Staatsrat Peter Semenov - Tim-Schansky, langjähriger Vizepräsident der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft zu Petersburg, und den Präsidenten des Königlich Preussischen Statistischen Amtes Wirk. Geh. Oberregierungsrat Georg Evert zu Berlin.

Die Gesamtzahl der Tauchverbindungen beträgt zur Zeit 255. Die sachgemäß ausführenden Vorstandsmitglieder Amtsgerichtsrat Dr. Krüsch, Kaufmann Wilhelm Lejeune und Privatier Rudolf Stern wurden wiedergewählt.

Die Einnahmen und Ausgaben balanzieren mit 12000 Mk. Das für den Winter vorgesehene Vortragsprogramm nimmt auf die erste Gegenwart und die uns alle bewegenden Fragen Rücksicht.

Der erste Vortrag findet Mittwoch, 28. Oktober, in der Frankfurter-Lage statt. Es wird Prof. Dr. Eugen Oberhammer - Wien über den ägyptischen Sudan sprechen.

Ausschuss für Volksvorlesungen. Am Sonntag Abend spricht in der Alten Börse Privatdozent Dr. Veit Valentini aus Freiburg über „Die Völker Afriens und der Weltkrieg“.

Liedervorträge von Fräulein Leopoldine Hepp werden den Abend einleiten und beschließen.

Bei dem Volkskunstabend in der Stadthalle spielt das Orchester die Don Juan-Ouvertüre, den Krönungsmarsch aus dem „Propheten“ und das Andante aus Beethovens C-moll-Symphonie.

Als Solisten wirken mit Fräulein Elisabeth Hove (Lieder von Schubert und Brahms) und Volklieder) und Fräulein Katha Widmann (Mendelssohns Lieder ohne Worte und Rotund und Walzer von Chopin).

Nachmittags 3 Uhr wird das Programm des Volkskunstabends vom vorigen Sonntag für die Verwundeten der Frankfurter Lazarett in der Stadthalle wiederholt.

Zu letzterer Veranstaltung ist der Eintritt nur gegen die ausgegebenen Eintrittskarten gestattet.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Josef Schwabacher und Frau Bertha geb. Löwenstein, Müderstraße 59, feierten gestern das Fest der silbernen Hochzeit.

Stenographisches. Der Frankfurter Verein für Stenographische Praxis, System Gabelsberger, eröffnet am Mittwoch den 4. November, abends 8 Uhr, in der Peterschule, Seilerstraße 36, einen Lehrgang für Anfänger in der Gabelsbergerschen Stenographie.

Anmeldungen werden bei Beginn des Unterrichts entgegen genommen.

Aus dem Wintersfahrplan. Die vom 2. November ab wieder verkehrenden D-Züge Frankfurt-Böln-Holland und zurück, ab Frankfurt 12.30 Min. Am., ab Köln hierher 1.29 Am., die seither nur erste und zweite Klasse hatten, führen von obigem Tage an drittwelche auch die dritte Wagenklasse. Ferner wird ein Speisewagen mitgeführt.

Die Nacht-Schnellzüge nach Berlin und Leipzig verkehren ab 2. November um 11.35 abends nach Berlin, um 11.44 nach Leipzig. Der Zug nach Berlin fährt einen Schlafwagen ab Frankfurt. Der Nachtschnellzug nach München geht 11.11 ab und

führt ebenfalls einen Schlafwagen Frankfurt-München. Alle Abend-Schnellzüge nach Berlin, Leipzig und München führen erste bis dritte Wagenklasse. Der D-Zug ab Hamburg 7.18 früh, ab Frankfurt 4.04 Am. läuft die Strecke Altona-Weil-Deopoldshöhe durch, ohne dort umgestiegen zu werden braucht; der D-Zug Weil-Deopoldshöhe-Frankfurt-Hamburg, ab Frankfurt 3.02 Am. Beide Züge führen Speisewagen und erste bis dritte Klasse.

Denkmal für Professor Fleisch. Auf dem neuen Teile des Hauptfriedhofes wurde heute das Grabdenkmal für Herrn Professor Maximilian Fleisch aufgestellt. Es wurde von dem bekannten Münchner Bildhauer Carl Ludwig Sand ausgeführt und zeichnet sich durch gediegene Vornehmheit aus.

Sendenbergsche Naturforschende Gesellschaft. Die wissenschaftlichen Sitzungen der Sendenbergschen Naturforschenden Gesellschaft beginnen am Samstag den 31. Oktober. In der ersten spricht Prof. Dr. F. Drevermann: „Aus Frankfurts Urzeit: Alte Sumpfwälder im Mainthal und ihr Leben“.

Die botanischen Vorlesungen (Prof. Dr. Möbius: Kryptogamen 1. Teil: Algen und Pilze) haben bereits ihren Anfang genommen. In der kommenden Woche beginnen folgende regelmäßige Vorlesungen: Montag, 2. November (7 Uhr): Prof. Drevermann: „Das Tierleben der Vorgezeit“ mit Führungen in der paläontologischen Abteilung des Sendenbergschen Museums; Dienstag, den 3. November (7 Uhr): Dr. Rüd.: „Das Plankton“; Mittwoch, 4. November (6 Uhr): Prof. Voelke: „Die Bildung und Umbildung der Gesteine vom Standpunkt der Gleichgewichtslehre“.

Das Sendenbergsche Museum ist am kommenden Sonntag, den 1. November, vorm. von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Mühlbacher Gesangsverein. Der Mühlbacher Gesangsverein hat nun auch mit seinen Proben wieder begonnen und zunächst zwei Konzerte festgesetzt. Er wird am 18. Januar 1915 die Schöpfung von Haydn und am 22. März 1915 Rennie und Schicksalslied von Brahms sowie Requiem von Mozart zur Aufführung bringen.

Postanweisungen nach den Frankensländern. Von jetzt an beträgt der Eingangskurs für Postanweisungen nach den Frankensländern (Schweiz, Italien, Rumänien usw.) 80 Mark für 100 Franken (Bel.), nach den Niederlanden 186 Mark für 100 Gulden, nach Dänemark, Schweden, Norwegen 119 Mark für 100 Kronen, nach den Vereinigten Staaten von Amerika 454 Mark für 100 Dollar.

Die Ruhe in der Kriegszeit. Ueber dieses Thema wird am Montag, abends 8 1/2 Uhr, Herr Parzer Bell von der Katharinenkirche im großen Saal des Kaufmännischen Vereins einen wissenschaftlichen Vortrag halten.

Trambahnverkehr über Keelen. Zur Bewältigung des am Sonntag, den 1. und Montag, den 2. November d. J. (Allerheiligen und Allerheiligen) zu erwartenden starken Verkehrs nach dem Hauptfriedhof wird bei Bedarf nachmittags vom Scheinbahnhof aus eine Hilfslinie nach dem Friedhof über Hauptwache, Schillerstraße, Deberweg eingerichtet. Die Wagenführer dieser Linie sind weiß und tragen die Aufschrift: „Friedhof über Deberweg“.

Städtisches Historisches Museum. Nachdem das Städtische Historische Museum imposanten wieder an 3 Tagen der Woche - Sonntag, Mittwoch und Freitag - von 10 bis 1 Uhr und außerdem Mittwoch von 3-5 Uhr für den unentgeltlichen Besuch des Publikums geöffnet worden ist, soll daselbst vom 1. November dieses Jahres ab auch an allen übrigen Tagen von 10-3 Uhr gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. pro Person zugänglich sein. Militärpersonen haben zu allen den genannten Zeiten freien Eintritt in das Museum.

Redigt Parzer Förster. Die von Herrn Parzer Förster am Sonntag, den 25. Oktober in der evangelisch reformierten Kirche gehaltenen Redigt mit dem Thema „Die Größtinnung der Universität Frankfurt“ wird auf vielseitigen Wunsch in Kürze im Verlage von Engelert u. Schöffer im Druck erscheinen. Ein Teil des Reinertrags ist für Zwecke der Kriegsfürsorge bestimmt.

Die Religion im Kriege. In der unter diesem Titel angelegten Vortragsreihe spricht am Montag, 2. Novbr., abends 8 1/2 Uhr im Saale des Kaufmännischen Vereins an Stelle des zu den Wallen einberufenen Herrn Parzer Vic. Zurbellen Herr Parzer Bell über die Ruhe im Kriege. Eintrittskarten sind zu haben bei den Buchhandlungen Kufner & Köster und Scheller, sowie an der Abendkasse. Der Preis beträgt 50 Pf. für einen Einplatz und 1.00 für einen freigehaltenen Platz. Der Vortrag fließt der Familienhilfe der Kriegsfürsorge zu.

Kurse des Nationalen Frauenbundes. Vielfachen Wünschen entsprechend, finden noch zwei weitere Kurse für Ob- und Gemüßverwertung und Kochkuns-Verbreitung in der Liebfräulein-Schule, Schillerstraße, statt: Montag, Dienstag, Mittwoch, den 2., 3., 4. November nachmittags von 3-6 Uhr, Montag, Dienstag, Mittwoch, den 9., 10., 11. November, nachmittags von 3-6 Uhr. Anmeldungen: Habergasse 52 I.

Anthropologische Gesellschaft. Am Donnerstag fand die Generalversammlung der Gesellschaft statt. Den Vorsitz führte Dr. Bopp. Er wird darauf hin, daß infolge des Krieges die Gesellschaft ihre wissenschaftlichen Veranstaltungen wohl etwas beschränken müsse, daß indessen in den nächsten Monaten und zwar jeweils am zweiten und vierten Donnerstag des Monats Vorträge stattfinden. Als Vortragende sind bereits die Herren Dr. Wertheim, Dr. Wenzel und Dr. Walter gewonnen. Aus dem von Dr. Wertheim erhaltenen Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Gesellschaft das Jubiläum ihres Mitgliedes Hofrat Dr. Hagen dadurch erzie, daß sie dessen Wäste im Völkermuseum zur Ausstellung bringen wird. Nach dem Rollenbericht summieren sich die Einnahmen auf 1.258 denen 1.072 an Ausgaben gegenüberstehen; das Vermögen beziffert sich auf 1.927. Für die gemäß dem Statut aus dem Vorstand scheidenden Herren Franz und Schmidt wurden die Herren Hofrat Dr. Hagen und Dr. Wertheim als Kassierer Dr. Jung gewählt. Der Kriegsfürsorge wurden 100.000 übertragen. Fernerhin wurde bestimmt, daß die wissenschaftlichen Vorträge für die Folge am Schwaxen Markt der Universität veröffentlicht werden sollen. Die Verammlung beauftragte Dr. Bopp dem im Felde stehenden ersten Vorsitzenden Professor Dr. Fleck die Grüße der Verammlung zu übermitteln.

Vorbedagen. Ein nur 34 Verwundete bergendes Lazarett, das 1000 Kranken- und Wunden beim Gumbelmer Landstrasse 40, liegt etwas oberhalb des Großstadteiches, ist aber von der Natur um so reichlicher bedacht, im Angesichte des lieblichen Taunusgebirges, umgrenzt von Wiesen, Feldern und der so schönen Zepplin-Allee. Es wird wohl wegen der Ferne nicht gerade sehr

besucht. Wie groß war daher die Freude, als am Sonntag die Damen und Herren des Frankfurter Amtes, von denen Freigabe und Aufopferung so Vieles bekannt ist, auch unsere Gedanken! Die Freude, welche und verwunderlichen Kriegern, welche fern ihres heimatischen Herdes und ihrer Lieben der Menschheit darren, war eine sehr große! Es waren hundert Stunden, welche wir Frankfurter, Brandenburger, Sachsen, Bayern und Württemberger im vorlichen Frankfurt verleben durften.

Schneiders Kunstsalon. In Schneiders Kunstsalon sind zwei Frankfurter, „Alter Markt“ und „Habergasse“ von Prof. P. Andorff neu angeheftet. Das Bildnis des unigen und löblichen Kommandanten des U 9 Kapitänleutnant Otto Weddigen, gemalt von O. Michaelis, kommt nächste Woche im Schaufenster zur Ausstellung. Vom Sonntag, den 1. November ist der Gemälde-salon auch wieder Sonntag von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

St. Katharinenkirche. Die vierte Abendmusik findet Sonntag, 1. November, abends 8 Uhr, statt. Mitwirkende: Karl Weidenstein (Orgel), Julius Schäfer (Vox), Ernst Peters (Violoncello).

Städtisches Schwimmbad. Vom 1. November ab ist den Damen zu folgenden Zeiten Gelegenheit zum Schwimmen gegeben: Vormittags von 9 bis 11 Uhr, außer Samstag und Sonntag; Montags, Dienstags und Mittwochs nachmittags von 4 bis 6 Uhr und Donnerstags und Freitags nachmittags von 6 bis 8 Uhr.

Strochbahn und Gemüßwagen. Gestern Nachmittag fuhr das Marktballen-Fuhrwerk eines Bodenheimer Gemüßhändlers über die Zeil vor einem Straßenbahnzuge der Linie 10 her. Auf Signal lenkte der Fahrer nach rechts. Als die Bahn vorbeifahren wollte, lag der Wagen wieder auf dem Geleise, wodurch dieser von der Bahn angefahren wurde. Außer leichtigen Beschädigungen der Handgriffe ritt der Meloyonten leicht ein Tod.

Eine Schwindlerin. Vor einer, hiesigen und auswärtige Geldhülle aller Art aufsuchenden Schwindlerin wird wiederholt getarnt. Sie hat sich als Frau Dr. Werner, Frau Dr. Weber, Frau Dr. Ost, Frau Dr. Vender u. c. ausgegeben, läßt sich Waren vorlegen, die man ihr mit Rechnung in ihre angebliche Wohnung senden soll, während sie einen Teil der Sachen gleich ohne Bezahlung mitzunehmen versucht, was ihr in vielen Fällen gelungen ist. Als Täterin kommt die 43jährige frühere Dienstmagd Anna Dill in Frage. Beschreibung: Ansehensloses Alter 25-30 Jahre, mittelhoch, schlank, dunkelblondes Haar, schmales Gesicht, die vorderen oberen Schneidezähne stehen etwas auseinander, lobsch eine Zahnkrone. Sie trägt sehr leicht schwebenden Samt mit weissem Pelz und dunklen Mantel. Bei Auftreten wolle man die Schwindlerin dem nächsten Polizeibeamten übergeben. Geiselnahme werden erlucht, sich im neuen Polizeipräsidium, Zimmer 403, zu melden.

Ueberrfahren. An der Ecke Raab- und Kolonnenstraße wurde eine ältere Frau von einer Droschke überfahren und schwer verletzt. Passanten verbrachten die Verunglückte nach ihrer nachherigen Wohnung.

Volksbad Niederrad. Das Volksbad Niederrad (Frauenbäderei) wird bis auf weiteres zu den bekannten Sadeseiten wieder offen gehalten.

Das verschwundene Klavier. Am 6. Juli hat eine Person in einem Geschäft hier ein Klavier gemietet, das am Veranlassung des Diebstahls nach einem Ganke in der Kleinen Eichenheimerstraße transportiert wurde. Von hier aus ist das Klavier nach kurzer Zeit verschwunden und war bis jetzt über den Verbleib näheres nichts festzustellen. Personen, welche vielleicht bei dem Transport des Klaviers aus dem Hause Kleine Eichenheimerstraße mit behilflich waren, oder solche, welche über den Verbleib des Klaviers Auskunft geben können, wollen nähere Angaben an Zimmer 468 im Kgl. Polizeipräsidium Dohrenpöhlplatz 11 machen.

Für das Vaterland gestorben.

Den Heldenort für das Vaterland haben: Die Angehörigen der Frankfurter Societäts-Druckerei (Verlag der Frankfurter Zeitung) und „Meine Presse“ Johann Franz, geboren am 17. Juni 1891 zu Ober-Fingen (Wtbg.), E. Klein, geboren am 12. November 1891 zu Stuttgart, Werner Stud. theol. Ernst Groß, Unteroffizier d. R. Inf.-Reg. 116, Leutnantleutnant Dr. G. Harring, Leutnant d. R. Inf.-Reg. 116, Oberleutnant Dr. O. Scharrf, Leutnant d. R. Landw.-Reg. 80, Oberleutnant Dr. Carl Döcher, Leutnant d. R. Inf.-Reg. 159, Geschichtsdirektor Veit, Glock, Unteroffizier d. R. Landw.-Reg. 118. Aus dem Odenwald: Dr. Leonhard Müller I. aus Sandbach beim 1. Groß. Ost.-Verb.-Reg. Nr. 116, Georg Geiß aus Steinbach, Musikleiter Inf.-Reg. 118, Michael Trautmann aus Zell, Musikleiter im Groß. Ost.-Verb.-Reg. 117, 7. Komp., Praturist Hermann Murr aus Mauthausen, Witzschdöbel der Landwehr. Ein Opfer der Frankfurter ist der Infanterist Adam Pfeiffer (Inf.-Reg. 118) von Eich, geboren. Beim Ausmarsch aus dem Quartier im westlichen Feindesland wurde Pfeiffer hinterlistig erschossen.

Das Eiserne Kreuz.

Das Eiserne Kreuz erhielten: Oberleutnant Hahfeld von der Kgl. Maschinenbau-Schule, Lt. im Inf.-Reg. 152, Lt. d. Inf. Oberpostamt Rottler vom Postamt 9, Landwehrer Max Franz im Inf.-Reg. 80, Koeniger, Offiz.-Str., im Inf.-Reg. 76 und die Tapferkeitskreuze von Medtenburg-Schwerin, Medtenburg-Sirelich und Gini, Freim. Unteroff. Otto Bogel, Inf.-Reg. 80, Max Donner, Leutn. beim Stab des Inf.-Reg. 80, Max Haas, Unteroff. d. Inf. im Inf.-Reg. Nr. 15 und Wilhelm Güler, Unteroff. und Fahnenträger im Inf.-Reg. 81.

Der Gini, Gestr. Joseph Dohel von der 3. Komp. des 2. Jäg.-Bat. der Unteroff. d. R. Hans Lehner von Wissenschaften im 11. Inf.-Reg. und der Unteroff. vom 2. Feld-Inf.-Reg. Nikolaus Vost aus Dammelnburg. Ferner wurde dem Leutn. Hans Böhler von Milttenberg, der sich erlucht das Eiserne Kreuz 2. Klasse errungen hatte, jeweils 1. Klasse verliehen. Amidatler August Waldschmidt und Wehlar, Obrist, im Inf.-Reg. 80, Gerichts-Assessor Fink aus Wehlar im bayr. Feldart.-Reg. Nr. 1, Major Freih. Erik von Freyh im Inf.-Reg. Nr. 116, bisher bei der Unteroffizierschule in Wehlar, Witzschdöbel Anton Malas aus Limburg beim Oberkommando der 5. Armee, Oberleutn. u. Kompaniechef Adolf Will aus Limburg, Gestr. Heinrich Feller aus Limburg beim Inf.-Reg. Nr. 160, Gestr. Dolzbach aus Limburg bei der 7. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 87, Witzschdöbel Dr. H. Witt aus Dadamar, Bataillonarzt der 21. Reserve Div. (Naherbei erhielt derselbe die hiesige Tapferkeits-Medaille), Leut. d. R. Josef Karl Schmitt aus Overtiefendach beim Inf.-Reg. Nr. 80.

Der Unteroffizier Weich von der 4. Komp. des 1. Kassauers Bionier-Bat. Nr. 21 erhielt das Eiserne Kreuz für einen umsichtigen Patrouillengang auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Weich hatte sich mit vier Bionieren fast bis an die feindlichen Schützengruppen unbemerkt herangebildet und eine Herde Schafe, 150 Stück, die zwischen der deutschen Front und der Stellung der Franzosen weideten und Schellen antworteten, um den Franzosen ein Vorgehen der Deutschen in der Nacht zu verraten, in die Stellung seiner Kompanie getrieben. Weich ist aus Wagnern im Oberhessen gebürtig.

### Liebesgaben für das 18. Armeekorps.

In der vergangenen Woche sind von der Annahmestelle des Roten Kreuzes für Liebesgaben, Theaterplatz 14, an die Truppen im Felde geschickt worden: drei mit Liebesgaben beladene Krankentransportautos, die mit ihren Fahrern dauernd zur Verfügung der Truppen in den Clappen verblieben, drei volle Waggons mit Wollstoffen und anderen Liebesgaben, die dem allwöchentlich von Berlin aus abgehenden Wollzuge und dem von Darmstadt aus abgehenden Eisenortnung auf den Kriegsschauplatz angehängt wurden. Die großen Sendungen haben die Vorräte der Kriegslieferung stark erschöpft, und es ist dringend zu wünschen, daß diese Vorräte wieder ersetzt werden. Die beiden Annahmestellen I und II, Carlshof-Hotel und Hedderichstraße, nehmen nur Liebesgaben für das 18. Armeekorps an. Die Annahmestelle Theaterplatz 14 beschränkt ihre Tätigkeit nicht nur auf das 18. Armeekorps, sondern leidet außerdem bei jeder sich bietenden Gelegenheit ihre Liebesgaben nach West und Ost.

### Höchstpreise für Kartoffeln.

Nachdem in sämtlichen Kreisen des Großherzogtums Hessen Höchstpreise für Kartoffeln festgesetzt wurden, hat der Magistrat in seiner letzten Sitzung beschlossen, bei der Beschaffung der Kartoffeln dahin vorzueilen zu werden, daß auch für unsern Regierungsbezirk eine gleichartige Beschaffung erfolgt.

### Vaterländische Veranstaltungen.

In der Turnhalle in der Schwarzwalddstraße in Friedrichsdorf werden die Mitglieder des Rhein-Wassilischen Verbandes am Sonntag den 1. November eine „Vaterländische Feier“ im Parkhaus abhalten. Zur Durchführung gelangen Gelangensberichte und Vorträge von den Kriegsschauplätzen. Erste Kronstädter Rüstler haben ihre Mitwirkung zugesagt. Den Schluß bildet das einstimmige Schlußwort des „Das Gelingen“.

Am Montag den 2. November stattfindende Vaterländische Feier zum ersten Male sämtliche Plätze im Palmengarten reserviert worden sind, empfiehlt es sich, daß die Besucher möglichst frühzeitig sich einfinden. Die Veranstaltung beginnt pünktlich um 8 Uhr.

### Vereine, Versammlungen, Vorträge, Veranstaltungen.

Verein der Bergbauarbeiter. Gesellschaft Union. Samstag, 31. Okt. abends 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal, zur Teilnahme: Gleditschstraße 80.  
 Studierendeverein. Naturwissenschaftliche Gesellschaft. Samstag, 31. Okt. abends 8 Uhr. Erste wissenschaftliche Sitzung. Vortrag des Prof. Dr. A. Tschermak: „Aus dem Innern der Erde: Die Schmelze im Wainal und ihr Verhalten.“  
 Arbeitervereine. In der Nacht vom Sonntag zum Montag, 1. November, nachmittags 6 Uhr im Saal des Hotel „Die Kerkel“ eine Gründungsfeier. Gäste willkommen. Eintritt frei.  
 Damenverein der Frankfurter Liedertafel. Montag, 2. Nov. abends 8 Uhr. Jahresversammlung im Café Dampfwade, I. E. St.  
 Frankfurter Liedertafel. Dienstag, 3. Nov. abends 8 Uhr. Mitgliederversammlung im Saal des Hotel „Die Kerkel“.

### Spielplan der Frankfurter Theater.

	Opernhaus	Schauspielhaus	Neues Theater
<b>Samstag 1. Novbr.</b>	4. H. Die Hochzeiten von Figaro.	3. H. Die Quisada.	5. H. Die Quisada.
<b>Montag 2. Novbr.</b>	Geiselschlössen.	2. H. Die Quisada.	6. H. Die Quisada.
<b>Dienstag 3. Novbr.</b>	7. H. Die Hochzeiten von Figaro.	4. H. Die Quisada.	7. H. Die Quisada.
<b>Mittwoch 4. Novbr.</b>	8. H. Die Hochzeiten von Figaro.	5. H. Die Quisada.	8. H. Die Quisada.
<b>Donnerstag 5. Novbr.</b>	9. H. Die Hochzeiten von Figaro.	6. H. Die Quisada.	9. H. Die Quisada.
<b>Freitag 6. Novbr.</b>	10. H. Die Hochzeiten von Figaro.	7. H. Die Quisada.	10. H. Die Quisada.
<b>Samstag 7. Novbr.</b>	11. H. Die Hochzeiten von Figaro.	8. H. Die Quisada.	11. H. Die Quisada.
<b>Sonntag 8. Novbr.</b>	12. H. Die Hochzeiten von Figaro.	9. H. Die Quisada.	12. H. Die Quisada.

## Letzte Drahtmeldungen.

### Die Türken gegen die Russen.

#### Sewastopol in Brand geschossen.

Konstantinopel, 31. Okt. Der türkische Kreuzer „Sultan Yavuz Selim“ hat Sewastopol erfolgreich beschossen und die Stadt in Brand gesetzt.

#### Befestigung von Odesa.

London, Ein Moskau-Telegramm meldet, daß verschiedene (jedoch nicht türkische) Torpedoboote, deren Namen unbekannt sind, einen Angriff gegen Odesa unternahmen und das russische Kanonenboot „Derna“ am Eingang des Hafens zum Sinken brachten. Ein Teil der Besatzung ertrank, wurde gefloht oder verwundet. Drei russische Dampfschiffe und ein französisches Dampfschiff wurden beschädigt und einige Einwohner getötet oder verwundet.

Das türkische Vorgehen läßt an Energie nichts zu wünschen übrig. Odesa ist als Haupt-Handelshafen Rußlands am Schwarzen Meer ein besonders empfindlicher Punkt des russischen Reiches. Sewastopol, an der Südküste der Krim, ist durch die einjährige Belagerung durch die Franzosen und Engländer berühmt, die es im Krimkrieg auszuhalten hatte. Nach Aufhebung der Beschlagnahmen, die ihm hinsichtlich seiner Befestigungen im Pariser Frieden (1856) auferlegt worden waren, ist Sewastopol seit 1871 wieder einer der wichtigsten russischen Kriegshäfen.

#### Amsterdam, 31. Okt. (Str. Post.)

Aus London meldet ein Reuters-Telegramm: Wie wir vernehmen, erwarten die Verbündeten nähere Erklärungen über die Vorfälle im Schwarzen Meer. In einigen Kreisen meint man, daß die Türkei die Schuld für die Vorfälle auf Deutschland schieben werde und erklären würde, daß der Befehl zur Beschießung der russischen Häfen nicht aus Konstantinopel gekommen sei. Man hofft noch mehr, daß die Türkei einen Konflikt mit den Verbündeten vermeiden werde. (Das ist angesichts der Ereignisse eine fast verpöbelte Hoffnung.)

### Bedeutende Fortschritte im Westen.

Großes Hauptquartier, 31. Okt., Samstag. (N. P.) Unsere Armeen in Belgien nahen gestern Namencapelle und Bizschate. Der Angriff auf Ypres schreitet gleichfalls fort. Sanxweerde, Schloß Hellebelle und Wambelle wurden gekannt. Auch weiter südlich gewonnen wir Boden.

Deutlich sichtbar wurde der Gegner gleichfalls angegriffen und im Laufe des Tages aus mehreren hundert verlassenen Stellungen nördlich von Pailly vertrieben. Am Nachmittag wurde dann Pailly gekannt und der Feind unter schweren Verlusten über die Höhe zurückgeworfen. Wir machten tausend Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Im Argonner Walde sowie westlich von Verdun und nördlich von Toul freuten wiederholte feindliche Angriffe unter sich schweren Verlusten für die Franzosen zusammen.

Der Kampf auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz hat noch nicht zu einer Entscheidung geführt. Westlich von Warschau folgen die Russen langsam unteren sich neu gruppierenden Kräften.

### Eingefandt.

(Mitteilungen aus dem Publikum)  
 Zu früher Schulanfang.  
 Die kleinen Mädchen der untersten Klasse in der Rothmann-Wittelschule hatten selber im Sommerhalbjahr vormittags von 9 Uhr ab Unterricht. Jetzt im Winterhalbjahr beginnt der Unterricht wochentags zweimal um 8 Uhr, zweimal um 9 und zweimal um 10 Uhr.  
 Wäre es nicht möglich gewesen, den feilen Anleihenbeginn um 8 Uhr ganz zu vermeiden und eventuell die Nachmittagsstunden zum Unterricht zu benutzen? In den Frühstunden der Wintertage beginnt der Tag meistens erst um 9 Uhr und ist für die kleinen Mädchen der Schulanfänger durch die dunklen und noch in der Reinigung befindlichen Straßen recht unangenehm. Im Namen der besorgten Eltern. F. E. W.

## HANDELSZEITUNG.

### Die Vernichtung des englischen Handels.

Wilde Wunden der Krieg der britischen Wirtschaft schlägt, dafür liefert die Statistik des Außenhandels den besten Beweis. Bis jetzt schon der englische Verkehr mit neutralen Ländern schrittweise Störungen, so daß bei ihm von einer Aufrechterhaltung der Austauschbeziehungen in einem Umfang, wie er vor dem Kriege bestand, nicht im entferntesten mehr die Rede sein kann, so ist der Handel mit den am Kriege beteiligten Staaten selbstverständlich noch viel mehr in die Brüche gegangen. Im September 1914 bezifferte sich Englands Außenhandel mit Rußland, Frankreich und Belgien nur noch auf ein Drittel der im September des Vorjahres erzielten Summen: Er betrug 213 Mill. gegen 710 Mill. im September 1913. Davon entfielen 115 Mill. (Sept. 1913: 115 Mill.) auf die Einfuhr und 98 Mill. (230) auf die Ausfuhr. Im einzelnen zeigte sich im September 1914, verglichen mit dem September 1913, eine Abnahme der Einfuhr aus Rußland um 91,26 Mill., der Ausfuhr nach Rußland um 91,74 Mill., der Einfuhr aus Frankreich um 91,57 Mill., der Ausfuhr nach Frankreich um 91,59 Mill., der Einfuhr aus Belgien um 91,75 Mill., der Ausfuhr nach Belgien um 91,22 Mill. Es betrug nämlich im September ein (in %) Großbritanniens

	1913	1914
Einfuhr aus Rußland	3.290.680	696.505
„ „ Frankreich	1.387.919	771.593
„ „ Belgien	231.226	152.615
Ausfuhr nach Rußland	828.915	81.196
„ „ Frankreich	1.013.853	423.531
„ „ Belgien	453.145	33.919

Stellerei Frankfurt a. M. u. G. vom. Gebr. Heiß & Sohn, Frankfurt a. M. In der gestrigen Generalversammlung wurde ein Antrag des Aufsichtsrats, daß die Aktien in einem ziemlich hohen Range der Frankfurter Börse zugelassen werden sollen und mittelweise eine empfindliche Kurssteigerung eintreten dürfte, doch eine Dividende von 3% bis 4% auszusprechen, um nicht Gefahr zu laufen, daß das Papier bei eventueller Wiedereröffnung des Börsenverkehrs noch mehr an Wert verliere. Der Vorstand lehnte demgegenüber ab, daß in Anbetracht der Zeitverhältnisse eine Dividendenausschüttung nicht ratsam sei. Die Verwaltung habe zwar alle irgendwie möglichen Forderungen abzuwickeln, doch sei nicht abzusehen, ob diese Anforderungen, falls der Krieg länger andauere, ausreichen würden. Deshalb sollte 100.000 als Kriegskasse zurückgelegt werden, über die falls es mangelnd bleibe, eine weitere Generalversammlung immer noch verfügen könne. Daraufhin wurde der Abschluß genehmigt.

Die u. G. G. Untersuchungen u. G. in Frankfurt a. M. wird ihren Geschäftsbereich von 732.400 (i. V. 736.704) und bei unveränderten Steuern einen Reingewinn von 4.688.885 (i. V. 5.478.802) aus. Die Dividende auf das Aktienkapital von 10 Mill. beträgt wieder 6%.

Die Versicherung der Norddeutschen Versicherungs-Aktiengesellschaft in Essen mit der „Norddeutsche Versicherungsgesellschaft“ u. G. in Berlin ist vertraglich vereinbart worden.

Die Kassauische Landesbank in Wiesbaden gibt die auf weiteres 4 Proz. Landesbankausgabenverordnungen am Rate von 97 vSt. provisionlos ab. Befristet hatte der Vorstand dieser Schuldverordnungen bis zum Schluß der Woche 50 vSt. betragen. — Die Bank hat auch den Verkauf der 50 vSt. Kriegsanleihe aufgenommen, die sie bis auf weiteres zum Zeichnungsrate von 97,50 vSt. zuzüglich einer Provision von 0,15 vSt. abgibt. Mit beschränkter Haftung der Anleihe auszuführen, wüßten sich die Käufer einer einjährigen 5-Proz. Anleihe, sich also verpflichten, die Banker, während dieser Spruchzeit nicht zu veräußern und sie bei der Landesbank hinterlegen. Es werden sowohl 50 vSt. Reichsbanknoten als 50 vSt. Reichsbanknoten abgegeben.

Preis. Die Süddeutsche Mühlenvereins-Gesellschaft hat den Preis für Weizenmehl, Feinst 0, um 50 Pfg. auf 40,50 ab 30. d. M. erniedrigt.

### Wo wird gezapft?

Bei:	
P. Traun (gemalt) 60	Ch. Scheidinger, Klapperg. 33
Schweizerstr. 67	J. Schneider (3 Jäger).
Ca. Traun (zum Jägerhaus)	Matzberg, 8
Terichstr. 24	B. Stölke, Dornröscher, 12
G. Treiben (Dietel)	P. Wogner (Al-Sachsenhäuser)
Terichstr. 9	Neuer Wall 11
G. Hoffmann (Zur Baum)	G. Wagner (3. Weihen Post)
Terichstr. 20	Schloßstr. 74, Schloßstr. 25
F. Heymann, Nord. Dür. 42	K. Wogner, Paradiesgasse 19
K. Hofmann (Goldw. 1)	K. Wogner (Aprilstr.)
Lypenheimerlandstr. 34	Neuer Wall 3
Ad. Klein, Hauptstr. 29	M. Wogner (Drei Steiner)
Ad. Nagel, Hauptstr. 3	Terichstr. 28
Ca. Nagel (Kanoneng. 1)	Wilmann, früher Weck
Terichstr. 20	Neuer Wall 7
Th. Rumbler (Stiftstr.)	B. Wogner, Schloßstr. 8
Paradiesgasse 20	
Th. Schauermann (Hauptstr.)	Pöhl. Weiß (Erdeneck)
Lypenheimerlandstr. 27	Obernd.

### Wettervorausage

Vorhersage für Sonntag: Weils trocken, keine wesentliche Temperaturänderung, kühle Winde.

### Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma Nobel & Grünfelder, Kaiserstraße 115/17, Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung, eröffnet heute ihren Erweiterungsbau. 321  
 Im Hause des Hotel Viktoria, Kaiserstraße 59, 1, eröffneten die Herren Weiß & Sommerfeld unter der Firma Damburger Fabrik-Lager ein Spezialhaus für Damen- und Herren-Gummihüte. 322  
 U. T. auf der Zeit. Am Samstag den 31. Oktober gelangt ein vollständig neuer Spielplan zur Aufführung: Filmaufnahmen aus der Westfront. Diese Aufnahmen wurden durch besonderes Entgegenkommen des kommandierenden Generals Erz. v. Morgen ermöglicht. Außerdem wird der Spielplan durch den dreitägigen Wochenspaß „Die Westfront“ ergänzt.

Merkmale 1914.

Wir können nicht mit Klagen schmücken Die Hügel, in dem Heimatland, Doch unsere Seelen schlagen Wellen In allen, die uns lieb und wert.

Dem Siegesgeheul Zeit un Kriegsjahr ist e Geduld viel wann. Wer steht net mehr im Feld wie früher, Mann gegen Mann, sondern mer grübt sich wie Dämon ei un kämpft Schiessgrawe gegen Schiessgrawe.

Die Dampfswalz, wie unser Gegner die russisch Armee gedankt hawwe, mecht zwar viel Geräusch, anwer wenig Fortschritt, trotzdem des Jarche den Dwerbesel inwernomme hat un die berüchtigte englische Siegbengel der Welt vergehle, daß es sich letztlich „Ja si“ ohne Bedeckung essenlich gezeigt häst.

Die Dampfswalz summt, die Dampfswalz summt! Die Dampfswalz is schon da! Viel Brichel blühe ihr bestimmt Mit Dampf und mit Hurra!

Die Dampfswalz rüht sich kaum vom Fleck, Sie leucht ganz ohne Schwung, Sie steht zu tief im russische Dreck An hat ka Steuerung.

Trum Jarche seh, daß de dich häst In mach ka groß Gefrick,

Dann wann de da erinnerst dich? Vermerkt die Dampfswalz dich!

De Russe sergt's allmählich oa wozu ze wern, weshalb se sich Eisbrecher aus Amerika verschriewe hawwe, die en die Schiffahrt von Archangel uprecht erhalte solle. Ob se dabei auch an unser flotte Kreuzer gedankt hawwe?

Werdig dere Cosrus in die Engländer, dene der gehele Reid aus de wasserblaue Seeleppicht quelt. Statt ihr eige Haut zu Markt ze tragen, lasse se sich von annern Vetter die hässle Klaspunge aus dem Feuer hole un zittern schon bei dem Gedanke, daß en die deutsche Luftschiff en Versuch abstatte konnte. Ja, die Beherrscher der Meere bele en schon:

Wir stehen zu dir, lieber Gott, Mit Herzen sehr bestimmten: Bewahre unse Riesenflot Vor der verfluchten + + + Emden!

Das Meer is unser Eigentum, Man will es uns entstemben, Zum Kaufel ging schon unser Ruhm Durch die verfluchte + + + Emden!

Manstetten haben wir zur Zeit Hier nicht nur an den Hemden, Auch vor den Deutschen weit und breit, Durch die verfluchte + + + Emden!

Mit liebzig Kreuzern, groß und klein, Die ihren Lauf nicht hemmen, Drum greif o Herz, zur Rettung ein, Bei der verfluchten + + + Emden!

Die Emden, die Karlsruhe un verschiedene annere deutsche Kreuzer un noch mehr unser Innerseeboote scheine de Krusel der Sieger von Trafalgar doch verwincht schwer im Wege ze liehe. Die Zeite emern sich, lieber John Bull, daß wir hawwe schwimme gelernt!

Während die ganz Welt inwer die schlechte Zeite klagt, hawwe wir in Deutschland, wenigstens was der Fremdeverkehr aebelangt, ka Misach dazu. Um die Fahrzeit wann noch niemals so viele Franzose, Russe, Belgier, Engländer, Indier, Neger un sonstige fremde Natione in unserm Land, un dabei hält der Zustrom noch immer oa. Anwer daß an Aufstellung secht's net bei uns. Fast jed groß Stadt hat e Bahn, Maschinegewehr oder Kanone-Ausstellung, nor Frankfurt hat des jezt vergeblich driuf gewart, obgleich se schon verschiedennmal angekündigt war. Merz richte deshalb an die ausländige Stelt die ergebend Bitt:

Du unser Krüge net so schon, Mir sehn im Gude unsern Mann! Zeigt uns drum gleichfalls die Kanons, Die unser Garnison gewann. Don du merz die bei uns ersehe, Dann wern se, des is offenbar, Noch die Begeisterung ersehe, So: unse tapfre Kriegerschar!

Adolf Stolte.

Feldpostbrief des Kanoniers Bunte.

Das hätte ich auch nicht in meinem Leben gedacht, daß ich mal nach Ostende käme. Und nun bin ich da mit so vielen andern braven Kameraden und so Gott wüll, werden wir auch noch ein Stückchen weiter kommen.



Vogelberg immer gejacht. Bin in die Kartoffeln, weißt bei denen am weißen Kartoffel gibt und ein Kamerad auch Sachien, wo alle prächtige Letze sind, hat geschossen: Kam ein Vogel geschossen...

Nur die schönste Erinnerung an Ljende wird mir doch ewig plesse, wo ich ein Spanferkel se verwütert hap. Weil ich nemlich in der Corporatschaft am besten französisch spreche, bin ich ausgeschickt worden zu rewidieren. Ich war schon fast am Ende, da höre ich auf einmal ein Grelwül, daß mir sofort das Herz hat schneller schlagen lassen und ich gleich an die läbe Heimat gedankt hape. Und ich hape mir auch nicht getürcht, wie ich in die gute Habe sohme, da quillt mich ein Bauer aus französisch an und ein wunderhübes spanferkelchen begrüßt mich. Mir is es gewesen, wie ein wiedersehen auf meinem Dorf. Wie ich das rosige Schenuechen gesehen habe, habe ich sofort an meine liebe Braut gedankt und habe einen Kuss drauf getrickt, wo der Zelle gekollert hat. Die ganze samisch hat augen und ohren aufgerissen. Dann habe ich gefragt: „Was kost la plus Bijou mit de geringelle Swanz?“ Hat der Kerl zehn Frank verlangt, weil er geöhnt hat, daß ich ganz verblüht in ihm war. Hab ich ihm gesagt: „Deutscher berappt, gaufft von, oper nur nicht ungsolau.“ Und ich hab ihm vier Markter bezahlt, wo drei uns deham ein spanfäuchen kostet. Das war eine große freute, wie ich es gebracht habe. Wie es geschiet hat, habe ich's vor Vergungen gegriht. Da hat der Herr leutnant gesagt: Bunteles Heimatklänge. Nummer wuß auch leir, womit ich mich se heute empfehle, mit dem alten rufe: Hoch Frankfurt, Kaiser und Vaterland!

Sturmias Bunte Kanonier 13. Batterie.

Postskizzen. Für die gesandten Feldpostbriefe sage ich ahlen besten Dank. Den guten rat, wo mir einer gegeben hat, daß ich mich in Frankfurt als französischer Sprachlehrer niederlassen soll, will ich mir überlegen. Voriäufig habe ich noch für das Vaterland zu tun.

Der Dibrichte.

(27. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1910 by Amy Wothe, Leipzig.

Die weiße Frau.

Roman von Amy Wothe.

„Kein nicht,“ gab die Frau gequält zurück. „Kein nicht.“

„Aber wenn ich veräuchere, daß ich den Jungen gar nicht will, an dem Dein Herz mit jeder Faser hängt? Li ist mir unentbehrlich geworden — ich brauche sie — hörst Du, ich brauche sie!“

„Das glaube ich gern. So wie Du mich einst brauchtest. In freier Kameradschaft, geschlecht, gebunden durch Deine Lamen, durch Deine Selbstherrlichkeit, Deine Zucht, an der damals unser Glück zerbrach. Ich bin übrigens nicht gekommen, Dir unsern Sohn zu bringen, wie Du erwartest darfst, Leo, ich kann es nicht.“

„Du kannst es nicht? Und Du meinst, ich würde Dir so ohne weiteres Li austauschen, so ganz ohne jede Gegenleistung?“

Die Frau sah wie vernichtet in ihrem Sessel. Ein paar mal bewegte sie die Lippen, um zu sprechen, aber sie brachte keinen Laut hervor.

„Warum hast Du den Jungen nicht mitgebracht? Antworte!“

Wie herrlich die Stimme klang.

Ein anderer wollte es nicht.“

Bild fuhr der Professor auf.

„Ich will nicht hoffen, daß Dein sauberer Herr Gemahl, der Dich damals vom Pfade der Pflicht lockte, es wagern wird, mir den Jungen vorzuenthalten.“

Frau von Wallerstein schüttelte resigniert den Kopf. Der Mann, Leo, was den ich Dich einst verließ, der mir alles das gab, was ich an Deiner Seite erbeuten mußte: Liebe, Verständnis, Zärtlichkeit, der in mir das höchste Glück des Lebens sah, während ich Dir nur eine Last war, der ist seit fünf Jahren tot.“

Professor Demberg sah seine einstmalige Gattin verheert an.

„Tot,“ sagte er dumpf, und dann fügte er etwas milder hinzu: „So hast Du auch gelitten, Nachholda?“

Es war, als wollte die Frau aus innerster Seele heiß ausschlagen, aber sie bezwang sich, und mit einem seltsam harten wie im Schmerz erharteten Gesicht, als suche sie etwas in der Ferne, sprach sie:

„Nein, Wallerstein hätte Dir den Jungen nicht vor-enthalten, Leo, ein anderer tat es.“

„Zum Donnerwetter, wer denn? Wozu die Umschweifung?“

„Milde erho sich die Frau. Aber wie sie sich so vor ihm aufrichtete, da war es Leo Demberg plötzlich, als wachse ihre Gestalt immer größer und größer. Wie das dunkle Schicksal selbst hand sie vor ihm.“

„Den Knaben, den Du soeben verleugnet hast, Leo, von dem Du sagst, daß Du ihn gar nicht wolltest, den nahm ein anderer von Dir und mir.“

Bestört sah der weiße Mann zu der ersten Frau auf.

„Was ist das? Was willst Du damit sagen?“

„Der Tod riß ihn mir vom Herzen.“

„Du läst! Du läst, um Dir den Knaben zu retten! Geschehe, daß Du gelogen hast, und ich will Dir alles verzeihen! Sage, daß Wolf lebt, daß ich ihn wiedersehen werde!“

Die Frau streifte fast unwillig die harten, kalten Mannenhände ab, die unwillkürlich ihre beiden Hände umklammert hielten.

„Ich wünschte, es wäre, wie Du denkst, Leo. Nein, so gnädig ist das Schicksal nicht mit uns verfahren, Schicksal, das wir selber spielen wollten. Grausam entriß es uns das Kind, das ich mich sträubte, in Deine Hebelederen Hände zu geben.“

Wie habe ich gebangt, gerungen um dieses Kind! Wie habe ich vor der Stunde gezittert, da ich Dir den Jungen bringen mußte. Und wenn ich mir auch tausendmal sagte, ich würde Li dafür eintauschen, nach der ich mich oft halb tot gefehat, so zitterte ich doch vor dem Gedanken, daß Du Wolfs zarte Kinderseele in Deine rauhe Hand nehmen könntest, um sie zu zer-

brechen, wie Du mich zerbrochen hast. Ich leugne es nicht, ich habe auf Mittel und Wege gekommen, um es zu verhindern, daß Wolf zu Dir kam. Ich zitterte um jeden Tag, um jede Stunde.

Da kam ein Größerer als wir, ein Mächtigerer, ein Gewaltigerer, und löschte mit einem Schläge das junge Leben aus. Und ich nehme es als Strafe, daß ich Dir, Leo, den Jungen nicht gegeben. Im Herbst ist er still heimgegangen, Leo, und ich konnte nun mit leeren Händen zu Dir. Du sagtest vorher, Du wolltest den Jungen nicht. Der Tod war mitleidiger als Du. Er ersparte ihm, daß ihn der eigene Vater verleugnete. Zum ersten Male seit dem entsetzlichen Tage, da ich ihn hergeben mußte, atme ich auf. Du gibst nichts auf, Du nicht!“

Da schlüßte der Mann, der ihr wie geistesabwesend zugehört, wild auf. Mit wahnwütigem Angestimm riß er die Fächer seines Schreibstuhles auf. In wilder Hast wühlte er darin herum, und dann sagte er, geistlich auslachend, einzelne winzig kleine Blätter durcheinander, die er überroll auf die Platte verstreute:

„Da sind sie alle, die kleinen Blättchen, die mir Leo Junge geschrieben, auf die ich nie geantwortet, weil ich nicht weich werden wollte, weil ich nichts tun wollte, daß sich mein Herz noch verzehrender nach dem fernem Kinde sehnte, das Dein war, das Du erzogst, und das der andere sehen konnte, täglich, stündlich. Da pangerte ich mein Herz mit Eis und hörte nicht auf den Notschrei der kleinen Seele. Danke Gott, daß ich Li nicht erlaubte, ihrer Mutter zu schreiben, daß ich sie in dem Glauben erzog, Du wärest tot. Ich habe Dir dadurch ungenügsames Qual einpart.“ (Fortsetzung folgt.)

Zur Aufklärung. Viele Mütter sind der Ansicht, mit dem landläufigen Erzeugnis zu tunen. Dem ist aber nicht so. Die beste Milch Kindererzieher in Berlin und eine Fabrik gleichen Namens in Wahren wurden mit Schweizer Kapital gegründet, und werden bei der Vertheilung anderer Kindererzieher deutsche erstklassige Rohprodukte belandern die vollkornhaltige Waidner Alpenmilch bezeichnet. Um alle Mütter von der Güte dieses seit einem halben Jahrhundert belanderten Rohprodukts zu überzeugen, werden von der Waidner Fabrik in W. 57, Großgörschen Straße verlangt.

# Wir eröffnen

morgen Abend 6 Uhr unseren

# Erweiterungsbau

und laden zur Besichtigung freundlichst ein.

# Nobel & Grünzfelder

Erstklassiges Spezialhaus für moderne

**Herren- und Knaben-Kleidung**

Fahrgasse 115-117 nächst der Konstabler-Wache.

Das von der städtischen Sparkasse - Zahlstelle IV - in Frankfurt a. M., Kochstraße 19 für Josef Moser angelegte Sparbuch Nr. 9183 IV ist angeblich in Verlust geraten. Der etwaige Befitzer wird aufgefordert, Anträge bis 25. Januar 1916 bei der Sparkassen-Hauptstelle, Paulsplatz Nr. 9, hier, geltend zu machen, widrigenfalls der Einleger ein neues Sparbuch erhalten kann.

Frankfurt a. M., den 22. Oktober 1914.

Städtisches Sparkassen-Amt  
Pauls-Platz 9.

4835

## Frau Dr. Moses

4801

Zahnärztin

wohnt jetzt wieder Zell 81, 2. St.

Ankauf v. alt. Schmucksachen, Gold, Silber, Platin  
**Sachar Nohflg.** Juwelierwerkstätte,  
Schillerstrasse 2, 2. 4870

Nur diese Woche! über  
**100 Neue** sarsie  
weiche  
Saizher! Dauerware, mit  
Dringemilch zu macerieren und  
gratis ca. 20 M. Dillard Frankf. 4.25  
E. Degenor, Schweizerische Ostsee 113,  
24797



## Schmitt-Kitt

für Porzellan,  
Glas u. Stein  
gut, Normor. n.  
ist 1906b

weit-  
bekannt.

Drogerie Friedr. Schmitt  
Gr. Eschenheimerstr. 27.

Prima  
**Apfelwein**  
saft 23b  
Herm. Müller, Baumrgr 12.

Auf 2 Lose ein  
Gewinn garantiert

Ziehung schon 17. Nov.  
**Berliner  
Lotterie**  
Gewinn im Werte von Mark  
**100000**  
**10000**  
**5000**

Wer 2 Lose kauft,  
eine gerade und eine  
ungerade Nummer  
muss gewinnen

Lose 2 M. Partou. Liste  
30 Pl.  
**H. C. Kröger**  
BERLIN W 8, Friedrichstr. 192z.

In Frankfurt a. M. bei: Louis  
Hederich, Fahrgasse 148, Kaiser-  
str. 79 u. Goethestr. 4; Aug.  
Zorbach-Hederich, Große Fried-  
bergerstr. 41; Oppenheimer-Kauf-  
mann, Gr. Bockenheimerstr. 21;  
S. Emmerich, Mainzerlndstr. 111,  
Wilhelm Böttcher, Allerheiligen-  
str. 89. 453b

# Rühlscher Gesangverein

## Wiederbeginn der Proben:

Dienstag, den 27. Oktober 1914, abends 7 Uhr im  
Vereinslokal (Aula der Elisabethenschule).

Es sind zunächst 2 Konzerte festgesetzt und zwar:

**I. Konzert:**  
(18. Januar 1915)

**Die Schöpfung** von Jos. Haydn.

**II. Konzert:**  
(22. März 1915)

**Nänie** . . . . . } von Joh. Brahms.  
**Schicksalslied** . . . . . }

**Requiem** . . . . . : von W. A. Mozart.

Ein Ueberschuß des I. Konzertes soll im Interesse der Kriegslürsorge  
wohlthätigen Zwecken zugewiesen werden.

Der Verein steht unter der Leitung des Herrn Musikdirektor Carl Scharicht.

Listen zur Abonnement-Einzeichnung liegen in den Musikalienhand-  
lungen der Herren C. A. André, B. Pirnberg und Th. Henckel Nachf. auf.

Anmeldungen zur Aufnahme als aktives oder passives Mitglied be-  
liebe man an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Prof. Dr. Gotthold, Mauer-  
weg 33 zu richten. 4831

## Luftfahrer-Lose

à 3. M. (Porto u. Zinsen 50 %) (abnehm für zwei Zeichnungen)  
Ziehung am 6. u. 7. November  
16178 Gew. I. 360 000  
Ges. W. v. M.  
Haupt-  
gewinn 60 000 40 000  
30 000 25 000 20 000

## Berliner Lose

à 2. M. Jedes 2. Los gewinnt.  
Ziehung am 17. November.  
(Porto 10 %, jede Liste 20 %) verteidigt Glücks-Kollekte  
Heinr. Deecke, Kreuznach

## Irrigatoren Bedarfsartikel

für Damen u. Herren Suspensor,  
Gürtel, Leib- und Damenbinden,  
Gummibettunterlagen verkauft reich

Frankfurt a. M.  
**Frau Heiß**, Roselstraße 21 1  
Verfand nach auswärt. 4833

## Privat-Entbindung.

Mäß. Preise. Frau **H. Müller**,  
Geb. Elbstr. 50. I., am Haupt-  
bahnhof. Tel. W. I 10410.  
4871

# Wer hilft

armer Sprachlehrerin

die durch den Krieg und  
Krankheit in Not ist?

**Kleinste Gabe  
willkommen.**

Offerten unt. 8467 E.  
bef. die Exped. ds. Blattes.

## Heirat

Heiratspartien für reich ent-  
schlossene Herren: Walle 32 J.  
120.000 Verm., Wienerin 21 J.  
50.000 Verm., 19j. kath. Frd., 100.000  
Verm., Halbwaife, 80.000 Verm., 21j.  
Offizierstochter, 300.000 Verm. u.  
noch viele 100 und reiche Damen,  
Herren, a. ohne Vermög., erbalt.  
kostenlos Auskunft bei der größten  
intern. Ehedermittler. **Schlo-  
singer, Berlin 18.** 84525

# Motorräder!

**Neckarsulmer** kriegsbrauchbare  
für Freiwillige

Kriegsmässige Ausrüstungen für Motorfahrer.

**Grosse ständige Ausstellung.**

General-Vertreter der Neckarsulmer Fahrzeug-Werke A-G.

## Bareis & Hentschel

26 Langestrasse 142b Langestrasse 26.

## Balmengarten.

Montag, den 2. November, abends 8 Uhr  
**Grosse Vaterländische Veranstaltung**

für unsere Elfen-Leserlinge und die Angehörigen der im Felde  
lebenden deutschen Orchestermitglieder.  
Plätze an Tischen à 2,- noch zu haben, andere aus-  
verkauft. 4837

## Leidende Damen

finden bei einer tücht. Kranken-  
schwester mit besten Arzt und  
priv. Empf. in a. ausgef. Be-  
sonn. Alleenbew. in sch. Garten,  
volle Heilungsaussicht und Ver-  
pfl. Wieslabstr. 20. 4807

# Besonders preiswerte Angebote!

## Kleiderstoffe

**Moderne Blusenstoffe**  
in Crépe, Wollbatist, Flanell, moderne, bunte Streifen, in hell und dunkel  
Meter Mk. 3.75 bis **95**

**Neue Schottenstoffe**  
viele Farbestellungen in schwarz, Grund mit bunten Karos und blau-grünen Karos mit bunten durchgezogen, Meter Mk. 7.50 bis **125**

**Moderne Rockstoffe**  
in Cheviot, Rips, sammetart. Stoffen etc., ganz aparte Streifen- und Karo-Stellung  
Meter Mk. 7.50 bis **175**

**Kostüm-Stoffe**  
in zwei- und dreifarbig, moderne Muster, wie kleine Karos, feine Streifen, 130 cm breit  
Meter Mk. 6.50 bis **250**

**Ripsartige Stoffe**  
große Neuheit für Kleider u. Kostüme in allen modernen Farben und bunten Stellungen, 110 bis 130 cm breit, Meter Mk. 8.50 bis **250**

**Mantel-Stoffe**  
einfarbig, meliert und kariert, mit verschiedener Rückseite, in besonders gross, Auswahl  
Meter Mk. 9.50 bis **360**

**Schwarze Kleiderstoffe**  
in allen modernen Webarten, Wollbatist, Kammgarnen, Cheviots etc., nur erstklassige Fabrikate  
Meter Mk. 9.50 bis **125**

## Seidenstoffe

**Blusen-seiden**  
in neuesten Webarten, in modern, Streifen und Karos, hervorragende Musterauswahl  
Meter von Mk. 4.50 bis **125**

**Einfarbige Seidenstoffe**  
reine Seide, 45 bis 50 cm breit, in den neuesten Webarten, weich fließende Gewebe, ganz vorzügliche Qualitäten, in enormen Partisortiments  
Meter von Mk. 8.50 bis **195**

**Schwarze Seidenstoffe**  
in allen nur erdenklichen Webarten, elegant weich fließende Gewebe, nur erprobte Qualitäten  
Meter Mk. 12.- bis **120**

### Sammete

nur deutsche Fabrikate, „Linden“ in vielen Farben, 45 bis 70 cm breit  
Meter von Mk. 9.50 bis **135**

## Baumwollwaren

**Hemden-Flanelle**  
kariert und gestreift, Meter 85, 75 **42**

**Jacken-Barchent**  
hell, grosse Muster-Auswahl Mtr. 65, 58 **45**

**Jacken-Barchent**  
dunkel, beste Qualitäten, Mtr. 65, 60 **50**

**Velours**  
für Kleider u. Blusen, große Sortimente  
Meter 90, 85 bis **50**

## Baumwollwaren

**Unterrock-Velours**  
hell und dunkel, Meter 85, 75 bis **48**

**Rhenania**  
große Muster-Auswahl Mtr. 85, 70 bis **48**

**Tennis-Flanelle**  
große Muster-Sortimente Mtr. 80, 65 bis **45**

**Türkische Barchente**  
für Maßbüees und Morgenröcke  
Meter 90, 85 bis **60**

**Water**  
Baumwoll-Schürzenzeuge, 120 cm breit  
Meter 85 **75**

**Bettkattune**  
80 cm breit, Meter 70, 65 bis **36**

**Bett-Cretonne**  
80 cm breit, (erst) Fabrikate, Mtr. 85 **70**

**Bett-Cretonne**  
130 cm breit, Meter Mk. 1.35 bis **90**

**Bettuchbiber**  
am Stück, 150 u. 160 cm breit  
Meter Mk. 1.00 bis **110**

**Wollene Decken**  
einfarbig mit Borte, 140-150 cm  
Stück Mk. 8.75, 7.75 **650**

**Baumwollene Schlafdecken**  
gute Qualität, Stück Mk. 5.50, 4.50, 3.75 **250**

**Kamelhaardecken**  
imittiert, sehr warm haltend  
Mk. 3.75, 4.50, 3.95 **325**

## Wollwaren, Strümpfe und Handschuhe

**Militär-Socken**  
in grosser Auswahl plattiert Paar  
von Mk. 1.25 bis **50**

**Militär-Socken**  
in grosser Auswahl, aus reiner Wolle u. Kamelhaar, Paar von Mk. 2.75 bis **135**

**Militär-Pulswärmer**  
in reiner Wolle, feldgrau Paar  
von Mk. 1.00 bis **50**

**Militär-Schiesshandschuhe**  
in reiner Wolle, gestrickt Paar  
von Mk. 1.95 bis **75**

**Militär-Trikothandschuhe**  
in feldgrau und rotbraun, Paar Mk. **135**

**Militär-Handschuhe**  
regulär gestrickt in reiner Wolle  
Paar von Mk. 2.25 bis **90**

**Damen-Trikothandschuhe**  
in grosser Auswahl in soliden Qualitäten mit und ohne Futter, weiss, farbig und schwarz, Paar von Mk. 2.25 bis **50**

**Damen-Strümpfe**  
gewebt in reiner Wolle  
Paar von Mk. 2.85 bis **145**

**Damen-Strümpfe**  
gestrickt, in äusserst solider Qualität  
Paar von Mk. 2.95 bis **110**

### Flanell-Bettücher

weiss, mit und ohne Rand 150x200 cm Stück Mk. 2.25 <b>2.15, 2.-</b>	bunt, gestreift und einfarbig 140x190 cm Stück Mk. 1.65 <b>1.10</b>	bunt, gestreift und einfarbig 150x200 cm Stück Mk. 2.60 <b>2.25</b>
------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------

**Kinder-Strümpfe** regulär gestrickt, plattierte Ware  
Gr. 12 11 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1  
K 125 165 155 145 135 125 115 105 95 85 75 65

**Kinder-Strümpfe** in reiner Wolle, regulär gestrickt, solide Qualität  
Gr. 12 11 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1  
K 215 205 190 175 160 145 130 115 105 95 85 75

**Militär-Weste**  
Bleyle's Schlupfweste „Molke“, äusserst praktisch, in Sweaterform, reine Wolle, regulär gestrickt, von Mk. 8.20 bis **575**

**Militär-Westen**  
in extra schwerer Ausführung, solide Strickarten, ein- und zweifach, in verschiedenen Farben, von Mk. 18.75 bis **335**

**Militär-Hemden**  
in normal in wollgemischte Qualitäten  
von Mk. 4.75 bis **325**

**Militär-Hemden**  
in la Barchent und B-wollflanell, extra schwere Ware, von Mk. 3.25 bis **215**

**Militär-Hosen**  
in la wollgemischt und schwerer Futterware, von Mk. 4.50 bis **230**

**Militär-Unterjacken**  
in wollgemischte Qualitäten  
von Mk. 4.75 bis **225**

**Militär-Leibbinden**  
in reiner Wolle gestrickt, sehr preiswert  
von Mk. 2.10 bis **175**

**Militär-Lungenschützer**  
in wollgemischte und reine Wolle  
von Mk. 3.95 bis **185**

**Militär-Kniewärmer**  
gestrickt, reine Wolle, in großer Auswahl  
von Mk. 3.95 bis **185**

**Militär-Kopfschützer**  
in reiner Wolle, mit Gesicht- u. Schlauchfassung, von Mk. 1.75 bis **135**

**Damen-Reformhosen**  
aus solidem marineblauen und grauem Trikotstoff mit warmem Innenfutter und Satisfabund, von Mk. 8.90 bis **230**

**Mädchen-Reformhosen**  
aus marineblauem Trikotstoff mit warmem Innenfutter, alle GröÙ, von Mk. 1.95 bis **125**

**Damen-Golfjacken**  
aus reiner Wolle in allen modernen Farbestellungen und Fassons, von Mk. **975**

**Damen-Golfblusen, Damen-Blusenschoner**  
**Damen-Westen in riesiger Auswahl.**

### Bleyle's Sweater u. Hosen

garantiert reine Wolle, reguläre Strickart und tadelloser Sitz  
— in enormer Auswahl vorrätig. —

# M. Schneider

## Grosser Aufschlag

## in Leinen- u. Baumwollwaren.

In ob. Artikel haben wir bereits einen Aufschlag von 10-15% und ein weiterer erheblicher Aufschlag ist in allernächster Zeit zu gewärtigen. Um eine stabile Beschäftigung unserer Arbeiterinnen zu ermöglichen, verkaufen wir — so lange unsere grossen Vorräte und Abschlüsse es gestatten — zu bisherigen billigen Preisen und bieten damit eine Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf von

## Brautausstattungen und Lazaretteinrichtungen

deren rascheste Benutzung sich sehr empfiehlt.

**Gebrüder Greif — Betty Schnadig**  
Goethestrasse 10, I.

## Zentralammlung für Kriegsfürsorge

Sammelstelle kleine Presse.

Es sind ferner bei uns eingegangen:  
Gesammelt vom Hilfscomitee im Waldmännchen der „Frankfurter Zeitung“ A. D. Güte bei H. Hoffmann, Gr. Guben-heimerstr. 80, N. O., Brückstr. 78, 5. Rate A. 3. Zusammen A. 63 mit den bereits veröffentlichten A. 494870. Summa A. 501170.

Weitere Gaben nimmt entgegen  
Die Geschäftsstelle der kleinen Presse.

## Sattler-Nähmaschinen

für Militär-Bedarf  
liefern schnellstens 2276  
**W. & A. Opel, Bethmannstrasse 25.**

# Julius Obernzenner

Zeil 71-79

Gegründet 1878

Baugraben 2-10

## Die Eröffnung meines Erweiterungs-Neubaues

beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Neu aufgenommen:  
**Damen-Hüte** sowie **vollständige Wohnungs-Einrichtungen.**

**Auswahl und Preiswürdigkeit** in allen nunmehr noch **bedeutend vergrößerten** Abteilungen meines Geschäftshauses geben den besten Beweis meiner ausserordentlichen Leistungsfähigkeit.

Dem Grundprinzip meines Geschäftes:

**Nur gute Waren, streng reelle Bedienung, billige feste Preise**

175

verdanke ich die stete Vergrößerung meines Hauses.

### Trauer-Kleidung

Schwarze Mäntel  
Schwarze Kleider  
Schwarze Blusen

Anfertigung nach Mass.

### Heuer & Schoen

Rossmarkt 1.

### Blumen u. Pflanzen

billigst bei

**Georg Bock-Vogel**

nur Eschersheimerlandstraße 1, Ecke Bockenheimeranlage  
und Altonaerstr. 28.  
Telephon 2334. Frankfurt a. M. Versand nach Auswärts.

### Eiformbriketts

Mark „Alte Haase“  
bestes Heizmaterial für irische  
Öfen liefert billigst  
**Müller & Sinning**  
Telefon Amt D. 1734, 1735, 732.

### Nassauische Landesbank

Der Verkauf von 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank Buchstabe Z erfolgt bis auf weiteres zum Kurse von 97% provisionsfrei. Ferner geben wir an unseren Kassen 5% Deutsche Reichsanleihen (Kriegsanleihen) zum Zeichnungskurs von 97,50% zuzüglich einer Provision von 0,15% ab, wenn sich der Käufer einer einjährigen Sperris unterwirft und während dieser Zeit die Papiere bei der Nassauischen Landesbank hinterlegt.

Wiesbaden, den 28. Oktober 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.



### Obst- und Gemüse-Dörren

sollten jetzt in keinem Haushalt fehlen.  
**Esch & Co., Zeil 23.**  
Ofen, Herd, (34787)  
Heizungen, Stalleinrichtungen.

### Zoologischer Garten. Abonnementskarten für 1915,

welche zum freien Eintritt schon jetzt berechnigen, werden an der Gartentafel ausgeben.

Ein Einzel-Abonnement kostet für Aktionäre .....	12.-
Ein Einzel-Abonnement kostet für Nichtaktionäre .....	18.-
Zu einem Familien-Abonnement kostet:	
Für Aktionäre die Hauptkarte (1 Person) .....	16.-
jede Beifarte .....	2.-
Für Nichtaktionäre die Hauptkarte (1 Person) .....	24.-
jede Beifarte .....	3.-

Kanaricus-Abonnement gegen einen Zuschlag von 4 B. — für die Einzel- und Hauptkarte und 50 Pfennig für jede Beifarte. Anmeldeformulare, denen die Bestimmungen über die zulässigen Beifarten aufgedruckt sind, werden auf Wunsch franco übersandt.

Auch in diesem Jahre sind außer den laufenden Konzerten eine große Anzahl Winterveranstaltungen, wie Familie-Abende, Theater-Abende, Lichtbilder-Abende, mit einem der Zeit entsprechenden Programm vorgesehen, zu denen die Abonnenten in fast allen Fällen freien Eintritt haben.

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Burger; für das Feuilleton: Hans Pfeiffersmidt; für Lokales u. d. allgem. Teil: Jakob Weisbacher; f. d. Handelsteil: Dr. Paul Jacobsohn; f. d. Inseratenteil: Jakob Reichel, sämtlich in Frankfurt a. M. Druck u. Verlag der Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H.

### Bürsten, Besen, Pinsel Schwämme, Fensterleder Wäscheleine Strassenbesen

Fahnen-Kordel und Seile,  
auch geteerte.  
Fahnenstangen und -Spitzen.  
Jalousiegurten u. -Kordel  
Rollstuhlgurten u. -Leinen  
Durchzugsgurten  
Cocosmatten u. Läufer  
Seilerwaren  
Hanf- u. Drahtseile  
**J. A. Mohr**  
8154, I. Telephon 8154, I.  
**Nur**  
Gr. Friedbergerstr. 19  
gegenüber Hotel Drexel.

### Konzert-Programme

**Palmengarten.**  
Sonntag, 1. November, n a d m.  
1. Ouvertüre: „March, Rab.“  
2. „Im Herbst.“ C. W. B. Köhler.  
3. „Krieger-Gebet.“ Kadner.  
4. „Phantasie aus „Marta.“ Holten.  
5. „Finale aus „Rienzi.“ Wagner.  
6. „Ave Maria.“ Fr. Schubert.  
7. „Kriegsrollen.“ Fr. Volpoutri.  
8. „Generaloberst von Dombrowsky.“ Kadner.  
Abend: 1. „Deutschmeister-Regimentsmarsch.“ A. Jurek.  
2. „Konzert-Duette.“ C. Moll, G. Bach.  
3. „Laudate Dominum.“ Mozart.  
4. „Konzertstunde für Flöte.“ (Der Wild. Gebr.) W. Bopp.  
5. „Phantasie über Melodien.“ G. H. v. Weber.  
6. „Konzert-Duette in D dur.“ Fr. Sch. 7. „Ave verum corpus.“ Mozart.  
8. „Die Nachtparade.“ Eilenberg.  
9. „Polonaise aus „Das goldene Kreuz.“ Brühl.  
10. „Hänsel und Gretel.“ Märch. Thiele.

**Montag, 2. November, n a d m.**  
1. „Trau und Heil.“ Märch. v. Blot.  
2. „Ouverture, Mendelssohn-Barytholde.“ A. Jurek.  
3. „Arioso, A. dur.“ G. Bach.  
4. „Finale aus „Lohengrin.“ Wagner.  
5. „Cortège zu „Blau-Dame.“ v. Suppé.  
6. „Ave Maria.“ Schubert.  
7. „Phantasie aus „Bretagna.“ Weber.  
8. „Die Fährten.“ Märch. Thiele.  
Abend: **Vaterländische Veranstaltung.**

### Zoologischer Garten. Neues Frankfurter Konzert-Orchester.

Dirigent: Kapellmeister Rudolf Wittel.

Sonntag, 1. November, n a d m.  
1. „Frohlich.“ G. H. v. Weber.  
2. „Ouverture zu „Lohengrin.“ v. Suppé.  
3. „Goldberg.“ Balzer.  
4. „Amerikanische Nachtparade.“ Mendham.  
5. „Phantasie aus „La Traviata.“ Schreiner.  
6. „Cortège zu „Blau-Dame.“ v. Suppé.  
7. a) „Dummetz.“ Dvorak. b) „Liedeslied.“ Altmann.  
8. „Konzert-Duette.“ (Der Strauß).  
9. „Der Venus.“ H. H. v. Bach.  
10. „Dur und Moll.“ Fr. Volpoutri.  
Schreiner.

Abend: 1. „Mit Gott für Kaiser und Reich.“ Märch. Lehner.  
2. „Ouverture zu „Andra.“ Holten.  
3. „Frühlingslänge.“ Balzer.  
4. „Straßenfesten.“ Eide.  
5. „Bon Glück.“ Fr. Volpoutri.  
6. „Ouverture zu „Dichter und Bauer.“ Suppé.  
7. „Phantasie aus „Faust.“ (Für Violin-Solo).  
8. „Liedeslied.“ Gavotte.  
9. „Phantasie aus „Der Diavolo.“ Ander.  
10. „Dreißig Schwert zum Vorber.“ Lehner.

### Theaterzettel d. Nachbarstädte

Sonntag, den 1. November.  
**Darmstadt.** Rigoletto.  
**Hannau.** Nabu. Als ich noch im Flügelkleide...  
**Wiesbaden (S.)** Hans Heiling.  
**Wiesbaden (N.)** Hans Heiling.

# Auf meiner Einkaufsreise

kaufte ich Tausende der neuesten

**Herbst- und Wintermäntel, Jackenkleider,**

**Kindermäntel, Kinderkleider etc.**

welche soeben eingetroffen sind und zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf gelangen. — Meine Läger enthalten:

Sehr vorteilhaftes Angebot!

Große Posten vornehmer

**Pelzwaren**

als:

Schals und Kragen, Muffe

in Skunks, Marder, Fuchs, Maulwurf, Murrel, Feh, Bisam etc. aussergewöhnlich billig.

Entzückende

**Plüsch-Garnituren**

(Muff und Stola)

in Maulwurf, Seal und Fehwamme mit, sehr preiswert.

Grosse Posten neuester

**Morgenröcke**

in allen möglichen Stoffen.

**Mehrere Tausend Mäntel**

in einfarbigen und gemusterten Stoffen, neuesten Karos, weichen mollenen Plüschstoffen in kleidsamen Formen, offen und geschlossen zu tragen,  $\frac{3}{4}$  lang und ganz lang, Sportjacken in kleidsamen Farben zu bekannt billigen Preisen

zu Mk. 7.- 8.- 10.- 12.- 15.- 18.- 25.- und höher.

**Tausende schwarze Mäntel**

in allen Grössen und Weiten in Tuch-, Kammgarn- u. neuesten Winterstoffen.

**Vornehme Samt-, Plüsch- und Astrachan-Mäntel**

in bester Verarbeitung, prachtvolle Neuheiten, auch für ganz starke Damen.

Große Posten

**Nachmittags- und Abend-Kleider**

in vornehmer Machart

in ganz wundervollen Ausführungen in Seide und feinen Wollstoffen.

Entzückende

**Bacftisch-Jackenkleider**

in jugendlichen Macharten.

**Neueste Kinderkleider**

in kleidsamen, jugendlichen Macharten, in guten Stoffen, für jedes Alter.

**Tausende neueste Jackenkleider**

in neuen kleidsamen Macharten, in schwarzen, sowie einfarbigen Stoffen, sowie in neuesten karierten und gemusterten Woll- und Plüschstoffen zu Mk. 15.- 18.- 22.- 25.- 30.- 35.- 40.- und höher.

**Tausende neueste Blusen und Röcke**

in schwarz und farbig, in hübschen neuen Macharten, in jeder Preislage.

**2000 Kindermäntel**

in allen Grössen, in guten einfarbigen Stoffen, sowie karierten und gemusterten Plüsch- und Wollstoffen, Samt und Astrachan, für jedes Alter.

# W. Fuhrländer Nachf.

Zeil 72-74-76-78.

Größtes Geschäft für Damen- und Mädchen-Bekleidung.







**Kleine**  **Presse**

Frankfurt a. M. Gr. Eschenheimerstr. 33-37.

### Bilder aus großer Zeit.



Eiliges Ausheben von Schützengräben.

Photogr. Berliner Illustrations-Gesellschaft.



In der eroberten Batterie.

Photogr. Schöner-Berlin.

Unsere Bilder.

Ein freudiger Augenblick im wilden Kriegesleben zeigt unser Titelbild: unsere wackeren Truppen als Sieger in einer feindlichen Batterie. Die Vorarbeit zu einem solchen Erfolg sehen wir auf dem zweiten Bild, wo unsere Feldgrauen eifrig beschäftigt sind, einen Schützengraben auszuheben. Der feine Boden läßt darauf schließen, daß es eine harte Arbeit ist und daß im Krieg nicht bloß Blut, sondern auch viel Schweißtropfen fließen. Frohen Mutes scheint auch die Besatzung der mächtigen Lokomotive zu sein, die sich auf dem Wege nach Rußland befindet. Das Bild zeigt, daß das Reisen im Krieg nicht so angenehm ist wie im Frieden, wo wohl sehr rasch ein Protest über das Zusammenpferchen so vieler Menschen auf engem Raum erhoben würde. Auf einem hübschen kleinen Genrebild sehen wir das Boot eines englischen Kriegsschiffes, auf dem eben englische Blaujaken von der Küste zum Schiff zurückkehren.

Der Dom von Reims mit seiner prächtigen romanischen Architektur hat in den bisherigen Kämpfen schon eine große Rolle gespielt, weil er von den deutschen Batterien unter Feuer genommen wurde. Es geschah das bekanntlich aber erst, als die Franzosen das historische und künstlerisch wertvolle Baudenkmal für artilleristische Zwecke benutzten. Damit werden auch die gegen die Verschiebung erhobenen Proteste hinfallen, denn auch das wertvollste Kunstwerk kann im Kriege nicht gespart werden, wenn strategische Rücksichten es anders erheischen. Hoffentlich sind, wie ja auch aus den bisherigen Mitteilungen hervorgeht, die Beschädigungen nicht so schlimm, wie es zuerst von den Franzosen aus agitatorischen Gründen gemacht wurde. Wäre wirklich eine starke Beschädigung eingetreten, so würden die Franzosen wohl schon dafür gesorgt haben, dies in illustrierten Zeitungen aller Welt im Bilde darzutun.

Deutsche Hoffnungen und Befürchtungen vor 100 Jahren.

Wie eine Vorbereitung der Herzen und Seelen war es, als wir im vergangenen Jahre die Erinnerungsfeste an den Befreiungskrieg feierten, eine Vorbereitung für den neuen Befreiungskrieg von 1914. Aber die Jahrhunderterrinnerungen sind mit dem Ende der Kämpfe, die damals zur Einnahme von Paris führten, noch nicht beendet. Wie uns die ganze Zeit von 1813 merkwürdig gemahnt an den Heldennut und die Vaterlandsliebe unserer Gegenwart, so waren auch damals schon Stimmungen im deutschen Volke, Hoffnungen und Befürchtungen, die uns seltsam vertraut klingen. Freilich, Deutschland war noch schwach und uneinig, und die furchtbare Enttäuschung des Pariser Friedens konnte

ihm aufgezwungen werden, weil nicht die stolze Einigkeit und Kraft von heute herrschte. Aber die Gedanken der Besten flohen ihrer Zeit voraus, ahnten mit Seherblick, was erreicht werden mußte, was erreicht worden ist, und was noch erreicht werden soll. Als damals Krndt mit der Forderung auftrat: „Der Rhein, Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze,“ da verlangte er und mit ihm andere führende Geister, daß nun alles deutsch werden müsse, was früher deutsch gewesen sei. Soweit die deutsche Sprache reiche, so weit müsse auch die politische Grenze Deutschlands sich erstrecken. Vor allem müßte Elsaß-Lothringen zurückgegeben werden, dies war die Meinung des ganzen Volkes.

Aber die Wille der Patrioten schweiften noch weiter; sie wandten sich nach Belgien und Holland, ja wagten sich über die Düna hinaus, nach den russischen Ostprovinzen, die ebeneder unter deutscher Herrschaft gestanden. „Wo deutsche Familien aneinander wohnen und Stämme sich berühren, vom Elsaß bis Livland, von Bünden bis Schleswig,“ heißt es in den „Deutschen Blättern“ von 1814, „verlangt die Sprache, die Sitte, der Geist des Volkes eine gemeinschaftliche bürgerliche Form. Innerhalb dieser Schranken herrscht eine Sprache und ein politischer Zweck.“ Und der heilige Wunsch nach Sicherheit gegen ringsum drohende andere Mächte, der Drang nach einer politischen Großmachstellung ließ die Besten unseres Volkes nicht nur gegen das besiegte Frankreich, sondern auch gegen die eben noch verbündeten Staaten England und Rußland scharfe Worte finden. Die drei Feinde, die heute gegen uns stehen, hatte man schon damals in ihrem Wesen und in ihrer Gefährlichkeit erkannt. „Mit Bonaparte sterben die Franzosen noch nicht,“ schreibt Krndt, „mit seinem Uebermut und Trotz ist der französische Uebermut noch nicht gebädigt, noch die unruhige Ehrsucht des gaulleischen Volkes eingeschläfert. Sie werden auch nach ihm sein, die sie immer gewesen sind, und von dem vor ihm und mit ihm Heraubten freiwillig auch nicht das Geringste herausgeben wollen. Bonaparte wird fallen; aber töricht ist die Meinung derer, welche glauben, daß die Franzosen nach seinem Falle ruhig werden, ja, daß sie, was sie nie waren, ein mäßiges und gerechtes Volk sein werden. Nein, sie werden bleiben, die sie sind.“ Und ebenso wenig traute man England. Das schlaue Albion hatte nämlich sofort die günstige Gelegenheit benützt, um das befreundete Deutschland mit seinen Waren zu überschwemmen, während es zugleich dem deutschen Handel den englischen Markt möglichst verschloß, und die Einfuhr aller fremden Erzeugnisse mit den höchsten Zöllen belegte. Im „Rheinischen Merkur“ wurde heftig geklagt über den Einfluß, den sich die Engländer jetzt in Deutschland zu sichern suchten.

Am meisten aber befürchtete man von Rußland, so dankbar man auch dem Jaren war, daß von ihm der Kampf gegen den Unterdrücker ausgegangen. Eine erstaunliche Voraussicht beweist in dieser Hinsicht ein Aufsatz des „Rheinischen Merkur“ von 1814: „Die milde Persönlichkeit Alexanders kann Deutschland keine Gewähr gegen die gewaltig anwachsende Macht Rußlands geben. Wehe uns! Wenn dort einst ein anderer Herrscher zur Regierung kommt und unsere Enkel wieder einmal in der Philisterei überrascht. Die Macht Rußlands ist kein Luftgebilde einer irren Phantasie, sondern sie steht derb und auf breiter Grundlage in der Wirklichkeit. Nach Formeln der politischen Rechnerie läßt sich ohne Mühe dartun, daß dieses Reich, seine jetzige Bevölkerung nur schwach zu 40 Millionen angenommen, bei dem stehenden Verhältnis seiner Ab- und Zunahme in Gestorbenen und Geborenen, nach 30 Jahren ohne weitere Eroberung 51 300 000 Einwohner zählen wird. Die Fortdauer der nämlichen Verhältnisse wird in 83 Jahren seine jetzige Bevölkerung verdoppeln, und bei den unermesslichen Strecken fruchtbaren Bodens, die unbenutzt da liegen, bei der Schwäche der umgebenden Völ-

kerstaaten, bei dem ganzen Zustande Asiens kann niemand sagen, wo Natur, Krieg und Sittenerbörnis anfangen werden, diese Progression zu hören. Und was kann es nicht noch in diesem Zeitraum durch Eroberung dazu gewinnen? Alle Hauptvölker Europas, Italiener, Deutsche, Spanier, Franzosen haben die Universalmonarchie durchversucht, man kann es als historische Wahrheit sicher annehmen, daß die slavischen Völker jetzt an der Reihe sind. Auch wissen die Russen recht wohl, daß sie ein mächtiges Volk sind, und gefallen sich sehr in ihren Aussichten, am Ende dieses Jahrhunderts ganz Europa zu beherrschen.“ Es wird eine Neuherung des russischen Historikers Karamsin zitiert: „Rußlands Riesenkraft schreitet vorwärts und bereinigt wird nach Stambul ganz Europa vor ihr zittern,“ und als Beispiel lächerlichster Eitelkeit die Neuherung eines jungen Russen angeführt, er hoffe noch einmal Stadtkommandant in Dresden zu werden. In ihrer Prahlerei sind also die Russen vor 100 Jahren schon dieselben gewesen wie heute. C. K.

Wie die moderne Schlacht geleitet wird.

Generalleutnant z. T. Baron von Ardenne gibt darüber im zweiten Oktoberheft des „Türmers“ (Herausgeber J. C. Febr. v. Grotthuß; Verlag von Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart) näheren Aufschluß:

Die Führer der einzelnen großen Kampfgruppen — der Armeen — und der oberste Führer erst recht stehen weit ab von den Kampfzonen. Bei Gravelotte hatte diese eine Ausdehnung von nur 15 Kilometern. Bei den großen Parallel- und Positionsschlachten des jetzigen Krieges hat die Front einer einzelnen Armee die Breite bis zu 80 Kilometern, die österreichische Gesamtarmee in Polen und Galizien focht drei Wochen lang auf einer Front von annähernd 400 Kilometern. Friedrich der Große legte den größten Wert auf die persönliche Erkundung, das eigene Sehen (den coup d'oeil), so bei Kollin, Rossbach, Leuthen. Napoleon legte gleichfalls den höchsten Wert auf das eigene Sehen. Erst nachher wuchsen dann bei ihm die Entschlüsse der Schlachtleitung. Das ist jetzt anders! Der Feldherr muß auf die eigenen Eindrücke verzichten und sich auf die Meldungen der Augen und Ohren der Armeelassen, nämlich der Kavallerie-Offizierpatrouillen, der Kraftwagen, der Radfahrer, der Luftschiffe und Flugzeuge. Diese gehen ein in so bestemmerder Anzahl, daß ihre Sichtung durch einen sehr kalblütigen, sehr urteilsfähigen, ja genialen Generalstabsoffizier nötig ist. Der Extrakt der Meldungen mit oder ohne Kommentar wird dann dem Feldherrn gegeben. Alle verpödeten, durch die Greianisse überholten Meldungen werden natürlich zunächst beseitigt, die unwahrscheinlichen nach ihrer Bedeutung gewogen. Eine ungeheure Verantwortlichkeit lastet auf dem Chef des Stabes, der das Endergebnis der Berichte und Meldungen zur Beschlußfassung dem Feldherrn überreicht. Dann handelt es sich um Einsetzen der Reserven da oder dort, um Verschiebungen in der Front, um den Befehl zu Vorwärts- oder Rückwärtsbewegungen, Heranziehen von Detachements und dergl., kurz um Entschlüsse, die die Schlacht und vielleicht den Feldzug entscheiden können. Die Fassung derselben setzt geistige und körperliche Ruhe voraus. In einsamen Zimmern oder Zelt wird sie gesucht. Ein Tisch mit Karten — Kartierfähnchen darauf — bildet die hauptsächlichste Ausstattung. Jedes laute Gespräch oder gar Diskussion ist streng verpönt — in einem Nebengelock ist untergebracht die stille Annahme der Meldungen, die Abfertigung der Ueberbringer.

So bleibt der Feldherr den sinnverwirrenden Eindrücken der Schlacht entzogen. Seinen Führerwillen aber zu äußern, dazu gibt ihm die moderne Technik reich-

Henningerbier lobt jeder Kenner!

Heilige Irene.

Allerseelen-Flize von Käte Lubowski.

1. R. Als das junge, elternlose Mariete Stodert erfuhr, daß der Hof des reichen Großbauern Wieshorred, zwischen Kattowitz und Biangalla gelegen, den grausamen Rosalen zum Opfer gefallen war, hängte sie eilig vor ihr kleines Fensterlein im Dorf Welony reine Vorhänge auf und machte sich unverzüglich auf den Weg.

Ein alter Häusler fragte sie neugierig nach dem Ziel dieser Reise: „Wohin soll's gehen, Mariete? — Jetzt in der unruhigen Zeit wär' auch besser das Daheimbleiben für Dich.“

Sie schüttelte eifrig den Kopf. „Geht nicht an, Häusler. Muß zu den Wieshorreds.“

Der Greis hielt die Rechte an das Ohr, weil er glaubte, sich verhört zu haben. „Doch nicht zu den reichen, prächtigen Eltern von Deinem verflorenen Schatz? Zu denen, die Dich nicht haben wollten als Schwieger — vor dem Krieg?“

„Jawohl, just zu denen! Sie sind nämlich arg ins Unglück gekommen. Und haben gar niemand mehr, seitdem ihr einziger Sohn gefallen ist.“

„Und das sagst Du so still, als wär' dabei gar nichts Schlimmes! Dir hat doch fast das Herz brechen wollen — damals —“

Jetzt nicht sie. „Damals! Jetzt ist alles ganz anders in der Welt. Seit er als tot gemeldet ist, hab' ich's mit vorgenommen, seinen Eltern beizustehen, wenn die in dieser harten Zeit in Not geraten sollten.“

„Dein Verstand muß gelitten haben, Mädel,“ murzte der Alte. „Warst doch sonst so stolz.“

„Jetzt will ich ja auch nichts mehr für mich. Jetzt geht's um die Eltern von dem, der mal mein alles war.“

„Und der Dich nachher hat sitzen lassen mit al' Feiner Liebe und Treue. Bedenk' doch, Mariete: dieselben willst Du Dir ins Haus holen denen Du viel zu schlecht warst.“

„Hab' alles richtig bedacht! Es muß aber sein. Der Franzel hat arg an seinen Eltern geangen. Sonst hätt' er ihnen wohl auch nicht gehorcht. Er ist nun tot. Lange hab' ich's nimmer glauben können. Aber jetzt hilft es wohl nichts mehr. Vergessen kann ich ihn aber niemals — und seinen Eltern muß ich beistehen.“

Und stolz und ruhig ging sie ihres Weges weiter, hängte nur zuweilen das Tüchlein mit den Schwären, das sie für alle Fälle für die alten Leute mitgenommen hatte, von dem linken auf den rechten Arm, wischte zuweilen eine Träne aus dem Auge und lief dann hurtiger dem Ziel entgegen.

Die alten, verängstigten Leute, die, ihrer Habe beraubt, seit Tagen irgendwo zitternd und halb verhungert

im Walde kauerten, glaubten an ein Wunder, als sie die vor sich sahen, der sie das Tochterrecht verwehrt hatten. Beschwörend streckten sich die mager gewordenen Hände nach der jungen Erscheinung aus. Ein Schreien ging aus ihrem Munde. Aber das Mariete hatte eine Art, die selbst die größte Angst gar bald zum Verstummen bringen konnte.

Sie legte ihre beiden jungen Hände fest auf die Schultern der Alten. „Kein Wort mehr von dem Vergangenen, gelt? Kommt, ich sitz' euch schon. Fracht nichts. Ich tu's um's Franzel. Kann ihn halt nicht verpeffen. Hab' ihn immer weiter lieb, wenn er nun auch längst tot ist.“

Sie waren ja so namenlos verlassen, daß sie sich keinen andern Rat wußten, als die feste, warme Hand zu ergreifen und sich von der, welcher sie das blickende Glück mißgönnt und zerstört hatten, führen zu lassen. Die ersten Tage fanden sie sich nicht zurecht. Geduld und verängstigt schlüpfen sie einander, wagten kaum, einen der freundlich gebotenen Rissen zu nehmen; dann aber, als sie merkten, daß das junge, blonde Wesen gut und weich mit ihnen umging, kam eine heiße, stutende Neue in ihre verbitterten Seelen.

Das rechte Zutrauen konnten sie aber darum doch noch nicht fassen. Ueber alles gern hätten sie für den toten Einzigen, der ihr ganzer Stolz gewesen war, eine Messe zu Allerseelen lesen lassen. Aber daran war jetzt

liche Mittel in die Hand. Ein umfangreiches Fernsprechnetz wird angelegt. In der Verteidigung schon für die Truppen von den vordersten Schützengräben mit den Unterstützungstruppen, den Reserve- und den vorgehenden Dienststellen und zwar telephonisch und telegraphisch. Die Drähte in der Erde vergraben werden oft in doppelter Leitung gelegt. Besondere Beobachtungsstationen auf hochgelegenen Punkten, Höhen, Kirchtürmen geben Gesamtbilder der taktischen Lage. Im Angriff wird die Optil (Scherensfernrohre) und die Photographie herangezogen durch Aufnahmen, die Patrouillen und Luftzeuge von feindlichen Stellungen gewonnen haben. Eine neueste Art ist die Telephotographie — eine Aufnahme aus weiter Ferne (mehrere Kilometer), die ganze Landschaft in ihren wissenschaftlichen Einzelheiten wiedergibt. In der Nacht durchleuchten Scheinwerfer und Leuchtflugeln, aus Pistolen geschossen, das Vorgebiet mit plötzlicher Tageshelle. Die Flugzeuge bringen oft die überraschendsten Meldungen — vor ihnen ist die verdeckteste Aufstellung nicht sicher. Vorkünftig müssen die Flugzeuge noch zu ihrem „Hafen“ zurück, um ihre Meldung abzugeben. Hat sie erst die Technik in den Stand gesetzt, unbeweglich über ihrem Beobachtungsraum zu bleiben, könnten sie drahtlos von oben telegraphieren, so werden sie für die Aufklärung bei Tage den weitestgehenden Anforderungen genügen.

Es liegt in der menschlichen Natur begründet, daß sie die Abgeschlossenheit und Einsamkeit, wie sie nach vorstehendem dem Feldherrn auferlegt werden, auf die Dauer nicht erträgt. Eine wohlthätige Unterbrechung bietet dann eine schnelle, stichartige Fahrt mit dem Kraftwagen zu irgend einem gerade wichtig gewordenen Punkt der Kampfesfront der Truppe. Währenddessen waltet der Stabschef seines Amtes in der Vertretung des Feldherrn. Dieser wird bald zum Mittelpunkt seiner geistigen Arbeit zurückkehren müssen.

### Wie man fliegende Geschosse photographiert.

Die deutsche Militärverwaltung hat — wie jüngst amtlich bekanntgegeben wurde — eine Reihe von photographischen Aufnahmen eines feuernden 42 Zentimeter-Mörseres anfertigen lassen. Auf einer sieht man das Geschos, wie es die Mündung noch nicht ganz verlassen hat und nackt und rauchlos gegen die Luft steht; auf einer zweiten Aufnahme sehen wir, wie das Geschos frei liegt, umgeben von einem Hof leuchtender Gase; auf anderen, wie diese Wolke heller und kugelförmig wird, wie die Gase dem Geschos voraneilen und dann wieder von ihm überholt werden. Die gewöhnliche Art der Photographie und Kinematographie hat bei diesen Aufnahmen versagt, mußte doch die Blende des Apparates auf nur  $\frac{1}{1000}$  Sekunde berechnet werden. Mit noch kürzeren Zeitabschnitten muß man aber bei der photographischen Aufnahme eines fliegenden Geschosses arbeiten, das die Luft mit ungleich größerer Schnelligkeit als ein Zuckerschotter unserer „Brummer“ durchdringt. Hierbei benutzt man den Funken der Leidener Flasche als Lichtquelle, hinter der ein gekrümmter Reflektor angebracht ist, der wiederum eine Mattscheibe beleuchtet. Vor der Mattscheibe fliegt das Geschos vorbei, dessen Umrisse eine offene Kamera aufzeichnet. Der Amerikaner Dr. Carthy hat auf diese Weise das Geschos eines Mörsergeschosses photographiert, das eine Fluggeschwindigkeit von 700 Metern in der Sekunde besitzt, also etwa dreißig mal so schnell wie ein Schnellzug dahineilt. Um ein Bild dieses Geschosses festzuhalten, mußte die Belichtung so kurz sein, daß es während derselben nur 1 Millimeter durchlief. Die Entladung des elektrischen Funkens durfte daher nicht länger als  $\frac{1}{1000000}$  Sekunden währen. Dr. Carthy photographierte zuerst ein Geschos, kurz ehe es eine Glasscheibe durchschlug. Man sieht auf

### Allerseelentag.

O laßt in Andacht still uns heut versenken,  
Der Tag ist ernst, viel ernster als zuvor,  
Der großen Schar laßt heute uns gedenken,  
Die sterbend schied vom tapfern Streiterkorps;  
Die nun, wenn still die Nacht sich neiget nieder  
Als Geisterheer rauscht durch das Schlachtfeld,  
Durch Aeolsharfen Kling's wie Kampfeslieder:  
„Deutschland bleib stark, wahr Deinen reinen  
Schild!“

O laßt in Andacht still uns heut vertiefen,  
Der Tag ist ernst, viel ernster heut denn je;  
Los brach ein Sturm, der Feinde viele riefen,  
Es reiste Kraft und Tat in wildem Weh.  
Den toten Helden laßt uns Kränze winden,  
Laßt uns verspüren ihren Flügelschlag,  
Laßt unseren Geist dem ihren sich verbinden  
Heut an dem großen Allerseelentag.

L. L.

dem Bilde, wie die Kugel noch einige Millimeter von der Scheibe entfernt ist, während auf deren anderer Seite schon die Glassplitter zu fliegen beginnen. Also nicht das Geschos selbst durchschlägt die Glasscheibe, sondern schon die Luftsäule tut es, die vor ihm hergetrieben wird. Das bestätigte auch ein anderer Versuch, bei dem die Kugel auf ein Taschentuch abgeschossen wurde, das an zwei Zipfeln senkrecht zur Flugbahn aufgehängt war. Das Taschentuch wurde von der Luftsäule fortgeweht und von dem Geschos gar nicht getroffen. Eine weitere Aufnahme zeigt das Geschos, wie es eben die Glasscheibe durchgeschlagen hat; man sieht die Glasstücke versprühen, während die Kugel noch mit Glassplittern besetzt ist. Dieses Bild beweist, daß auch glatt durchschlagende Spitzgeschosse, wenn sie ins Fleisch bringen, doch noch winzige Teile der vorher durchschossenen Kleidung mit in die Wunde reißen, die bei ungenügender Behandlung des Schußkanals leicht zu Eiterungen führen können.

Die kinematographische Wiedergabe derartiger Aufnahmen ist nicht leicht, da die Kinematographie für gewöhnlich mit nur 1 bis 30 Bildern in der Sekunde arbeitet. Eine derartige Aufnahme eines Geschosses würde aber nur fünfzehn ganz knappe Ausschnitte des Vorganges zeigen, während die zwischen den Aufnahmen liegenden verhältnismäßig langen Zeiträume nicht festgehalten werden. Läßt man einen derartigen Film langsam laufen, dann werden nur einzelne, sprungweise wechselnde Phasen sichtbar; läuft der Film schnell, dann verwischt alles. Die Kinematographie muß daher auf die üblichen Aufnahmen bei Tageslicht verzichten und ebenfalls den elektrischen Strom zu Hilfe nehmen, mit dem man Entladungen hervorzuführen kann, die weniger als den millionsten Teil einer Sekunde umfaßt. Damit lassen sich nun zwar nicht auch eine Million Aufnahmen erzeugen, denn einmal ist dies technisch nicht möglich und dann muß ja zwischen zwei Aufnahmen immer eine gewisse Zeit vergehen, damit scharfe Bilder entstehen. Immerhin ist es, wie wir der Zeitschrift „Sprengstoff, Waffen und Munition“ entnehmen, schon gelungen von einer fliegenden Flintenkugel in der Sekunde ein Kinematogramm von 1200 Aufnahmen zu machen. Professor Bull hat von fliegenden Insekten gar 2000 Aufnahmen in der Sekunde hergestellt. Diese

Leistungen werden aber noch weit übertroffen von dem „ballistischen“ Kinematographen des Dr. Franz an der Kgl. Militärtechnischen Akademie in Charlottenburg, der bis 100 000 Bildchen in der Sekunde aufzunehmen vermag. Natürlich lassen sich mit diesem Apparat immer nur verhältnismäßig kurze Phasen vom Flug eines Geschosses festhalten, aus denen man aber doch den ganzen Vorgang zusammensetzen kann. K. F.

### Der Weltkrieg in Ziffern.

Paul Leroy-Beaulieu, der bekannte Volkswirtschaftler, hat in der Pariser Academie der moralischen und politischen Wissenschaften einen interessanten Vortrag über den Weltkrieg in Ziffern gehalten. Er wies darauf hin, daß die Hälfte der Erdbbevölkerung in den Krieg verstrickt sei: man schätze sie auf 1700 Millionen Köpfe — die an dem Kampfe beteiligten Völker zählten 854 Millionen. „Im Augenblick, als der Krieg losbrach, war der finanzielle Zustand schon von den Balkan-Ereignissen, der mexikanischen Revolution und der brasilianischen wie argentinischen Krise ungünstig beeinflusst. Mit Juliende wurde der Geldverkehr zwischen den kriegsführenden Staaten eingestellt, mußten alle großen Börsen geschlossen werden und sind selbst Zahlungen zwischen neutralen Staaten schwierig geworden.“

Was die eigentlichen Kriegskosten anbelangt, so können wir sie ungefähr berechnen, wenn wir von den Unterhaltungskosten für jeden Soldaten ausgehen, die auf 12 bis 12,5 Franken (rund 10 Mark) veranschlagt werden, die Ausrüstung usw. einbegriffen. Für jede Großmacht, die am Kampfe teilnimmt, bedeutet der Feldzug monatlich rund 1 Milliarde Franken (800 Millionen Mark), vielleicht etwas weniger für Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Berechnet man die Dauer auf etwa 7 Monate, wie 1870, dann kommt man auf 35 Milliarden, für kleinere Mächte und Neutrale noch 3—4 Milliarden, zusammen 38—39 Milliarden. Vom Kriegsende bis zum eigentlichen Friedensschluß werden auch noch mindestens 2 Monate vergehen, die 4—5 Milliarden verschlingen werden. So erreicht man die Ausgabenziffer von 45—50 Milliarden Franken, wobei kaum der von Privaten erlittene Schaden einbegriffen ist.

Wo soll all das Geld herkommen? Während des Krieges nimmt man zu drei Mitteln seine Zuflucht. Das erste ist, im Vorrat der großen Banken zu schöpfen, weniger in Gold, das vornehmlich zu internationalen Zahlungen dient, als in Banknoten zu gezwungenem Kurs. Das tun alle Regierungen; in Frankreich ist die Grenze für das in Umlauf zu setzende Papier von 6,8 auf 12 Milliarden Franken gebracht worden; nach Mitteilungen des Finanzministers Ribot vom 1. Oktober hatte die Banque de France dem Staat 2,1 Milliarden vorgeschossen. Das zweite Mittel ist die Ausgabe von kurzfristigen Schatzscheinen, zu denen auch sämtliche Regierungen ihre Zuflucht nehmen. Man erwartet, daß Frankreich für 1 Milliarde „Scheine der Landesverteidigung“ aufbringen wird. Als drittes Mittel gilt die Bezahlung mit Scheinen, wovon besonders bei Requisitionen und Lieferungen besonders Gebrauch gemacht wird.

Im allgemeinen ist das Bargeld vor allem nötig vor dem Krieg, um ihn vorzubereiten, und nach dem Krieg, um die gemachten Schulden zu bedecken. Solange man noch im Kampfe steht, ist geringer Bedarf daran. Wie aber sollen, wenn einmal das Ringen vorüber ist, die 45—50 Milliarden bezahlt werden? Vermutlich wird sich die Begleichung über 4 bis 5 Jahre erstrecken. Während dieser Frist werden sämtliche

natürlich kein Gedanke. Sie hockten nur heimlich weinend dicht beieinander, als der Morgen des zweiten November grau und regenschwer heraufzog. Wie dursteten sie auch nur an solche Ausgaben denken? Das gute Mädchen arbeitete ja Tag und Nacht für sie, und der Wunsch wäre ja —

Das Mariele aber hatte längst alles bedacht und besorgt. Sie trat ganz ruhig zu den Alten und sagte hell und klar: „Jetzt müssen wir gehen. Unser Franzel soll eine schöne Feier haben, gelt?“

Einen Augenblick standen sie regungslos da. Dann reckte sich erst das alte Mütterlein zu dem blühenden Mädchenmund empor. Und ihrem Beispiel folgte dar bald der Mann.

„Bist jetzt unsere einzige,“ sagten sie leise. Mariele nickte, als wenn das selbstverständlich wäre.

„Ich bring' euch schon sein durch,“ sagte sie stolz. „Soll's bald gut haben, wie wenn der Franz noch lebte.“

Auf dem Friedhof war es still und feierlich. Der Wind schwieg zwar, aber es war doch ein leises Wehen in der Luft. Ein Rauschen, als wenn ein Lüder Regen vom Himmel ginge. Das waren die Tränen, die um die flossen, welche in diesem heiligen Kriege für das Vaterland bluten mußten. Das Mariele war so lange hart und mutig gewesen. Aber jetzt, als die Messe für den, welchen sie niemals aufgehört hatte zu lieben be-

gann, verließen sie die Kräfte. Sie sank in die Knie und wimmerte seinen Namen heraus.

„Franzel, mein Franzel!“ Und es war kein Grimm oder Haß auf ihn, weil er seine Sohnespflicht strenger genommen hatte, als die Pflicht seiner jungen Liebe zu ihr; es war ein leises, heiliges Verstehen, daß er sich vor dem Fluch der Eltern gefürchtet hatte.

Als das letzte Wort verklungen war, kam der alte Klausner, der als reichster Mann im Dorfe galt, gelaufen, stellte sich vor dem Mariele auf und begann sogleich: „Du — eine Botschaft an dich! 's ist einer da, der dir was abzubitten hat. Komm eilig!“

Sie begriff nicht recht. „Wer ist's?“ fragte sie neugierig. Aber der Ueberbringer der Nachricht war schon fort. Da sagte sie den Eltern eilig davon und lief voraus.

Einer, der ihr was abzubitten hätt! Seltsam. Sie wußte sich wirklich keinen. Der eine war doch tot. Und sie trat über die Schwelle ihres Stübchens, das einzige Soldatenbild, das sie von ihrem toten Franzel besaß, voller Inbrunst ins Bruststück gepreßt.

Wo war der Fremde denn jetzt? Sie ward seiner gar nicht gewahr. Und dann doch — Blöcklich fühlte sie sich umschlungen. Eine geliebte Stimme klang an ihrem Ohr: „Meriele — ich bin gar nicht tot — es war nur eine schwere Verwundung, weiß — aber meinen Namen konnt' ich nicht nennen, weil mir die Be-

finnung weg war und die Kosaken mit allem, was zum Erkennen hätt' dienen können, weggenommen hatten!“

Sie schrie auf. „Franzel — Du — o Gott — nein — nein!“

„Ja — ja —“ lachte er selig. „Und daß Du's weißt, Mariele — bald muß ich wieder ins Feld zurück. 's geht jetzt schon viel besser. Ich wollt' mich bloß eiligst mit Dir kriegstrauen lassen. Gelt — willst mich doch noch?“

Etwas wie Uebermut kam in ihr Herz nach dem ersten seligen Glücksempfinden. „Muß danken, Franzel. Deine Eltern sind doch im Wege —“

Er preßte sie inniger an sich. „Bin jetzt durch, Mariele. Kann nicht ohne Dich sein. Als mich so ein krummer Kosak halbtot gestochen hatte, wußt' ich's. Nur an Dich hab' ich gedacht. . . Und just zum Allerseelentag wollt' ich mich Dir wiederschicken.“

Da ging die Tür hinter seinem Rücken. Ein Schrei — ein Schluchzen — ein Stammeln.

„Franzel — unser Jung!“ Die beiden Alten. Er begriff dies alles nicht. Aber bald wußte er Bescheid. Und als der Herr Pfarrer kam und die ganze Geschichte hörte, da legte er dem tapferen, treuen Mädchen beide Hände auf das Haupt — ehe er am Tage, der den Toten geweiht war, das heilige junge Leben ebenfalls zu seinem Recht kommen ließ.



Frankfurter Ritter des Eisernen Kreuzes.



Vater und drei Söhne.



1. Ludwig Haub, Lt. d. R., Leibgarde-Inf.-Regt. No. 115.  
Photogr. Eduard Stum.
2. Dr. Hermann Schaum, Oberarzt der Ref., 21. Pionier-Bat.  
Photogr. Eduard Stum.
3. Franz Port, Feldwebel d. 7. Komp., 81. Infant.-Regt.  
Photogr. W. Therswald.
4. Dr. Capp, Oberstabsarzt d. R.  
Histor. Kunst. Zentr.
5. Hans v. Eckartsberg, Lt. der Brandenburgerkürassiere No. 6.  
Photogr. J. P. Grotz.
6. Carl v. Eckartsberg, Lt. bei den Königs-Blanen in Hannover.  
Photogr. J. P. Grotz.
7. v. Eckartsberg, Major d. Stabe des 18. Ref.-Armeekorps.  
Photogr. A. Marx.
8. Carl v. Eckartsberg, Lt. bei den Königs-Blanen in Hannover.  
Photogr. J. P. Grotz.
9. August Haller, Lt. d. R., Adjutant des Landwehr-Inf.-Regt. No. 116.  
Photogr. K. Kuffe.
10. Walter Andreae, Lt. d. Magdeburgischen Dragoner-Regt. No. 6.  
Photogr. Reigt.



## Frankfurter Ritter des Eisernen Kreuzes.



1. Dr. med. Jac. Mener, Stabsarzt d. R. 116. Landw.-Inf.-Regt. (Chefarzt d. Gumpertschen Siechenhaus). Photogr. W. Haas, Darm.
2. Rudolf Linnemann, Oberleutnant d. L. und Abteil.-Adjutant, Architekt und Glasmaler.
3. Hermann Kappel, Vizefeldwebel der Reserve, Offiziers-Stellvertreter d. R. Inf.-Artillerie-Regiment No. 3. Sekretär des Frankfurter Landwirtschaftlichen Vereins. Walter Wern.
4. Stud. phil. Brädelmann, Vizewachmeister der Reserve, Feldartillerie-Regt. No. 66. Photogr. E. Metz, Bonn.
5. Strassenbahnschaffner Clemens Eifert, Unteroffizier d. R. im Inf.-Regiment No. 87. Photogr. H. Zentler, Darm.
6. Freih. Mumm von Schwarzenstein, Rittmeister d. R. und Ordonnanzoffizier beim Stab d. 21. Inf.-Pioniere. Photogr. Wern.
7. R. Färber, Leutnant d. Inf.-Regt. No. 73.
8. Emil Haub, L. d. R. Inf.-Regt. No. 76.
9. Julius Roth, Unteroffizier im Artillerie-Regiment No. 61, dem Stabe als Zielführer zugeteilt, Architekt, Mitglied des Frankfurter Turn- und Fecht-Klubs. Photogr. Wern.

Ersparnisse in der zivilisierten Welt von den staatlichen Anleihen und Zahlungen verschlungen werden. Inzwischen wird man für wirtschaftlichen Fortschritt nichts übrig haben. — Veron-Beaulieu erwartet für die Ostmächte als Kriegsfolge eine weitere Belastung des Jahresbudgets um wenigstens 600 bis 700 Millionen Franken. Wie nach dem Kriege von 70/71 müßte die Nation all ihre Kräfte anspannen, um nicht von der finanziellen Bürde zerschmettert zu werden.

### Die Zugvögel und der Krieg.

Nicht nur im Leben der Menschen hinterläßt der Krieg seine tiefen Spuren und stört die ruhigen Bahnen der Entwicklung, sondern auch die Welt der freien Tiere, die in Wald und Feld und Luft ihr ungebundenes Wesen treiben, wird von dem Lärm und Schrecken der Schlachten in Mitleidenschaft gezogen. Ueber diese Einwirkung des Krieges auf die Tierwelt und besonders die Vogelwelt macht ein englischer Naturforscher und Vogelkennner Horace Hutchinson interessante Mitteilungen. Er weist auf die Tatsache hin, daß das Wildschwein, das aus seinen Verstecken in den Ardennen und anderwärts aufgeschreckt wurde, sich in verschiedenen Teilen Frankreichs und Belgiens hat sehen lassen, wo es vorher nie erblickt worden war. Ebenso wird aus Frankreich gemeldet, daß Bären hier und da in der Nähe der französischen Dörfer, die im Bereich der Schlachtfelder liegen, aufgetaucht sind. Die Bären sind ja in Frankreich noch viel zahlreicher und weiter verbreitet, als man annimmt. Selbst in der Nähe des Kanals, zwischen Boulogne und Le Touquet richteten sie bisweilen Schaden an, und man veranstaltete im Winter direkt Bärenjagden. Aber nicht nur diese Einsiedler der dichten Wälder, die Eber und Bären, werden ebenso wie ihre zahlreichen Gefährten, die Hirsche, Rehe, Hasen usw., beunruhigt und aufgetrieben durch die Truppenmärsche und das Schießen, sondern noch größere Beunruhigung herrscht sicherlich unter den gefiederten Bewohnern der Luft, die ja so feinfühlig sind, so leicht beeinflusst in jeder ihrer gewohnten Bewegungen. Während des deutsch-französischen Krieges von 1870 stellten die Vogelforscher in England fest, daß große Mengen von Raubvögeln, besonders viele Bussarde, in Großbritannien auftraten, und zwar hauptsächlich in Kent und den südöstlichen Gebieten, die dem Kriegsschauplatz am nächsten lagen. Zweifellos waren diese Vogelscharen durch den Lärm und die Unruhe der Schlachten vom Kontinent vertrieben worden und hatten durch einen Flug über den Kanal Ruhe und Frieden gesucht und gefunden. Unter diesen Flüchtlingen überwiegen die Raubvögel, doch waren auch andere Arten dabei, und man datiert z. B. von dieser Zeit her das Anwachsen der Kernbeißer auf den großbritannischen Inseln, eine Tatsache, die in der Vogelkunde viel beachtet worden ist. Während des gegenwärtigen Krieges konnte der englische Naturforscher vorläufig nur einen einzigen neuen Gast in der Tierwelt Britanniens feststellen, ein sehr schönes Exemplar des Trauermantels, eines Schmetterlings, der in England außerordentlich selten ist. Da im Vereinigten

Königreich überhaupt nur die Gattung mit weihumranderten Flügeln hier und da vorkommt, der neue Trauermantel aber die gelbumranderten Flügel der Arten hat die nur auf dem Kontinent leben, so muß der Schmetterling ein aus Frankreich vertriebener Flüchtling sein.

Solche Einzelercheinungen aber bedeuten nichts gegen die Revolution, die in der Vogelwelt erregt wird, denn die großen Schlachten werden gerade zu einer Zeit geschlagen, da der alljährliche Zug der Wandervögel im Herbst im vollen Gange ist. In drei großen Wanderströmen fliegen die Vögel den wärmeren Ländern zu. An der Ostküste Englands entlang über Nord- und Südeuropa nach Afrika, dann an der Westküste entlang in derselben Richtung und drittens mehr oder weniger direkt von Westen nach Osten über die Nordsee. Die Benutzer dieses letzten Weges kommen in erster Linie mit dem Kriegsschauplatz in Berührung, mit den zischenden Kugeln, den Rauchwolken und den zahlreichen Flugzeugen. Es ist hauptsächlich die lange Reihe von Vogelarten, die aus Mitteleuropa nach England kommt. Eingehende Beobachtungen haben gezeigt, daß diese Vogelscharen die Wasserwege der Maas, der Schelde und des Rheins entlang ziehen. Was werden sie nun dort nicht alles sehen und hören müssen? Die Beantwortung dieser Frage hängt eng zusammen mit einem noch nicht ganz gelösten Problem der Vogelforschung. Inwieweit die Vögel vom Kriege beeinflusst werden, hängt zu einem guten Teil davon ab, in welcher Lufthöhe sie ihre Wanderungen ausführen und welches Mittel sie sich bedienen, um mit so unfehlbarer Sicherheit die Richtung zu erkennen. Die Reise über das Meer legen die Vögel augenscheinlich bei Nacht zurück, weil sie den Tag über Rabrung suchen müssen, die sie auf dem „unwirklichen Ozean“ nicht finden. Einige Gelehrte behaupten, daß sie auf dem Lande in einer ungeheuren Höhe fliegen, etwa 20 000 Fuß über dem Boden; andere wieder meinen, daß sie sehr nahe über der Erdoberfläche dahinziehen und als Wegweiser Gebirgszüge und Flußläufe benutzen. Die Verteidiger des Höhenfluges schreiben den Vögeln einen „sechsten Sinn“, den Orientierungssinn, zu. Von der einen oder andern Erklärung hängt aber sehr wesentlich das Schicksal ab, das man den Wandervögeln der Vögel in diesem Kriegsjahr voraussagen kann. Bedarf der Vogel sichtbarer Wegweiser, so wird er durch den Rauch und Staub der Schlachten, durch den ungewohnten Lärm von seiner Bahn abgelenkt werden und seinen Weg verfehlen. Die Vogelscharen müssen sich dann verirren und in großen Mengen zugrunde gehen. Folgt der Vogel einem besonderen Sinn als Führer, so wird er von dem Krieg weniger beeinflusst werden. Selbstverständlich können auch dann die Luftfahrer sich verirren und abgetrieben werden, denn ihr Orientierungssinn ist ebenso wenig wie ein anderer Sinn unfehlbar. Kommt also ein Verirren der Vögel schon in normalen Zeiten vor, so wird es jedenfalls diesmal in weit umfangreicherem Maße auftreten.

### Die Russenplage in Ostpreußen.

Aus Augustupönen, das nahe an der russischen Grenze in der Provinz Ostpreußen liegt, erhielten hiesige Verwandte folgenden in seiner Schlichtheit doppelt rührenden Brief:

Augustupönen, den 17. Oktbr. 1914.  
Meine Lieben!

Heute am 17. Euren ersten Brief erhalten seit dem Ausbruch des Krieges, will ich gleich antworten. Wir haben bis heute von Euch nur durch Minna und dann durch das Schulzenamt erfahren, daß Ihr sehr besorgt seid um uns. Ich habe, seit wir von der Flucht zurück sind, sehr fleißig an Euch, sowie an Wilhelm geschrieben, bekomme aber weder mein Schreiben zurück, noch Antwort. Ich bin schon ganz verzweifelt und weiß nicht, was ich denken soll und wünsche mir nichts sehnlicher als den Tod. Doch was soll hernach aus unsern lieben Eltern werden? Und Martha? Ich kann nichts anderes als weinen und finde nirgends Trost. Ach heute, als ich Euren lieben Brief bekam, da freute ich mich sehr, daß ich seit den vielen, vielen unruhigen Wochen mal ein tröstendes Wort bekomme. Wir haben weder Depesche, noch Einschreibebrief mit 20 Mark erhalten und wissen von nichts. Die Adresse von Wilhelm habe ich in dem Brief, den Mutter am 16. Oktober schrieb, Euch mitgeschickt. Auf der Flucht konnte ich nicht schreiben, denn da ging auch keine Post. Wir waren beide einmal bis hinter Insterburg. Die Flucht kann ich Euch nicht beschreiben, die muß man miterleben, sonst kann man sie sich nicht vorstellen. Es war herzzerreißend, nichts als Wagen an Wagen, wo man hinsah nichts als Schreien und Weinen von Alten und Jungen und das Brüllen des Viehs, denn jeder wollte doch sein Vieh soviel wie möglich retten. Es war auch ausgesagt, jeder soll sein Vieh mitnehmen, damit die Russen es nicht bekommen. Doch die Russen haben sich sehr große Herden Vieh abgetrieben. Den 19. August werde ich zeitweilig nicht vergessen, wo wir unser trautes, liebes Heim verlassen mußten als arme Bettler, denn was kann man mitnehmen für vier Menschen, Futter für das Vieh, Proviant für uns, doch nur das Allernotwendigste. Doch der liebe Gott hat uns vor dem Schrecklichsten bewahrt. Wir waren acht Tage fort, kamen gesund heim, fanden unser liebes, trautes Heim, wenn auch sehr viel geplündert und vernichtet, doch es war nicht abgebrannt. Die Russen haben während der Zeit, wo wir weg waren, sehr viel Schaden angerichtet. Kartoffeln, Rüben, Kohl, Gemüse sehr viel vernichtet. Doch das Nötigste haben wir.

Wir kamen noch Hause und wußten nicht auf wie lange, denn unser Militär war nicht zu sehen. Wir haben die ganze Zeit nichts als Russen gesehen und wußten tun, was sie verlangten. Wo sie befohlen haben, daß die Besitzer fahren sollen, da war nichts anderes zu machen, sonst drohten sie mit dem Tode. Wir konnten nicht genug Brot backen und Butter, Fleisch und Milch heranschaffen, denn die Russen sind sehr verhungert. Eine ganze lange Nacht habe ich allein in der Stube geschlafen, Mutter und Martchen schlief. Vater hatte sich versteckt aus Furcht, denn sie schleppten mit, was sie

### Selbstverständlich?

Von Fritz Müller.

Eine neue Siegedepesche wurde angeschlagen. Wir standen davor und lasen und lasen klopfinden Herzens. Da ging ein junger Mann vorüber. Wahrhaftig, er hatte eine Bügelfalte in der Hose. Kein, wie das komisch ausah: Eine in den Weltkrieg eingebügelte Hosenfalte. Die Bügelfalte blinzelte nachlässig herüber auf das Telegramm: „n neuer Sieg — was?“ nälte sie einem der klopfinden Herzen zu, die die Depeschen zum vierten oder fünften Male lasen. Und eines der klopfinden Herzen beilte sich zuvorkommend, der Bügelfalte den Inhalt des Siegedepesches mitzutheilen. „Ja, ist ja selbstverständlich — selbstverständlich, daß wir siegen müssen“, sagte die Bügelfalte erhaben. „Wir?“ Gedörte denn die Bügelfalte auch zu diesem Wir? Und „selbstverständlich?“ „hm“, sagte jemand, „selbstverständlich ist nichts, auch wir können Niederlagen haben, Herr, und wenn wir nicht alles einsehen würden und nicht die Gerechtigkeit auf unserer Seite hätten —“ „Und ich sage Ihnen, es ist selbstverständlich, einfach selbstverständlich, so selbstverständlich wie — wie —“ „Run, wie was?“ „Wie, daß ich in die Trambahn steigen werde, die dort kommt.“ Und die Bügelfalte wandelte steif und edel an die Haltestelle. Sein Widersacher hinten nach. Den Schluß machte ich. Die Strahnenbahn kam. Die Bügelfalte wollte aufsteigen, trat auf eine Crangenschale, glittichte aus, lag da. Während der Wagen anzog und von dannen rollte, half ihm kein Gequere auf. „Ach danke, ich danke wirklich —“ „E, bitte, es war selbstverständlich“, sagte der andere lächelnd und mit Betonung. Die Bügelfalte fühlte den leisen Spott und ärgerte sich. „Erlauben Sie, vor dieser elenden Crangenschale ist allerdings kein Mensch sicher, aber unsere deutschen Heere —“

„Können auch mal über Crangenschalen stolpern, Herr. Darum ist für uns Zurückgebliebene kein einziger Sieg der Unrigen selbstverständlich, Herr, sondern jeder nur ein neues, freudiges Wunder, Herr, vor dem wir andächtig stehen sollten — guten Morgen . . .“

### Die Auskunft.

Sie hatten sich in der Großstadt getroffen, die beiden Kinder aus dem kleinen Gebirgsdorf und die Fremde hatte sie zusammengeführt: sie, die Köchin im vornehmen Hause des Westends, und er, ein schmuder sauberer Metzgerbursche. Eines stimmte freilich nicht so recht; denn die Alten daheim, ihre Eltern, wollten nichts davon wissen, daß das reiche Mädchen, das nur um etwas zu lernen, nicht um des Lohnes willen, in die Stadt gegangen war, den von Hause unbegüterten Burschen heirate. Aber das machte ihnen nichts aus; sie hatten sich lieb, das war die Hauptsache. Noch einige Monate, dann würden sie sich zusammen tun, würden eine kleine Metzgerei erwerben, ans Arbeiten waren sie gewöhnt, man würde sparsam sein, etwas vor sich bringen; konnte man mehr verlangen von der Zukunft? Da kam der Krieg! „Fritz, Du mußt fort!“ — „Ja, Kind, natürlich. Der Kaiser wird doch einen solchen Kanonier wie mich nicht entbehren können. Sei doch stolz auf Deinen Fritz!“ „Ach stolz? — Fritz, wenn Du nicht wiederkommst, dann bin ich ganz allein, Du weißt doch, meine Eltern —“ und sie weinte so, daß Fritz sie kaum beruhigen konnte. „Ich versprech' Dir, daß ich wiederkomme.“ — „Ach Fritz, wie kannst Du das versprechen!“ — Der Abschied wurde bitter hart. Auch ihm. So jung — die Zukunft so schön . . . und nun ein Strich durch. — Wochen gingen ins Land. Fritz schrieb hier und da einmal, es ginge ihm gut, sein Mädchen sollte sich nicht grämen, lauter Trost, der bei ihr nicht verfiel.

Und dann blieben die Nachrichten von ihm aus. Von zu Hause hörte sie auch nichts, natürlich nicht. Zeitungen bekam sie nur unregelmäßig in die Hand. Ihre Angst wurde immer größer. Ihre verweinten Augen fielen schließlich auch der Herrin auf. „Gehen Sie doch einmal zu der amtlichen Auskunftstelle.“ Davon hatte sie nichts gewußt, ja, das wollte sie bald tun. Bald? Vielleicht kommt heute eine Nachricht von ihm. Nun will ich morgen noch warten. Sie hatte ja solche Angst, solche Angst vor der Auskunft. Endlich hielt sie es nicht mehr aus. Am Abend rannte sie hin. Drinnen sah sie Leute stehen, die hielten große Listen in der Hand. Hinter den Tischen Herrn mit ernstern Gesichtern. Da sank ihr der Mut. Sie ging ein Stück die Straße hinunter, dann wieder herauf, diese furchtbare Angst in ihr . . . am liebsten wäre sie wieder umgekehrt. Endlich öffnete sie zögernd die Türe. Das Herz schlug ihr im Hals. Ein Herr fragt sie nach ihrem Begehre. „Armeekorps? — Regiment? — Batterie? — Bitte hier!“ — Ihre Hände halten zitternd das Blatt. Das Schild sah streck seine wichtige Hand aus: „Fritz Müller, Fischbach, tot.“ Ihre jammervollen Augen lesen, irren an den Wänden umher, lesen noch einmal. Das Blatt fällt ihr aus den Händen. Der Herr blickt mitleidig auf sie. Da stürzt sie hinaus, die Hände gegen die Augen gepreßt — hinaus in das Gewühl der Straße. Einige sehen dem großen, kräftigen Mädchen erstaunt, dann verstehend nach. Sie sieht und hört nichts, es ist alles leer in ihr, ganz leer. Halb unbewußt sinkt sie im Dunkel der Anlagen auf eine Bank. Das Wort steht vor ihr, das eine Wort: tot! Die Blätter rascheln von den Bäumen: tot! Der Wind singt leise im dünnen Laub: tot. Ihre Freude . . . ihr Glück . . . ihr Stolz . . . ihre Zukunft: tot! Und an ihr vorüber haftet das Leben weiter und achtet nicht der einen von vielen. —

Hans Guckindie Luft.

vorfanden, Alte und Junge. Frig B. und noch drei andere junge Leute aus unserm Dorf haben sie auch mit nach Ruhland genommen. Die arme Bertha B. ist auch zu beklagen; da habe ich allein gestanden, ohne Schutz und habe Brot geschnitten, gestrichen und Milch geholt, dabei an jedem Glied gezittert. Das alles habe ich durch das Fenster zu essen gegeben, andere gingen in die Scheune, holten Hafer, Heu und Stroh, was sie fanden für die Pferde, wieder andere holten Wasser aus dem Brunnen, bis nicht ein Tropfen mehr drin war. So ging es in dem ganzen Dorf die ganze Nacht bis morgens 9 Uhr. Den Tag vorher waren sie auch den ganzen Tag bei uns. Mittags waren sie aus dem Dorfe raus. Es ist nicht zu beschreiben, wie sie abgezogen sind: barfuß, im Hemd, ohne Mütze, jeder wie er war, zu zweien auf einem Pferd, andere liefen, schnitten die Stränge von den Pferden ab, ließen die Wagen stehen und jagten kopsüber davon. Hinter Jodzuherde haben sie sich wieder verschanzt. Da waren wir wieder fluchtfertig, doch nachmittags kam unser Militär. Da haben wir vor Freude geweint und dem lieben Gott gedankt, daß er uns von dem bösen Feinde, denn die Russen sind die reinen Teufels, erlöst hat. Da haben wir uns hernach auf die Straße gewagt und haben gearbeitet im Felde, soviel wir konnten, bis es wieder hieß: wir müssen räumen. Da ging das Jammern wieder los. Wir fuhren am 3. Oktober abends in strömendem Regen weg, die ganze Nacht und kamen nach Insterburg, blieben den andern Tag, ein Sonntag, in der Stadt, haben natürlich immer auf dem Wagen geschlafen, wie die Eigener und fuhren Montags, als es hieß, der Feind ist zurückgeschlagen, wieder nach Haus. Wir leben in der größten Sorge, können keine Nacht ruhig sein, sind immer fertig zum Fliehen. Das Allernotwendigste ist eingepackt, so steht der Wagen da. Doch jetzt ist es schon kalt und dabei nichts als Regen. Es ist zum Verzweifeln.

Von unserm lieben Papa keine Nachricht seit dem 19. August. Ich weiß nicht, wo er ist. Vielleicht könnt Ihr mal etwas von ihm hören. Die erste Zeit schrieb er sehr fleißig, hat auch mein Schreiben immer erhalten, doch jetzt wissen wir voneinander nichts. Es ist sehr traurig. Ich würde mein Leiden viel gebuldiger ertragen, wenn ich nur eine einzige Karte oder Brief von ihm bekäme. Ich bitte nur den lieben Gott, daß er ihn von der Gefangenschaft bewahren möchte. Wenn der liebe Gott uns doch bald den edeln Frieden schenken möchte, damit wir nicht immer zur Flucht bereit sein müssen. Ich weiß nicht, was ich tun soll. Vater und Mutter alt, Martchen klein. Wir sind ja alle so ziemlich gesund, haben auch das Nötigste, was wir brauchen. Doch der Winter ist vor der Tür. Zu kaufen gibt es bei uns gar nichts, in Gumbinnen sehr wenig, denn die Kaufleute sind alle geflüchtet. Wir leben wie die Einsiedler. Seit einigen Tagen kommt die Post, eine Abwechslung, aber sie bringt mir keine Nachricht von meinem lieben guten Mann. Wenn Ihr schickt, seid doch so gut und schickt für Vater und Mutter die warmen Joden, damit die armen alten Eltern nicht frieren brauchen. Ich danke Euch allen recht herzlich für die Gratulation zum Geburtstag. Solch traurigen Geburtstag habe ich und Mutter noch nicht erlebt. Ich wünsche ihn mir in den Verhältnissen nicht mehr, denn lieber den Tod.

Viele Grüße von Vater und Mutter und von Martchen einen extra Kuss. Jetzt braucht sie nicht zur Schule, der Lehrer ist nach Berlin geflüchtet. Es ist schon sehr viel für die Flüchtlinge gesammelt worden, doch wir haben auf unserer Flucht nichts bekommen, sondern mußten leben von dem, was wir hatten. Doch der liebe Gott wird auch für uns sorgen. Wenn nur die Russen nicht mehr kommen, dann verhungern wir nicht.

zu nationalem Dienst — berufen, gerade weil sie Frau und Mutter ist.

**Auswanderung deutscher Berufspflegerinnen nach Oesterreich.**

Zu der vielfach erörterten Schwesternfrage entnehmen wir der Zeitschrift der Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen „Internum Lazaruskreuz“ folgende Ausführungen:

Wir stehen jetzt vor einer besonders wichtigen Entscheidung unseres Schwesternkreises. Als wir zu Anfang des Krieges die Ueberzeugung gewinnen mußten, daß man in Deutschland ganz entschieden die in kurzen Kurzen ein wenig vorgebildete weibliche Persönlichkeit, die weder Bezahlung erwartet noch durchweg auch nur Wohnung und Verköstigung erhält, für die Kriegskrankenpflege bevorzugte und an maßgebender Stelle ausgesprochen wurde, der Krieg sei doch nicht dazu da, arbeitslose Schwestern zu beschäftigen, da erklärten unsere Schwestern: „Wenn man uns in Deutschland nicht braucht, so gehen wir nach Oesterreich“. Gerade damals hörten wir zuerst von der österreichischen Waffenhilfe für uns durch die Rotorgeschäfte, und das brachte den Wunsch zur Reife, unsern Ueberfluß an geschulten Krankenpflegerinnen dem Bundesgenossen zur Verfügung zu stellen. Eine Erhöhung der Schlagfertigkeit der österreichischen Kämpfer durch geschulte Pflege war auch eine direkte Arbeit für unser Vaterland! Unser Angebot wurde sofort telegraphisch angenommen. Vor drei Wochen folgte die positive Bitte um 500 Schwestern, die schnell einberufen werden sollten, sobald der Bedarf festgestellt sei. Wir boten um telegraphische Mitteilung der Bedingungen und sicherten zunächst 150 Schwestern zu, die wir in kürzester Zeit aus Berlin und Umgegend, Sachsen, Schlesien und Bayern einberufen konnten. Die Abreise der ersten 80 Schwestern erfolgte am Abend des 17. September von Berlin und Dresden, in den folgenden Tagen von Breslau und München. Die Schwestern erhalten in Oesterreich 50 Kronen monatlich, Ertrag der Reiseauslagen, Extrazuschußung wird, wenn nötig, vom roten Kreuz beschafft, die Reise geht zunächst nach Wien. Wie weit wir aus unserm großen Kreis die gewünschten weiteren Schwestern berechnen können, hängt von unsern Schwestern ab. Wir bitten alle, die in Oesterreich pflegen wollen, uns dies umgehend mitzuteilen, damit wir sie eventuell einberufen können, sobald man in Wien um weitere Nachschübe bittet. Die Sammelorte und Transportleiterinnen bestimmen wir je nach den Meldungen.“

**Die Frauen und die Lebensmittelversorgung**

Die Monatschrift „Die Frau“ weist darauf hin, daß die Mitwirkung der Hausfrauen bei der Lebensmittelversorgung noch nicht in ausreichendem Maße von den Städten herangezogen wird. In Berlin sind durch den „Nationalen Frauendienst“ Stühproben für die Brotpreise in allen Stadtteilen gemacht, in derselben Weise wirken die Frauen noch an anderen Stellen mit. Sehr erhebliche Preissteigerungen sind ja auch bis jetzt noch nicht zu verzeichnen. Es dürfte aber im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die noch kommen können, entschieden richtig sein, die Hausfrauen in der Form wie in Wien auch zur Mitberatung über die Maßnahmen der Behörden in der Preisregulierung heranzuziehen.

**Minderwertige Lebensmittel.**

Minderwertige Lebensmittel beim Einkauf zu erkennen, ist in der jetzigen Zeit doppelt notwendig, so jede Hausfrau ihr Vorkaufsrecht genau

einteilen muß, um auszukommen. Sie beachte deshalb folgendes: Verfälschter Grieß schäumt beim Anochen. Da sehr feiner Grieß öfter mit Tonerde, Anochenmehl usw. verfälscht wird, wähle man vorsichtiger Weise etwas grobkörnigen. Sieht er grau und fleckig aus, so wurde er mit Gerstenmehl vermischt. Zu lange gelagerter Grieß wird wurmhüchig und bitter im Geschmack. Gute Traupen müssen völlig weiß und ohne Geruch, auch dürfen sie nicht mit Mehl vermischt sein, womit man öfter des Gewichts wegen die Traupen verfälscht. Der beste Reis ist klar von Farbe und hat gleichmäßig große und längliche Körner. Besonders billig, aber ebenfalls nahrhaft ist der sogenannte Bruchreis, doch achte man bei seinem Einkauf darauf, daß er nicht dumpfig riecht und nicht gelb oder wurmhüchig ist. Das Alter der Hirse erkennt man am Geruch. Gute Hirse muß einen frischen süßlichen Geruch haben und frei von Staub sein. Die gelbliche Hirse ist die beste. Buchweizen oder Heidemehl kaufe man erst im Herbst, da das vorjährige leicht bitter schmeckt. Gute Ware muß frischen Geruch und einen reinen Geschmack haben. Man lasse sich dabei stets eine Kostprobe geben. Gute Grütze hat die gleichen Kennzeichen und koste man ebenfalls vor dem Kauf. E. M.

**Deutsche Bezeichnung der Speisen.**

Unter dem Eindruck des Krieges und des dadurch erwachten deutschen Selbstgefühls sind viele Gastwirte dazu übergegangen, die englischen und französischen Bezeichnungen für Speisen zu verdeutschen. Um bei der Benennung dem Wirtswort und der Willkür vorzubeugen, sowie der Einheitslichkeit und Allgemeinverständlichkeit den Weg zu bahnen, empfiehlt es sich, die Änderungen nach der „Deutschen Speisefarte“ vorzunehmen, die der Allgemeine Deutsche Sprachverein (Geschäftsstelle: Berlin W 30, Rollendorferstraße 13/14, Preis 60 Pfg.) herausgegeben hat. Eine Auswahl solcher Verdeutschungen folgt hier: Statt Croquettes Krusteln; Déjeuner Frühstück; Delicatessen Feinkost, Ledertischen; Delicatessen-Hering Würzhering, Fettbering; Demi-Glace Halbgefrorenes, eingekochte Fleischbrühe, Fleischsaft; Diner à part Sondermahl, Einzelerien; Entrecôte Rippe, Zwischentrippe, Mittelrippenstück (vom Rind); Farce Füllsel; Fines herbes feine Kräuter, Würzkräuter; Gelée Gallert(e), Sutz; au gratin mit Kruste, bekrustet; Gulasch Pfefferfleisch, Paprikafleisch, Gulajch; Haché Gehacktes, Hackfleisch, Hackel; Hamel-Steak Hammelsteak; Kalbskopf en tortue Kalbskopf nach Schildkrötenart, — à la vinaigrette in Essigbrühe; Matjes-Hering neuer Hering, Junghering; Mayonnaise Rahonnanse, saurer Cesauch; Hummer-mayonnaise Hummeralat, Hummer mit saurem Cesauch; Mixed Pickles gemischte Essigfrüchte; Mock-turtle-soup falsche Schildkrötensuppe, Kalbskopfsuppe; Mousse Schaumweiz, Schaumpeise; Pailles au fromage oder au parmesan Käsestangen, Käsestroh; Pâte Pastete; Plombière Schaumgefrorenes, Halbgefrorenes; Pönche à la glace gefrorener Pönch, Eisponch; Potage Suppe; Poularde Kapphuhn, Kapphuhn, Reyer Huhn; Poupiettes Kollchen gefüllte Fleischbröckchen; Purée Ruß, Brei; Ragoût Würzfleisch, Fischgericht; Ragout sin en coquilles feines Würzfleisch in Muscheln, Kavigetter-Sauce scharfe Kräuterische, tunke; Remouladensauce Cel-Senfische, tunke; Roastbeef Rostbraten, englischer Rinderbraten; Rouladen Kollchen, von Kollfleisch; Rumpsteak Rumpstüch; Salmi, Salmi Würzfleisch von Wildgefägel; Sandwich englisches Fleischbröckchen; Sardines à l'huile Celsardinen; Sauce Tunke, Guck, Weiguck.

**Kaninchenrezepte.**

Das jetzt im Herbst besonders viel auf den Markt kommende Kaninchen läßt sich zu wohlgeschmeckenden, abwechslungsreichen Gerichten gestalten.

**Wohlfühles Kaninchengericht.** Das in 5-6 Stücke zerlegte Kaninchen stellt man mit 2 Zwiebeln, 2 Lorbeerblättern und 1 Stückchen Sellerie auf's Feuer. Wenn es zu kochen beginnt, hebt man den Schaum ab und fügt das nötige Salz bei. Wenn das Fleisch gar ist, läßt man es abtropfen, verkostet die Suppe mit Reis, würzt sie vor dem Servieren mit 1 Teelöffel Würz- und wenig Muskatnuz. Das Fleisch paniert man mit Ei und geriebener Semmel, brätet es schnell hellbraun und reicht es zu Kartoffelsalat oder Gemüße.

**Einfacher Kaninchenbraten.** Das einige Tage in Buttermilch gelegene Kaninchen wird in kochende Butter gelegt und von allen Seiten angebraten. Dann gießt man nach und nach die Buttermilch hinzu, salzt und läßt weich braten. Zuletzt fügt man wenig Pfeffer und Zitronensaft bei und verdirbt die Tunke mit Kartoffelmehl.

**Kaninchen mit Tomatensauce.** Ein in kochende Stücke zerlegtes Kaninchen brät man 2-3 Stunden mit Zitronensaft, Thymian, Zwiebel, Salz, Pfeffer und Knoblauch, trocknet dann das Fleisch ab, wendet es in Mehl, brät es in reichlich Butter braun und reicht Salzkartoffeln und Tomatensauce dazu.

**Mops von Kaninchenfleisch.** 2 Teile Kaninchenfleisch, 1 Teil Hammelfleisch und 1/2 Teil Speck werden durch die Fleischhackmaschine gerieben. Dann werden 2 Eigelb, 1 in Milch geweichte ausgebräute Semmel, Pfeffer, Salz beigelegt, Mops davon geformt, in Butter von allen Seiten braun gebraten und kurz vor dem Anrichten 1/2 Tasse saure Sahne beigelegt. Dieser Braten schmeckt auch kalt sehr gut.

**Ital. Rotwein**

Barletta extra, ganz vorzüg. v. Flakke 65 J. Wiedervertäufert billig. Rudolf Sturz, Weinrohhdia., Kronprinzenstr. 6, Tel. 1.495b

**Schuhwerk** nach Mass fertigt

Telef. 8134. **A. Muhn,** Bethmannstraße 1 im Rathaus. Spezialität: Orthopädisches Schuhwerk. 416b



**Die Umwertung aller Werte.**

Das erste Heft des neuen Jahrgangs der Monatschrift „Die Frau“ beginnt mit einem Artikel über die Umgestaltung aller Verhältnisse und Begriffe durch den Krieg; wir entnehmen daraus den folgenden Abschnitt, der sich direkt an die Frauen wendet:

Eine Art der Umwertung seiner Werte hat jetzt so manches Frauenleben erfahren. Wenn Friedenszeiten viele Frauen allmählich hinausgeführt hatten aus dem engeren in den weiteren Kreis, allmählich, mit viel Beredsamkeit und Bedacht der Frauenbewegung, durch unermüdeliches Aufklären und Hinweisen, — lebt sich Tausende der Ernst der großen Stunde aus ihrer selbstsüchtigen Vereinglung. Das Vaterland, der Staat, der sonst für sie nur in der Zeitung lebte, ohne ihr eigenes Dasein zu berühren, stand plötzlich fordernd vor ihnen. Und aus der Dinge des Liebsten, was sie besaßen, kam Tausenden zum erstenmal der Wunsch, selbst für die Güter zu arbeiten, denen Gut und Leben der Männer gehört. Von der leer gewordenen Häuslichkeit trieb es die Frauen in die Arme der Helferrinnen. Und hier haben viele Holt und Trost gefunden, viele aber auch die schmerzliche und beschämende Erfahrung der „Dienstuntauglichkeit“ machen müssen. Die Verwertung der freiwilligen, verfügbaren Frauenkraft — dieser Unsumme solcher überflüssigen Kraft, ist eines der großen Probleme der Kriegswohlfahrtspflege geworden. Ein Berliner Beispiel: während die Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit in Friedenszeiten etwas mehr als 1000 Mitglieder haben, meldeten sich jetzt allein bei den Meldestellen des Nationalen Frauendienstes 7000 für soziale Arbeit. Und wie wenige waren schließlich „felddienlich“. Während man noch viele geschulte Kräfte gebraucht hätte, mußte man doch Ungeschulte einfach wegschicken, weil sie zu wenig verstanden. Was könnte jetzt geleistet werden, wenn wir das soziale Frauendienstjahr hätten, von dem so manche noch auf der Gothaer Versammlung des Bundes deutscher Frauenvereine meinte, daß es nur eine theoretisch ausgefallene, durchaus nicht eilige Sache sei! Wieviel wirksame Hilfe hätte geschaffen werden, wieviel sinnlose Vertriebsarbeit hätte nützliche Tätigkeit sein können, wenn sozial geschulte Frauen ihren Vaterlandsdienst angetreten hätten, statt der Damen, mit denen man schließlich nichts anderes anzufangen wußte, als sie zum Schaden des Arbeitsmarktes beim Warten unterzubringen.

Die Umwertung der Werte durch eine Zeit, die unerbittlich die zwecklose Tat fordert, muß zahllosen Frauen die Einsicht in die tatsächliche Unausgefälligkeit ihres Lebens gebracht haben, sie von der Menge von Schein-Arbeit, Schein-Nützlichkeit überzeugt haben, mit der sie sich bis jetzt selbst betrogen.

Die anderen aber, die in Friedenszeiten gerüstet hatten, sie erkennen in der Mitarbeit an der Kollidierung mit jedem Tag deutlicher, wie unbedingt in Frieden und Krieg alle öffentlichen Familienfürsorge Frauenfrage ist. Und wenn wir leben, wie die Frauen heute mit größerer Verantwortung als je mitarbeiten, in städtischen Kriegsursorge-Ausschüssen Sitz und Stimme haben, Pläne an leitender Stelle mit schaffen und durchdenken, so haben wir die Hoffnung, daß eine langwierige Umwertung der Werte aus Kriegs- und Friedensarbeit hinüberreichen wird, die Einsicht nämlich, wie sehr auch die Frau, die Mutter berufen ist



1. Englische Matrosen auf der Rückkehr zum wachhaltenden Kriegsschiff.

2. Auf dem Wege nach Rußland.

3. Die Kathedrale von Reims, die die Franzosen als Beobachtungsstellung benutzten.

